



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, 'Sesse, Jaeger, Kaiser, Lange, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrenk, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 4. Oktober 1914

Nr. 40.

17. So. u. Trinitatis.

Ep. I: Eph. 4, 1-6
II: Ebr. 4, 9-13

Ev. Luk. 14, 1-11
Matth. 12, 1-8

Lofung: Danket dem Herrn!

Erntedankfest.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Psalm 118, 1.

Danken ist ein seliges Geschäft; es macht das Herz weit und glücklich und bringt uns dem Himmel näher. In einer Zeit, wie der jetzigen, steht man sehr leicht in Gefahr, alles zusammenzusuchen, worüber man zu klagen hat. Und es gibt viele, die glauben völlig recht zu haben, wenn sie ihren Kopf ganz hängen lassen und immer nur von allem dem Schweren reden, was diese Zeit mit sich bringt. Es gibt ja nun tatsächlich viel Schweres in der Jetztzeit: daß es überhaupt Krieg ist, daß Handel und Wandel stoden, daß liebe Glieder der Familien draußen auf den Schlachtfeldern schwere Wunden davontragen und sterben, daß das täg-



liche Brot ein wenig karglicher wird, daß wir nicht mehr so viel dem Vergnügen nachlaufen können u. s. w. Und das menschliche Herz ist ein überaus geschickter Schwarzmaler und bringt es fertig, manchen Menschen es ganz plausibel zu machen, daß sie jetzt wirklich allen Anlaß haben, zu klagen und zu jammern und alle Hoffnung und alle Freude aufzugeben. Solchen Menschen ist sehr schwer zu helfen. Man kann ihnen nur helfen, wenn man sie dazu bringt, daß sie sich darauf besinnen, ob sie nicht noch für manches zu danken haben. Das ist ein viel einträglicheres Geschäft, als das andere, dem, was man zu klagen hat, nachzudenken. Wenn

Aus der Bilderammlung „Künstlerischer Wandschmuck“, Verlag Rudolf Schick & Co., Leipzig.

sie innerlich geistlich gerüstete Menschen wären, so würden sie immer und zu allen Zeiten wieder darauf kommen, daß es eine Gabe Gottes gibt, die uns nie und nimmer und durch keine noch so schweren Lebensumstände genommen werden kann, das ist die Gabe Gottes, die uns gegeben ist in Christo Jesu, unserem Herrn. In ihm ist alles gegeben, was Sünde, was Tod, was böses Gewissen, was Kreuz und Leiden dieser Erde glänzend überwinden kann. In ihm wäre uns eigentlich alles gegeben, was uns glücklich machen könnte. Wenn wir ihn haben, brauchen wir eigentlich sonst nichts. Aber Gott ist ein reicher, treuer, zärtlich liebender Vater. Er legt mancherlei Gaben dazu, um unsere Herzen zu erfreuen. Und solch eine dazugelegte Gabe ist es auch, wenn er das tägliche Brot reichlich gibt, und in einer so reichen, vollen Ernte, wie er sie uns gerade in diesem Kriegsjahr gegeben hat, unser Herz erfüllt mit Speise und Freude. Siehe das an, lieber Leser, danke darüber deinem Gott, und es wird auch ein Stücklein mehr Freude in deinem Herzen in dieser so schweren, ernsten Zeit sein.

Es ist wirklich eine besondere Freundlichkeit Gottes, daß er uns eine so reiche, schöne Ernte gegeben hat. Wenn Kriegszeiten sind, kann gar leicht die Versorgung der Bevölkerung im Lande sehr schwierig werden. Das war in diesem Kriege Englands Absicht, durch Abschneiden der Auslandszufuhr Deutschland auszuhungern. Das wird ihm bei dem guten, wirtschaftlichen Stand Deutschlands, der sich auch in dem überaus glänzenden Ergebnis der Kriegsanleihe kundgetan hat, wohl kaum gelingen. Ein sehr günstiger Faktor in unserer Rechnung und Hoffnung auf eine ungestörte Versorgung unseres Volkes mit Nahrungsmitteln ist unsere gute Ernte. Wir wollen diese reiche Fülle, welche uns geworden ist, nicht gedankenlos hinnehmen, sondern als ein in diesen Kriegszeiten ganz besonders wertvolles Unterpfand seiner Treue und Güte. Daß wir so in aller Ruhe unsere große, schöne Ernte haben einbringen dürfen, daß wir täglich unserer Arbeit nachgehen dürfen, daß wir essen und trinken und leben dürfen, das wird uns um so größer werden, wenn wir an das Feindesland denken, wo die ganze Ernte durch die Krieger niedergestampft und zertreten wird.

Laßt uns danken, aber mit der Tat; laßt uns den Herrn, unseren Gott, lieben und auch die edelste Gabe, das Brot des Lebens in Christo, von uns annehmen; laßt uns auch in Dankbarkeit einander dienen mit den Gaben, die er uns gibt. Busch.

Der Krieg ist nicht bloß ein Handwerk der Grausamkeit, sondern es offenbart sich in ihm auch die Liebe, welche den Reichen mit dem Armen die letzte Brotrinde teilen läßt, die Liebe, die Moltke Hunderte opfern ließ, um Tausende zu retten, Tausende, um Millionen zu retten, nicht bloß vor dem Tode, sondern vor der Schande der nationalen Entehrung, die schlimmer ist als der Tod.

Heinrich v. Treitschke.

Neues über unsere Freunde in Galizien!

Nach den neuesten Nachrichten die Unterzeichneter in diesen Tagen von Pfr. Zöckler erhielt, war es für die Anstaltsgemeinde nicht möglich, in Bandrow oder Neu-Sandez in Galizien zu bleiben. Pfr. Z. befindet sich mit seinen fast 250 Kindern und deren Pflegepersonal seit dem 12. September auf dem Marsch nach Gallneufkirchen bei Linz, wo die dortigen Innen-Missionsanstalten hoffentlich die flüchtige große Schar aufnehmen können. —

Die Schwestern, die mit ihren Verwundeten nach Ungarn flohen, konnten in den dortigen Lazaretten, wo nur ungarisches Pflegepersonal arbeitet, nicht bleiben. Sie wurden wieder zurückgeschickt nach Galizien. Nach einer mehrtägigen anstrengenden Reise kamen sie nach Przemyśl. Einige von den Schwestern, unter denen sich auch die erst kürzlich von Frankfurt nach Stanislaw als Oberin berufene frühere Lehrerin Fräul. Elise Auler befindet, konnten in dieser galizischen Festungsstadt als Pflegerinnen und Helferinnen Verwendung finden, vier Schwestern, die noch keine Ausbildung erhalten hatten, kamen heimatlos nach langer beschwerlicher Fahrt hier am Samstag an und fanden Unterkunft! In Stanislaw sollen schon Russen hausen. Ein Flüchtling hat schon in den ersten Septembertagen Teile der Stadt brennen sehen. Der Bahnhof und andere Gebäude in der Nähe der Liebesanstalten sind noch von den Desterreichern dem Erdboden gleich gemacht. Wie mag es dort jetzt aussehen! Pfr. Ezerwenzel, der Schwiegersohn von Pfr. D. Zöckler, durch manche Ansprachen auch in Frankfurt bekannt, hat schon in der Nacht vom 11.—12. Sept. aus Jaroslau fliehen müssen, da die Russen im Anmarsch waren und die Dörfer in der Umgegend in Flammen standen. — Die Festung Przemyśl ist jetzt wahrscheinlich schon von den Russen eingeschlossen. Gott sei unseren Freunden gnädig und helfe in all der Not. Gaben für die Flüchtlinge werden gern entgegengenommen. Hoffentlich gelingt es, 40—50 deutsche evangelische Waisenkinder aus der Anstaltsgemeinde von Pfr. D. Z. hier in Frankfurt a. M. unterzubringen. Wer ein Kind für einige Monate aufnehmen will, melde sich bei Pfr. Saul a. d. Lutherkirche, Schopenhauerstraße 16.

Bücherschau.

Glaube und Tat. Diese nationale Monatschrift auf christlicher Grundlage bringt in der September-Nr. neben einer Rede des Herausgebers Julius Werner, am Kriegsbetttag am Einheitsdenkmal vor der historischen Paulskirche gehalten, mehrere Aufsätze, die in religiös-vaterländischem Sinne die Vorgänge und treibenden Ideen der großen Gegenwart beleuchten und auf eine Vertiefung des deutschen Wesens abzielen. Moritz Diesterwegs Verlag, Frankfurt a. M. Jahresbezugspreis 2.50 M. Einzelheft 0.25 M. Zu beziehen durch den Buchhandel oder die Versandstelle Taubenstraße 23, Frankfurt a. M.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey.

Die mörderische Schlacht bei Bauzen war geschlagen.

Napoleon war es am 20. Mai 1813 gelungen, den Uebergang über die Spree zu erzwingen, und in dem wohlverschanzten Bauzen, der von steilen Felsen bewahrten Hauptstadt der sächsischen Oberlausitz, hatte er sein Hauptquartier genommen.

Der nächste Tag hatte ihm noch größere Erfolge über das Heer der verbündeten Armeen gebracht, in dem furchtbaren Kampfe gegen das Zentrum unter Blücher und den bloßgestellten rechten Flügel unter dem russisch-kaiserlichen Generalfeldmarschall Barclay de Tolly, einem Predigersohn aus Livland.

Und doch war es nur ein Pyrrhus'sieg gewesen, der den gewaltigen Schlachtenlenker in die äußerste Not versetzte; denn unter der unendlichen Menge unglücklicher Schlachtopfer war die bei weitem größere Anzahl auf Seiten des französischen Heeres, dieser bunten Zusammensetzung von einem Heere, das zum großen Teile gezwungen den Fahnen seines ehrgeizigen, alles menschliche Fühlen niedertretenden Führers folgte.

Schon gährte es in den zahllosen Reihen der auf die blutige Schlachtbank Geschleppten, wo vielfach Bruder gegen Bruder das Schwert zücken mußte — die Zeit war nicht mehr fern, da Bayern, Baden, Württemberg sich auf sich selbst besannen und die eisernen Ketten zerbrachen, die sie an den Triumphwagen des fremden Usurpators fesselten.

Aber auch die Franzosen waren es herzlich satt, in grausamem Spiel ihr schönes Heimatland entvölkern zu lassen. Trotz der vielen Todeums, die immer wieder von neuem angestimmt werden konnten für errungene Siege, trotz der triumphierenden jedesmaligen 21 Salutschüsse der Kanonen blutete das Land aus tausend und aber tausend Wunden, zahllosen Müttern war das Herz zerrissen, und ungezählte bittere Tränen benetzten den Weg des stolzen Despoten. Er wahr unersättlich in seinem Ruhm, und ein Krieg folgte dem anderen.

Besonders nach dem entsetzlichen russischen Feldzuge, der mit graufigem Sensenschnitte die Blüte des französischen Volkes dahingerafft hatte, wurde die Aushebung zum Kriegsdienste geradezu wie ein Todesurteil angesehen, dem fast jeder mit aller Macht sich zu entziehen strebte, wurde doch die Zahl der anfangs Zurückgeschriebenen, die nun doch gewählt wurden, immer größer; immer weitmaschiger wurde das Netz, das die zum Dienst Untauglichen zurückhielt, selbst Hinkende wurden nicht verschont. „Coûte que coûte“ hieß es da, und konnten sie nicht weiter, so blieben sie eben unterwegs liegen.

Tausend Flüche hefteten sich an des Korsen Fersen, tausend Fäuste ballten sich ihm nach, Millionen Seufzer durchzitterten die Herzen, die er unglücklich gemacht hatte, und doch, wo er sich blicken ließ, da war das Volk wie elektrifiziert, die Männer jubelten ihm zu, und die, von denen man es am wenigsten erwarten konnte, Frauen, Kinder, Greise stürzten ihm entgegen und riefen mit ausgebreiteten Armen: „Vive l'empereur! Vive l'empereur!“

Er muß etwas Dämonisches an sich gehabt haben, dieser korsische Advokatensohn, daß alle Welt sich ihm beugte. Selbst auf die rheinbündlerischen Truppen verfehlte der Zauber seiner Persönlichkeit nicht seine Wirkung, wenigstens solange er im Zenith seines Ruhmes stand. Jetzt freilich fing sein Stern trotz der noch immer errungenen Siege nachgerade etwas zu erblichen an, im selben Maße, wie das Morgenrot patriotischen Freiheitsdranges immer mehr um sich griff und den durch die schmachvolle Knechtschaft umdüsterten Himmel des deutschen Vaterlandes allmählich zu lichten begann.

Der Kaiser sah das wohl, und das verfinsterte zuweilen seinen sieggewohnten Blick.

„Der Kaiser ist seit Moskau nicht mehr der alte“, meinte nach der Lützen Schlacht ein im Dienst ergrauter Sergeant von ihm, und wenn beim Fahneneide, den er sich im Felde schwören ließ, unter den begeistertsten Rufen: „Je le jure!“ auch Rufe mehr oder weniger laut wurden: „Gib uns Brot! Gib uns Schuhe!“ so war das ein Beweis dafür, daß die jeweilige finstere Sorgenfalte auf der Stirn des Schlachtengewaltigen nicht ganz unberechtigt war.

Schon seitdem im Winter die Soldaten die Rheinbrücke überschritten hatten, war der Sold ausgeblieben, Wallensteins Grundsatz, daß die Armee sich selbst erhalten müsse, kam zur Geltung. Schwer aber war dies oft möglich in den ausgefogenen Ländern, und die Strapazen mit hungrigem Magen und fieberndem Körper waren oft übergroß.

Das graufige Schlachtfeld von Bauzen lag in Nacht gehüllt. Wolken zogen am Himmel; still schiffte der Mond seine Bahn im ewigen blauen Nethermeer und malte gespenstische Schatten auf dem traurigen Trümmerfeld um umgestürzte Kanonen, leblose Rosse und alle die entseelten oder zum Tode getroffenen Kämpferscharen.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 416
Liederb. 243a
So.: Psalm 145, 1—13
Psalm 145, 14—21
Mo.: Matth. 7, 1—14
Nehem. 9, 1—20
Di.: Matth. 7, 15—29
Nehem. 9, 21—38

Mi.: Matth. 10, 1—15
Nehem. 13, 1—14
Do.: Matth. 10, 16—25
Nehem. 13, 15—22
Fr.: Matth. 10, 26—42
Nehem. 13, 23—31
Sa.: Matth. 11, 20—30
Psalm 119, 145—160

Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niethammer
(2. Fortsetzung)

Schon am frühen Morgen des andern Tages, noch vor Sonnenaufgang, stand der Großvater unter der Haustüre und schaute zum Himmel hinauf. Der war wolkenlos und klar. Da trat der Mann ins Haus zurück, um sich für die Wanderung fertig zu machen.

In der Stube stand die ganze Familie um das Mädchen herum, das heute fortzog — ins fremde Land, von dem alle schon gehört, dessen Grenze sie auch wohl schon überschritten hatten, das ihren Gedanken aber doch gar ferne lag.

Als es Zeit war zum Gehen, begleitete die Mutter den Großvater und Zenzi eine kleine Strecke.

Bei dem großen Crucifix, das wie ein Wegzeiger dort stand, wo die Dorfstraße in die Landstraße mündete, standen die drei still.

Die Frau bekreuzte sich und der Mann nahm den großen Schlapphut vom Kopf. Dann hob er das kleine zarte Kind in die Höhe und sagte dabei leise ein paar Worte, die dem Ton der Stimme nach wie ein Gebet, oder wie ein Gebet anzuhören waren.

Danach kam der Abschied.

„Dirndel liebs“, sagte die Mutter.

„Mutter!“

Zwei dünne Arme streckten sich suchend aus und preßten sich fest um den Hals der Frau, als diese sich tief herunterbeugte.

Das alles dauerte nur kurze Zeit. Dann schritten der alte Mann und das junge Kind voran. Ein heller Schein lag im Osten über den Bergen. Der kam von der aufgehenden Sonne.

Unter dem Kreuz aber kniete noch lange eine Frauengestalt auf staubiger Straße. Keine Träne floß aus den dunklen nach oben gerichteten Augen — keine Worte kamen über die halbgeöffneten Lippen. Aber ein Seufzen zitterte durch den stillen Morgen — ein Seufzen, das dem blinden Kinde galt, das immer im Wege war und das nun so still aus dem Wege ging.

Die kleine Zenzi war das Wandern nicht gewöhnt. Schon nach zehn Minuten mußte der Großvater sie auf den Arm nehmen. Und wenn sie auch nur eine leichte Last war, so wurde das Gehen dem Mann doch nach und nach auch beschwerlich; umsomehr, als der Weg immer bergan führte. So mußte nach verhältnismäßig kurzer Zeit Rast gemacht werden.

Als die zwei einen Wald erreichten, legte Andres die Kleine auf den mit Farnkräutern und Moos bewachsenen Boden und setzte sich neben sie. Das Kind schlief sofort ein. Und während es schlief ließ der Mann seine Blicke in die Ferne schweifen.

Da war's ihm, als sähe er das kleine Mädchen fröhlich lachend unter anderen Kindern — sorglos spielend und eifrig lernend. Er lächelte. Aber plötzlich kam's wie Angst über ihn. Es war, als sähe er einen Abgrund zwischen sich und dem kleinen Mädchen und keine Brücke führte von Zenzi zu ihm zurück.

Unwillkürlich streckte er die Hand aus und ergriff des Kindes schlaff herabhängendes Händchen. Nein, verlorengehen sollte Zenzi nicht — genommen werden durfte sie nicht — lieber wollte er wieder umkehren.

Da ertönte in der Ferne ein knarrendes, quiet-schendes Geräusch durch die Morgenstille. Ein Lastwagen war's, der zur nächsten Bahnstation fuhr und nun mit dem unmelodischen Knarren den alten Mann aus seinen Träumen riß und in die Wirklichkeit zurückrief.

Auch Zenzi erwachte und tastete verwundert mit den Fingern nach den Blättern am Boden.

„Wo bin ich denn?“ fragte sie.

Aber, noch während sie fragte, fiel ihr alles wieder ein. Mit ungewohnter Lebhaftigkeit richtete sie sich auf — horchte auf das immer näherkommende Wagengerassel und streckte dann die Hand aus — so, als wollte sie irgend etwas festhalten.

Der Großvater erriet ihren Wunsch und stellte sie auf die kleinen Füße.

Inzwischen hatte der Wagen die beiden Wanderer erreicht.

(Fortsetzung folgt).

Zur Unterhaltung

Zweifelbige Rätsel.

Mein erstes ist ein scheues Tier;
Wer es zur Streck' gebracht,
Der schmunzelt wohl: „jezt haben wir
Mein zweites gut gemacht“.
Mein ganzes wohl die Mutter schilt
Ihr ausgelassnes Kind;
Nun ratet flugs, von wem das gilt,
Was das für Kinder sind!

J.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Edelweiß.

Richtige Auflösung sandte ein:

Christian Jeser, Lotte Baumann.

Fürs rote Säckchen sandte ein:

Christian Jeser 10 Pfg., Lotte Baumann 5 Pfg., Marth a
Hohfeld 20 Pfg., Cissie Bennett-Berlin 65 Pfg.

Herzlichen Dank und Gruß
vom Onkel.

Der Krieg.

An die Evangelischen

im neutralen und feindlichen Ausland.

An die evangelischen Christen im Auslande wendet sich eine Kundgebung, die von einer großen Zahl hervorragender Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens, Missionsmännern, Vertretern kirchlicher Behörden, theologischer und anderer Fakultäten — fast durchweg Namen von internationalem Ruf —, unterzeichnet ist:

„. . . . „Ein planmäßiges Lügengewebe sucht im Auslande unser Volk und seine Regierung mit der Schuld an dem Ausbruch dieses Krieges zu belasten und hat es gewagt, uns und unserem Kaiser das innere Recht zur Anrufung des Beistandes Gottes zu bestreiten. Daher ist es uns, die wir hier auch unter den Christen des Auslandes als Männer bekannt sind, die an der Ausbreitung des Evangeliums unter fremden Völkern und an der Knüpfung kultureller Bande und freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und anderen christlichen Nationen gearbeitet haben, ein Bedürfnis, vor aller Oeffentlichkeit unser Zeugnis über diesen Krieg abzulegen.“ Die Kundgebung verweist sodann auf die in 43 Jahren bewiesene friedfertige Gesinnung des deutschen Volkes und zeichnet eingehend die Gründe, die Deutschland gezwungen haben, für seine gerechte Sache das Schwert zu ziehen.

„Während unsere Regierung sich bemühte, die gerechte Sühne für einen ruchlosen Königsmord zu lokalisieren und den Ausbruch des Krieges zwischen zwei benachbarten Großmächten zu verhüten, bedrohte eine von ihnen, während sie die Vermittlung unseres Kaisers anrief, wortbrüchig unsere Grenze und zwang uns, unser Land gegen Verwüstung durch asiatische Barbarei zu schützen. Da traten zu unsern Gegnern auch die, die dem Blute, der Geschichte und dem Glauben nach unsere Brüder sind, und denen wir uns in der gemeinsamen Weltaufgabe wie kaum einem anderen Volk der Erde nahe verbunden fühlten. Einer Welt in Waffen gegenüber erkennen wir es klar, daß wir unsere Existenz, unsere Eigenart, unsere Kultur und unsere Ehre zu verteidigen haben. Keine Rücksicht hält unsere Feinde zurück, wo ihnen nach ihrer Meinung die Aussicht winkt, durch Teilnahme an unserer Vernichtung einen wirtschaftlichen Vorteil oder Machtzuwachs, ein Stück unseres Mutterlandes, unseres Kolonialbesitzes oder unseres Handels an sich zu reißen. Wir stehen diesem Toben der Völker im Vertrauen auf den heiligen, gerechten Gott furchtlos gegenüber. Gerade weil dieser Krieg unserem Volke freventlich aufgezwungen ist, trifft er uns als ein einiges Volk, in dem die Unterschiede der Stämme und Stände, der Parteien und der Konfessionen verschwunden sind. In heiliger Begeisterung, Kampf und Tod nicht scheuend, sind wir alle im Hinblick zu Gott einmütig und freudig bereit, auch unser Letztes für unser Land und unsere Freiheit einzusetzen.

Ins Innere Mittelafrikas ist der Krieg skrupellos übertragen, obschon dortige militärische Unternehmungen für seine Entscheidung gänzlich belanglos sind, und obschon die Beteiligung von Eingeborenen, die erst seit wenigen Jahrzehnten pazifiziert sind, an einem Krieg von Weiß gegen Weiß die furchtbare Gefahr des Eingeborenen-Aufstandes heraufbeschwört. Diese primitiven Völker lernten das Christentum als die Religion der Liebe und des Friedens kennen im Gegensatz zu Stammesfehde und Häuptlingsgrausamkeit. Jetzt werden sie mit den Waffen gegeneinander geführt von den Völkern, die ihnen das Evangelium brachten. So werden blühende Missionsfelder zertreten.

In den Krieg, den der Zar als den Entscheidungskampf gegen Germanentum und Protestantismus öffentlich proklamiert hat, ist unter dem Vorwand eines Bündnisses auch das heidnische Japan gerufen. Die Missionsfelder, die die Weltmissionskonferenz in Edinburg als die wichtigsten der Gegenwart bezeichnete — Mittelafrika mit seinem Wettbewerb zwischen Christentum und Islam um die schwarze Rasse und das sein Leben neugestaltende Ostasien — werden jetzt Schauplätze erbitterter Kämpfe von Völkern, die dort im besonderem Maß die Verantwortung für die Ausrichtung des Missionsbefehls trugen.

Unsere christlichen Freunde im Ausland wissen, wie freudig wir deutschen Christen die Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft, die die Edinburger Weltmissionskonferenz der protestantischen Christenheit als heiliges Erbe hinterließ, begrüßt haben; sie wissen auch, wie wir nach besten Kräften daran mitgearbeitet haben, daß über den christlichen Nationen mit ihren konkurrierenden politischen und wirtschaftlichen Interessen eine in der Erkenntnis ihres gegenwärtigen Gottesauftrages einige und freudige Christenheit erstehe. Es war uns auch Gewissenssache, auf jede Weise politische Mißverständnisse und Verstimmungen aus dem Wege zu räumen und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen herbeiführen zu helfen. Wir tragen jetzt den Spott der Leute, daß wir dem christlichen Glauben die Kraft zugetraut haben, die Bosheit derer zu überwinden, die den Krieg suchten, und begegnen dem Vorwurf, daß unsere Friedensbestrebungen unserm Volk nur die wahre Gesinnung seiner Feinde verhüllt haben. Doch reut es uns nicht, den Frieden so gesucht zu haben. Unser Volk könnte nicht mit so reinem Gewissen in diesen Kampf ziehen, wenn nicht führende Männer seines kirchlichen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens sich so vielfältig darum bemüht hätten, diesen Brudermord unmöglich zu machen.

Nicht um unseres Volkes willen, dessen Schwert blank und scharf ist, — um der einzigartigen Weltaufgabe der christlichen Völker in der Entscheidungstunde der Weltmission willen, wenden wir uns an die evangelischen Christen im neutralen und im feindlichen Auslande.

Wir hofften zu Gott, daß aus der Verantwortung der Stunde für die christlichen Völker ein Strom neuen Lebens entspringen werde. Schon spürten wir in unserer deutschen Kirche starke

Wirkungen dieses Segens, und die Gemeinschaft mit den Christen der anderen Länder im Gehorsam gegen den universalen Auftrag Jesu war uns heilige Freude.

Wenn diese Gemeinschaft jetzt heillos zerbrochen ist, —

wenn die Völker, in denen Mission und Bruderliebe eine Macht zu werden begannen, in mörderischem Kriege durch Haß und Verbitterung verrohen, —

wenn in den germanischen Protestantismus ein schier unheilbarer Niz gebracht ist, —

wenn das christliche Europa ein edles Stück seiner Weltstellung einbüßt, —

wenn die heiligen Quellen, aus denen seine Völker Leben schöpfen und der nichtchristlichen Menschheit darreichen sollten, verunreinigt und verschüttet werden, —

so fällt die Schuld hieran, dies erklären wir hier vor unseren christlichen Brüdern des Auslandes mit ruhiger Gewißheit, nicht auf unser Volk. Wohl wissen wir, daß Gott durch dies blutige Gericht auch unser Volk zur Buße ruft, und wir freuen uns, daß es seine heilige Stimme hört und sich zu ihm kehrt. Darin aber wissen wir uns mit allen Christen unseres Volkes einig, daß wir die Verantwortung für das furchtbare Verbrechen dieses Krieges und alle seine Folgen für die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden von unserm Volk und seiner Regierung abweisen dürfen und müssen. Aus tiefster Ueberzeugung müssen wir sie denen zuschieben, die das Neg der Kriegsverschwörung gegen Deutschland seit lange im Verborgenen arglistig gesponnen und jetzt über uns geworfen haben, um uns zu ersticken.

Wir wenden uns an das Gewissen unserer christlichen Brüder im Auslande und schieben ihnen die Frage zu, was Gott jetzt von ihnen erwartet, und was geschehen kann und muß, damit nicht durch Verblendung und Nuchlosigkeit in der großen Gottesstunde der Weltmission die Christenheit ihrer Kraft und Legitimation zum Botendienst an der nichtchristlichen Menschheit beraubt werde.

Der heilige Gott führt seine Sache auch durch den Sturm der Kriegsgreuel und läßt sich von menschlicher Bosheit sein Ziel nicht verrücken. So treten wir vor ihn mit dem Gebet:

„Dein Name werde geheiligt!

Dein Reich komme!

Dein Wille geschehe!“

Nochmals ein Losungswort.

Und zwar solls diesmal eins aus dem Jahre 1870 sein, aus jenen bedeutungsvollen Tagen des Monats Juli, die der französischen Kriegserklärung an Preußen vorangingen. Bismarck war in Varzin. Dort ging er am 9. Juli — wie Pfr. Piening in seinem Buch „Das Heil der Welt“ erzählt — in seinem Park spazieren und las die Rede, welche der französische Minister Herzog von Gramont drei Tage vorher in der Kammer gehalten hatte. Sogleich dachte Bismarck: „Napoleon hat diese kriegerische

Rede veranlaßt, er will den Krieg mit Preußen“. Er ging ins Haus, um an den König zu telegraphieren, Majestät muß sofort mobil machen, den Krieg erklären und Frankreich angreifen, ehe dieses fertig sei. Doch konnte er auch wieder nicht recht zu diesem entscheidungsschweren Telegramm kommen. Er beschloß, den nächsten Morgen abzuwarten. Dann sollte es abgehen. Am Abend las Bismarck wie gewöhnlich die Losung der Brüdergemeine. Und die hieß in dem neutestamentlichen Bibelwort jenes 9. Juli: „Selig sind die friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen“. Das fiel dem ehrlichen Mann auf die Seele. Gleich rief er aus: „So geht's also nicht!“

In der nun folgenden schlaflosen Nacht sah Bismarck ein, wie recht er getan, indem er die Depesche nicht abgeschickt hatte. Er sagte sich, es würde Süddeutschland zurückgestoßen, Europa erregt und feindlich gemacht haben, wenn Preußen so kurzer Hand den Krieg erklärt hätte. So telegraphierte er am anderen Tage, den 10. Juli, nur an den König Wilhelm, er möge festbleiben und sich nichts vergeben. Darauf reiste Bismarck nach Berlin, wo am 12. Juli auch Moltke und Roon eintrafen. Und nun mußte Frankreich vor aller Welt den Krieg erklären, den es gewollt und den Gott so sichtlich für Preußen und ganz Deutschland zum Segen und zum Siege führte. A. V.

Brief aus Baiern bei Feldkirchen (Kärnten), 21. Sept. 1914.

Es freut mich so sehr, daß Sie fort und fort mit Liebe unsern gedenken und Gaben für unsere Kinder und Kranken herenden. Ja, der Herr weiß es, wo Menschenkinder schmachten, einsam und im Elend nach Hilfe ausschauen. Es ist wahr, wie es in einem Liebe heißt: „In der größten Gefahr, ward ich sein Trostlicht auch gewahrt“.

Ich bestätige Ihnen und den werten Gebern und Geberinnen mit Dank die Gabe von R. R. in 24 R. präf. am 12. Sept. 1914 und die heute angelangte Gabe in 120 R. von D. S. für die Anstalten in Baiern.

Der Herr helfe Allen, die an diesen Gaben teil haben und verkläre sich in den Herzen, denn dann haben wir es gut (Matthäus 17, 4).

Wir haben sehr ernste Zeit; auf den hohen Bergen ist bereits Schnee, da denken wir an die vielen Krieger, wie bitterkalt werden sie es haben! Es ist bewunderungswürdig, wie das Drangeben für Gott und Vaterland feste Herzen macht, und der Herr kann auch dann viel ausrichten. Er schenke uns recht bald Sieg auf Sieg und den töstlichen Frieden! Unlängst blieb ein Verwundeter bei uns über Nacht; er hatte noch die Kugel im rechten Arm und eine leichte Brustwunde; er eilte zu seiner Mutter, 3 Stunden von hier, wie wird sich die gefreut haben, ihren Sohn wieder zu sehen! Auch war Trauer in unserer Gegend, daß der Sohn eines Baumeisters tot angesagt wurde; auf dem Marktplatz hängte bereits die Trauersahne, aber siehe da kam die Botschaft zur Freude vieler, daß er noch lebt. In unserer Anstalt wird auch fleißig gearbeitet für die Verwundeten, besonders werden warme Strümpfe gemacht; dazwischen werden Vieder gefungen, damit die Herzen getröstet werden; stehen doch die zwei Hausväter unserer Anstalten ferne im Krieg.

Die Kinder sind Gott sei Dank gesund und sehen fröhlich in die Zukunft; ich hoffe darauf, daß auch bei den feindlichen Großmächten manches geschehen wird, was sie am Kriegsführen hindern dürfte. Vor einer Kriegsandacht schlug ich 2. Chron. 20 auf, welches auf mich einen tiefen Eindruck machte. Nun leben Sie wohl, der Herr sei mit Ihnen und allen Ihren Lieben, bitte, bleiben Sie weiter treu. Wir haben ja tausende Kronen zu bezahlen.

Mit besten Grüßen in Treue ergeben

Ernst Schwarz.

Es gingen ferner ein mit Poststempel Frankfurt a. M. 24. Sept. Nr. 100, was mit dem herzlichen Dank und der freundlichen Bitte um weitere Gaben bescheinigt: R. Vansa.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 4. Oktober (17. n. Trinitatis) bis Samstag den 10. Oktober 1914.

Konfistorialbezirk Frankfurt a. M.

Oreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Holzamer. Hl. Abendmahl mit unmittelbar vorhergeh. Beichte.
11 V. K.-G. Pfr. Dr. Vaconius.
5 U. Pfr. Dr. Vaconius.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Holzamer.

Friedenskirche.

So. 9 $\frac{1}{2}$ V. festgottesdienst, Pfr. Franke. (Kirchenchor.) Anschl. Beichte u. Feier des heil. Abendmahls.

11 V. K.-G. i. d. Kirche, Pfr. Palmer.

11 V. K.-G. i. Erbbaublock, Pfr. Franke.

12 $\frac{1}{4}$ U. T.-G., Pfr. Palmer.

5 U. Pfr. Palmer.

Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Franke.

Täglich $\frac{1}{2}$ 9 U. Abendandacht i. d. Kirche

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Grimm: „Unser Dank u. unser Opfer“. Hebräer 13, 15—16. (Kirchenchor.)

2 U. T.-G., Pfr. Grimm.

5 U. Pfr. Strobel. Im Wintersemester findet ein Hauptgottesdienst um 10 V. u. ein Abendgottesdienst um 5 U. statt.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde. Außerdem ist die Kirche jeden Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr für Andacht geöffnet.

Gemeindehaus Günthersburg-Allee 94 u. Erlenhacherstr. 12.

So. 10 V. Pfr. Pauly.

2 $\frac{1}{2}$ U. K.-G., Pfr. Pauly.

Di. 8 U. Kriegsbetstunde.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Schwarzlose.

11 V. Beichte u. hl. Abendmahl.

12 V. T.-G.

6 U. Pfr. Veit. Thema: Warum sollen wir jetzt beten?

Do. 6 U. Pfr. Schwarzlose.

Di. u. Fr. 12—1 U. Orgelspiel in der Kirche.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Busch.

11 $\frac{1}{4}$ V. K.-G., Pfr. Busch.

5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.

6 U. Gottesdienst (Missionsstde.), Pred.

Häuser von der Brüdergemeinde.

An jed. Wochentg. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde.
Do. abends n. der Kriegsbetstunde Abendm. mit vorhergehender Beichte.

Lutherkirche.

So. 10 V. Erntedankfest Pfr. Saul. (Posaunen- u. Knabenchor.)

11 $\frac{1}{4}$ V. K.-G., Pfr. Saul.

6 U. A.-G.

Mo. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde.

Di. 4 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstde. f. Frauen i. Pfarrhaus.

Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 V. Pfr. Schrenk. (Erntedankfest.) Anschl. Beichte und hl. Abendmahl.

2 $\frac{1}{2}$ U. T.-G.

6 U. Missionsprediger Gsell.

K.-G. fällt aus.

Werktäglich 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsandacht.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetsstunde.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldschmidt- und Rhönstraße). So. 10 V.

Pfr. Bornemann, Jak. 5, 7 und 8 Menschliche Ernte und göttliche Ernte.

Jungfrauenchor. (Anschl. Beichte u. heil. Abendmahl. Kollekte ist für den Wartburgverein bestimmt.)

11 $\frac{1}{4}$ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Bornemann.

6 U. Pfr. Petermann.

Mo. 8 U. Kriegsbetstde., Pfr. Manz.

Außerdem täglich abends 8 Uhr Kriegsandacht mit Ansprache.

Paulskirche.

So. 10 V. Erntedankfest (Anschl. Beichte und heil. Abendmahl. Pfr. Urspruch.)

11 $\frac{1}{4}$ V. K.-G., Pfr. Urspruch.

12 U. T.-G., Pfr. Urspruch.

5 U. Erntedankfest (anschl. Beichte u. heil. Abendmahl, Pfr. Werner.)

8 U. Vaterl. musikalische Feier.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstde., Pfr. Werner.

Jed. Wochen-Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr stille Andacht.

Mo. 8 $\frac{1}{2}$ U. Im großen Saal Zum Storch.

Saalg. 1: Paulskirchenverband. Thema:

Die Macht des Liedes in Kriegszeiten.

Redner: Direktor G. Weller.

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 3. Oktober 8 $\frac{1}{4}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Groenhoff. (Solo-gefang.)

So. 10 V. Pfr. Zurbellen. (Abendm.)

11 $\frac{1}{2}$ V. K.-G. Pfr. Groenhoff.

5 U. Vikar Hövelmann.

Sa. 10. Oktober, 8 $\frac{1}{4}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Wolf.

St. Petersemindehaus: Marschnerstraße 3. So. 10 V. Pfr. Wolf.

11 $\frac{1}{2}$ V. K.-G., Pfr. Wolf.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Dächent. Abendmahl mit vorhergehender Beichte.

11 $\frac{1}{4}$ V. K.-G., Pfr. Dächent.

6 U. Pfr. Kübel.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Dächent.

Die Kirche ist jeden Abend von 7—9 Uhr zur stillen Sammlung geöffnet.

Gemeindehaus: So. 11 $\frac{1}{2}$ V. K.-G., Pfr. Kübel.

Kein K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Lueken.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Fr. 6—7 U. Stille Andacht. (Orgelspiel.)

Kein K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Lueken.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Fr. 6—7 U. Stille Andacht. (Orgelspiel.)

Kein K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Lueken.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Fr. 6—7 U. Stille Andacht. (Orgelspiel.)

Kein K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Lueken.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Fr. 6—7 U. Stille Andacht. (Orgelspiel.)

Kein K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Lueken.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Fr. 6—7 U. Stille Andacht. (Orgelspiel.)

Kein K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Lueken.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Fr. 6—7 U. Stille Andacht. (Orgelspiel.)

Kein K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Lueken.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Fr. 6—7 U. Stille Andacht. (Orgelspiel.)

Kein K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Lueken.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Fr. 6—7 U. Stille Andacht. (Orgelspiel.)

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9 $\frac{1}{2}$ V. Erntedankfest unt. Mitwirkung des Gemischten und eines Jungfrauenchors. Predigt Pfr. Mockert. Im Anschl. Feier des heil. Abendmahls.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

11 V. Jugendgottesdienst.

Irrenanstalt.*)

So. 9 V. Gottesdienst, Hilfspfarrrer Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

So. 10 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst. Im Anschluß

Eckenheim.

So. 1/2 10 U. Pfr. Herchenröder.
 1/2 2 U. Christenlehre.
 Di. 1/2 9 U. Betstunde.
 Fr. 1/2 9 U. Betstunde.

Eschersheim.

So. 10 U. Pfr. Börsch.
 11 U. Jugend- u. Kindergottesdft.
 8 1/2 U. Kriegsbittgottesdienst.
 Mi. 8 1/2 U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim

So. 10 U. Hauptgottesdienst.
 11 1/4 U. Kindergottesdienst.
 1 1/2 U. Nachmittags-Gottesdienst mit
 Katechisation.

Praunheim.

So. 9 1/2 U. Gottesdienst.
 11 U. Kindergottesdienst.
 1 1/2 U. Christenlehre.

Preungesheim.

So. 10 U. Gemeindegottesdienst.
 11 1/4 U. Christenlehre.
 2 U. Kinder-Gottesdienst.
 Di. u. Fr. 8 1/2 U. Gebetsstunde.

Seckbach.

So. 9 1/2 U. Hauptgottesdienst.
 11 U. Kindergottesdienst.
 8 1/2 U. Betgottesdienst.
 Jeden Di. und Fr. 8 1/2 U. findet in der
 Kirche Betgottesdienst statt.

Konfistorialbezirk Wiesbaden.**Heddernheim.**

So. 9 1/2 U. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
 2 U. Gottesdft., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 U. Predigtgottesdft., Pfr. Tapp.
 (Hl. Abendmahl)
 1 1/2 U. Kindergottesdienst.
 Do. 8 U. Kriegsbetstunde.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Dienstag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Sonstige Mitteilungen.

Dreikönigsgemeinde. Der Vormittags-Gottesdienst beginnt in den Wintermonaten um 10 Uhr.

Mi. 8 1/2 U.: Monatsversammlung des Parochialvereins im großen Saal des Evangel. Vereinshauses, Darmst. Landstr. 81. Vortrag des Herrn Pfr. J. Werner über: „Wie kann ein jeder von uns den Weltkrieg miterleben?“ Musikal. Mitwirkung des Brüder-Post-Quartetts. Eintritt frei für jedermann.
 Fr. 8 U. Wartburgverein der Konfirmierten Knaben des Lußenp. Neue Mainzerstraße 41.

Friedensgemeinde. 8 U. Versammlung des Frauenverbandes.

Di. 8 1/4 U. Verein jg. Mädch. Pfr. Franke.
 Mi. 8 1/4 U. Uebung des Kirchenchors.
 Fr. 8 1/4 U. Wartburgverein.
 9 U. Vorbereitung 3 Kindergottesdft. in der Kirche.

Katharinengemeinde. Di. 8 U. Strickzusammenkunft der jungen Mädchen, Scharfstraße 46.

Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein Mo. 3 U. Frauenhilfe.

Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.
 8 U. Stunde für Konfirmierte Töchter Pfr. Busch.

Mi. 2 1/2 U. Handarbeitschule.

Fr. 8 U. Wartburgverein.
 8 U. Vorbereitung zum Kindergottesdienst, Pfr. Greiner.

Sa. 2 1/2 U. Handarbeitschule.

Luthergemeinde. So. 3 1/2 U. Jungfr.-Ver. 8 1/2 U. Jugendverband, Generalversammlung.

Di. 8 1/2 U. Frauenverband im Gem.-Haus.
 Mi. 8 1/4 U. Jugendverband, Besprechungsabend.

Matthäusgemeinde. So. 4 U. Arbeiten der jg. Mädch. f. d. i. Felde stehend. Krieger.
 Di. 9 U. Frauenverband.

Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen für die im Felde stehenden Krieger.
 Do. 9 U. Kirchenchor.

Fr. 12 U. Vorbereitung zum K.-G.

9 1/2 U. Vorbereitung zum K.-G.

8 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. Mi. 8 1/2 U. Jungfrauenchor.

Do. 5 U. Kinderchor.
 Fr. 8 1/2 U. Wartburgverein.

Petersgemeinde. Mo. 8 U. Frauenvereinigung d. Südbzirks, Jahnsstr. 20.
 8 U. Mädchenverein „Freude“.

Di. 8 U. „Frauenhilfe“.
 Mi. und Sa. 1/2 3—1/2 5 U. Strickschule, Marschnerstraße 3.

8 U. Versammlung ehem. Konfirmanden von Pfr. Wolf.
 Fr. 8 U. Wartburg-Verein.

Weißfrauengemeinde Mi. 9 U. Mädchenchor.
 Do. 8 1/2 U. Nähfränzchen-Mädchenverein.
 Fr. 8 U. Wartburgverein.

Sonntag, den 4. Oktober: Spaziergang ehemal. Konfirmanden von Pfr. Dechent nach Isenburg. Treffpunkt 3 Uhr:

Alte Brücke, Sachsenhäuser Seite. Auch ältere Jahrgänge sind willkommen.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.
 Mo. 8 1/2 U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.
 Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.

Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.
 Fr. 3 1/2 U. Damenvereinigung für Wohltätigkeitszwecke, Bleichstraße 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

Gemeinde Oberrad.
 So. 4 U. Jungfrauenverein.
 Jünglingsverein jed. Abend Versammlungslokal offen.

Do. 9 U. Vorbereitung zum K.-G.

Bockenheim.
 So. 6 U. Jungfr.-Verein, alt. Abteilg.
 8 U. Jugendbund.

Fr. 9 U. Kirchenchor.

Eschersheim.
 So. 4 1/2 U. Jungfrauenvereinigung.
 Do. 8 U. Frauenvereinigung.
 Fr. 8 U. Helferinnenabend.

Gemeinde Preungesheim.
 Mi. 8 1/2 U. Bibelstunde.
 Do. 8 U. Jungfrauenverein.
 Fr. 8 1/2 U. Uebung des Kirchenchors.

Gemeinde Seckbach.
 Da die Räume des Gemeindehauses dem hiesigen freiwilligen Lazarett zur Verfügung gestellt worden sind, kommen „Sonstige Mitteilungen“ nicht in Betracht.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 1/2 U. Kindergottesdienst. 10 1/2 U. Hauptgottesdienst, Pfr. Vömel. 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Miss. Uebung.
 Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelskirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 U. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 11 1/2 U. Kindergottesdienst. 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Miss. Knipper.

Eschenhof, Uebungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Laiithverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntag: Von 2 U. ab Vereinshaus, Garten und Spielplätze geöffnet. Jugendverein: Spiele und Unterhaltung im Garten. Krocket-Wettspiele im Vereinsgarten. Verein junger Männer: Nachm. 3 Uhr Fußball-Wettspiele. — Rekrutenabschiedsfeier, Anfang 7 1/2 Uhr. Angehörige sind eingeladen. Mo. Bläserchor. Turnen des

Vereins junger Männer, Trommler- u. Pfeifferchor. Di. Spiele, Unterhaltung u. Vortrag im Jugendverein. 9 U. Bibelstunde des Vereins junger Männer. Jed. Di.: Öffentliche Kriegs-Bibel- und Betstunde im großen Saal des Vereinshauses, Alle Eltern unserer Mitglieber, insonderheit die Angehörigen der zur Fahne geeilten Freunde, sind herzlich eingeladen. Mi. 9 U. Mitarbeiteritzungen. Vorstandssitzung. Do. 8—10 U. Turnen in allen Abteilungen. Fr. Versammlungen in den Gemeindehäusern. Verein junger Männer. Zusammenkunft im Vereinshaus Westend. Sa. Uebungsstunde des Bläserchors fällt bis auf Weiteres aus. Helferitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.
 So. 9 1/2 U. Erntedankfest, unter Mitwirkung des Gemischten und eines Jungfrauenchores. Predigt: Pfr. Mockert. Im Anschluß feier des heil. Abendmahles. 11 U. Jugendgottesdienst. — 3 U. Jugendversammlung für 13 bis 18jährige. Vortrag von Herrn Sekretär Richter aus Nürnberg: „Siegende Helden im Glaubenskampfe“. 4 U. Zweite christlich-vaterländische Kriegsfeier für verwundete Krieger, veranstaltet vom Komitee für Soldatenheimarbeit im Bereich des 18. Armeekorps. 8 1/2 U. Vortrag für jedermann von Herrn Sekretär Richter: „In Kriegsrüstung im Kampf um die Seele“.

Im Laufe der Woche finden folgende Vorträge von Herrn Sekretär Richter statt: Mo. 8^{3/4} U.: Wie findet der Mensch das wahre Glück? Di. 8^{3/4} U.: Vom Krieg gegen Gott zum wahren Frieden. Mi. 8^{3/4} U.: Des graden Weges Erkennungszeichen. Do. U. nur für Frauen, Mütter und Jungfrauen: Heilige Pflichten der Frauenwelt. Do. U. nur für junge Männer: Der einzige Weg zur sittlichen Reinheit. Fr. 8^{3/4} U. nur für Männer: Männerpflichten in erster Zeit. Sa. 8^{3/4} U. für jedermann: Vom geistlichen Wachsen und Werden.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8^{3/4} U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2^{1/2} Uhr ab geöffnet. Sonntag und in der Woche Teilnahme an den Veranstaltungen des Vereinshauses. Außerdem: Di. U. Militärischer Ausbildungskurs. Mi. U. Rekruteninstruktionsstunde. Sa. U. Militärischer Ausbildungskurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab: Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3^{1/2} U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8^{1/2} U. Turnstunde für junge Mädch. Do. 8^{1/2} U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8^{1/2} U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E.V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11 U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 3^{1/2} U. Nähkränzchen. 9^{1/2} U. Gebetsstunde für Männer. Mi.

2—5 U. Strickschule. Fr. 8^{3/4} U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2—4 U. Strickschule. 6—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschulen.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2^{1/2} U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 9^{1/2} U. Gebetsstunde für Männer. Mi. 5^{1/2}—6^{1/2} U. Knabenabteilg. (vom 10. bis 14. Altersjahr).

Evang. Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). Sonntag 11 U. Sonntagschule. 2 U. Spielen im Garten. 4 U. Jungfrauen-Verein. 7 U. Bibelstunde. 8 U. Familienabend. Di. 8 U. Bibelstunde. 8^{1/2} U. Strickverein. 9 U. Kriegsstunde und Andacht. Mi. 3 U. Strickschule. 9 U. Sonntagschulvorbereitung. Do. 8 U. Spiel- und Leseabend. 9 U. Sanitätskursus. 9 U. Gemischter Chor. Sa. 8^{1/2} U. Mitarbeiter-Sitzung.

Christl. Verein jg. Männer, Frankfurt-Bockenheim, Falkstraße 55. Die Vereinsräume sind Sonntags von 3 U. bis 10^{1/2} U. geöffnet. So. 3—6 U. Faust- u. Schlagballspiele auf der Spielwiese an der Hausener Landstraße. 8 U. Gemütl. Zusammensein. Unterhaltung und Spielen. Mo. 8—10 U. Unterhaltungsabend. 9—10^{1/2} U. Übungsstunde des Posaunenchores. Di. 5—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. 8^{1/2}—10 U. Übungsstunde des Streichchores. Mi. 8^{1/2}—9^{1/2} U. Bibelstunde. 9^{1/2}—10^{1/2} U. Zusammenkunft der ält. Abteilung. Sa. 6—7 U. Turnen der Schüler. 8—10 U. Unterhaltungsabend. Turnen der Vereinsmitglieder.

Christl. Kellnerheim (Kronenhof), Scharnhorststr. 20. Jeden Donnerstag 3^{1/2} U. Bibelstunde. Jeden Sonnabend 8 U. Gebetsstunde für Mitglieder und Freunde. Jeden Sonntag 9^{1/2} U. Gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Sasbachwalden, 29. Sept.

Lieber Sonntagsgruß!

Aus einem stillen Schwarzwalddörfchen, wohin ich mich für ein paar Tage geflüchtet, richte ich einen Dankesgruß an dich. Du hast in so freundlichen Worten meiner gedacht, und deinen Lesern mein „Lebensläufle“ bekannt gegeben, daß es mich sehr beschämt hat. Ach, das Verdienst, 25 Jahre an einem Plage wirken zu dürfen, ist doch sehr bescheiden und muß nur den, dem es widerfährt, zum Dank gegen den Herrn bewegen und zur Bitte: „Was ich gefehlt, das decke zu“.

Da du doch nun einmal einem größeren Kreise von den 25 Jahren meines Frankfurter Amtslebens etwas gesagt hast, so möchte ich mir die Bitte gestatten, daß du deinen Lesern sagen möchtest, daß mirs gar nicht zum jubelieren ist. Wer denkt in diesen Tagen an sich, da der Herr so Großes von unserem Volke fordert und uns so ernstlich heimjucht. In unfer armes Leben leuchtet da die Ewigkeit hell hinein „daß mir werde klein das Kleine und das Große groß erscheine.“

Statt der sonst üblichen Feier wäre es mein Wunsch, wenn meiner Gemeinde, die noch eine Schuldenlast vom Kirchbau her zu tragen hat und in diesem Kriegsjahr wohl schwerlich die Zinsen wird aufbringen können, eine Liebesgabe zugewendet wird. Muß doch ein für diesen Winter beabsichtigter Weihnachtsverkauf zur Tilgung der Orgelschuld unterbleiben. So wäre ich dankbar, wenn ich durch den ausdrücklichen Verzicht auf jede Art von

Jubelfeier meiner lieben Matthäusgemeinde einen Liebesdienst erweisen könnte.

Dir lieber Sonntagsgruß nochmals herzlichster Dank für deine guten Wünsche.

Pfarrer Kayser.

In ernster Zeit.

Kleine Stimmungsbilder.

Unter den Kleinen.

Die Kinder des Hauses nehmen, so gut sie können, Anteil an den Geschicken des Vaterlandes. Die kleinen Mädchen fertigen Handarbeiten fürs „Rote Kreuz“. Da, wo sonst die fröhlichen Kinderlieder erklingen, ertönen jetzt von zarten Stimmen jene Lieder, welche die ausziehenden Krieger zu singen pflegen: „Heimat, o Heimat, bald muß ich dich verlassen“ und „O Deutschland hoch in Ehren“. Ein Onkel der Kinder steht mit im Feld. Sein Geschick verfolgen sie mit besonders warmem Interesse. Da trifft die Nachricht ein, daß er verwundet wurde und in einem Lazarett liegt. Mit großen, fragenden Augen sagt darauf die kleine Elisabeth zur Mutter: „Nun hab' ich für den Onkel gebetet und jetzt ist er doch verwundet worden.“ Vielleicht sind wir geneigt, über dieses Kind zu lächeln. Sind wir Erwachsene weniger kindisch, wenn wir meinen, Gott müsse unsere Gebete in der Weise erhören, daß er alle unsere Wünsche erfülle und uns und den Unsrigen alle Schwere erspare?

(Evang. Gemeindeblatt für Stuttgart.)

**Freundliche Einladung zu den
+ + Oeffentlichen Vorträgen + +
in erster Zeit**

von Herrn Sekretär Richter aus Nürnberg
Montag, den 5. bis Sonntag, den 11. Oktober
im Vereinshaus „Nord-Ost“, Wingerstraße 15-19.

Vortragsfolge:

5. Okt. Montag, 8³/₄ Uhr: „Wie findet der Mensch das wahre Glück“.
 6. „Dienstag, 8³/₄ Uhr: „Vom Krieg gegen Gott, zum vollen Frieden“.
 7. „Mittwoch, 8³/₄ Uhr: „Des graden Weges Erkennungszeichen.“
 8. „Donnerstag, nachmittags 4¹/₂ Uhr, nur für Frauen, Mütter und Jungfrauen: „Heilige Pflichten der Frauenwelt“.
 8. „Donnerstag, abends 8³/₄ Uhr, nur für junge Männer: „Sittlichkeits-Vortrag: „Der einzige Weg zur sittlichen Reinheit.“
 9. „Freitag, 8³/₄ Uhr: Nur für Männer! Männerpflichten in erster Zeit.
 10. „Samstag, 8³/₄ Uhr für jedermann: „Vom geistlichen Wachsen und Werden.“
 11. „Sonntag, nachm. 5 Uhr: „Ein Blick in die Zukunft“
 11. „abends 8¹/₂ Uhr: „Das letzte Ende“.
- Von Montag, den 5. bis Freitag, den 9. Okt. nachm. 4¹/₂ Uhr.
Bibelstunden. (Altes Testament)

Der Eintritt ist zu allen Vorträgen und Bibelstunden frei.

:-: Liebesgaben :-:
für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung
Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Taunusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.
Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Gesucht! Ein braves,
sauberes
Mädchen oder Frau
in ruhig. Haushalt. Am
liebsten nur tagsüber. Vor-
zuzustellen vormittags.
Eschersheimerlandstr. 77, II.

**Alle Sorten
Strümpfe**

werden gestricht und angestricht

Frau Schreners,
Braubachstr. 28, H. I.

Sie unterstützen unsere Zeitschrift,

indem Sie uns Ihre Anzeigen (Empfehlungen, Stellengesuche, Stellenangebote etc.) zur Veröffentlichung überweisen, von den Angeboten in unserer Zeitschrift Gebrauch machen und bei Einkäufen unsere Inserenten in erster Linie berücksichtigen. :: Empfehlen Sie bitte in Freundes- und Bekanntenkreisen unser Blatt!

Hausangestellte Frankfurts!

Kommt Sonntags in unser Heim und helft uns arbeiten für unsere Krieger draußen im Feld und für ihre Kinder daheim!

Ev. Verein f. w. Hausangestellte

Bleichstraße 70, II.

Sonntags geöffnet von 3¹/₂—9¹/₂ Uhr.
Herrschaften, schickt uns Eure Angestellte!

Karl Nöll, Schreinermeister

Herbartstrasse 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt reellen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl

Minsterzimmer und vollständige Ausstattungen
Langjährige Garantie.

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8658.

Christliches Hospiz

„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—.
Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.
Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.
Billigstes Hospiz am Plaze.

Die Verwaltung.

**Wäsche-
Ausstattungen**

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

**Friedrich
Eisenbach**

Töngesgasse 44
Gegründet 1871

**Wohnungs-
Einrichtungen**

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Kirchliche Umschau.

Aus der Friedensgemeinde schreibt man uns: Als der „Sonntagsgruß“ nachts auf dem Südbahnhof verteilt wurde, sagte ein junger Krieger zu dem Verteiler: „Sonntagsgruß? Heut ist doch garnicht Sonntag!“ Es kam ihm der Gruß wie aus einer anderen Welt; und gar draußen, da ist es wenig Sonntag gewesen! Und doch, wessen Sonntage immer recht waren, bei dem müßte es ordentlich immer Sonntag im Herzen sein können! Vielleicht geht dieser Sonntagsgruß in manches Kriegers Hand hinaus, vielleicht auch zu solchen, denen er als alter Bekannter kommt. Da kann er einen Gruß aus der Heimatsgemeinde bringen, und erinnern, was man hier daheim für die draußen betet, auch hier in Frankfurt! Wie voll sind doch die Kirchen! Auch unsere Friedenskirche füllt sich allabendlich. Ein Sanitätsfeldat, der kürzlich hier durchkam von den Schlachtfeldern im Westen zu denen im Osten, sagte mir: „hier sieht es aus als ob immer Sonntag wäre.“ Ja so ist es! Es ist eine Zeit, da man es spürt wie Gott mit uns redet. Jetzt hören alle Phrasen von selbst auf, der die ewige Wahrheit ist, redet selbst durch furchtbar ernste Tatsachen. Wollten doch die Phrasen dauernd schwinden, besonders in religiösen Dingen! Jetzt ist es mit den Romanhelden nichts mehr, Gott will jetzt Helden des Lebens! Auch äußerlich bietet unser Stadtgebiet einen sehr veränderten Anblick. Man sollte meinen, es wäre eine Wagenburg aufgeschlagen gewesen bei uns; und immer noch kommen und gehen in endloser Folge die Feldautos, die sich besonders bei den Adlerwerken, aus allen Gegenden Deutschlands requiriert, sammeln. Wie verändert sind die sorgfältig bewachten Eisenbahnstrecken. Wie fehlt es an der geräuschvollen gewohnten Folge der Züge. Aber innerlich in den Häusern wird es auch anders. Bricht der Jubel auch hervor besonders bei den fröhlichen Kinderchaaren mit Fahnen und Singen, sobald eine neue Siegesbotschaft kommt — so manches verweinte Auge wird auch sichtbar! Wie schwer, wie schwer lastet es auf vielen, am schwersten beinah auf denen, die wochenlang keine Nachricht erhielten. Am 3. September bekam eine betagte Mutter, eine Witwe, meines Gemeindebezirks ein kurzes, aber vielsagendes Telegramm: „Karl am 2. September gefallen!“

Zu Ruß und Frommen manches jüngeren Sohnes, der beide Eltern noch hat, sei der letzte Brief dieses C. hier wiedergegeben, wollte Gott, es beherzigten viele Söhne diese Gesinnung ihren Eltern gegenüber in guten Tagen:

M., den 1. 8. 14. „Mein liebes Mütterchen! Leider ist es mir nicht mehr möglich, persönlich Abschied zu nehmen, so müssen wir uns mit diesen Zeilen begnügen. Ich war und bin gern Soldat, gilt es doch den von meinem Vater erkämpften Boden zu schützen. Ich hätte Dir von Herzen gewünscht, daß Du solche Zeit in Deinen alten Tagen nicht mehr erleben solltest. Es fallen mir jetzt alle Erzählungen vom Vater wieder ein. Ich bin froh daß ich mich auf denselben Boden stellen muß wie

er, und hoffe, die alte Heimat wiederzusehen. Vater hat doch immer gesagt: „Du wirst Soldat, damit ich auch einen habe, der die Heimat schützen hilft!“ Ich hatte nun noch Hoffnung auf Frieden, jetzt muß ich sie aufgeben; aber die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Dir gebe ich nicht auf! Sollte es jedoch nicht vergönnt sein, Dich wiederzusehen, so habe Dank für alles, was Du für mich getan hast, und sei herzlich geküßt von Deinem Dich liebenden Sohn C.“

Soldat ein Sohn fällt wohl in der Hoffnung, daß er auch im Tode das Wiedersehen nicht aufzugeben braucht, und da gilt es wörtlich: „Kein schöner Tod ist auf der Welt als der, vorm Feind erschlagen zu sein!“ Gott geleite mit seinem Schutz und seiner Gnade die vielen Söhne draußen, und auch die vielen Väter, wenns Sein Wille ist, aus Kampf und Sieg zurück in die Friedensgemeinde, wenn nicht in die irdische Heimat, so doch durch Christi Gnade hin in die ewige!

Wir sind von unserem Leserkreise gebeten worden, folgende Warnung der „Dorfzeitung“ weiterzugeben, und wir tun das gerne, da unser Blatt in die Hände vieler Soldaten kommt, und, wie wir wissen, von einigen Lesern ins Feld geschickt wird. Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Falltüren nach dem Keller haben, und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870/71 unsern braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der, dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wandschränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandschränke, aber auch, dem hinterhaltigen Wesen der Franzosen angepaßt, viel versteckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Vorräten und vor der Absynthflasche (stärkster Schnaps), die in jedem Haus zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Feld Stehenden übermitteln. Noch eine andere verwandte Warnung ist recht nötig: Auch hinter den billigen französischen Weinen lauert der Feind, dem zu erliegen nichts weniger als ruhmvoll ist und der leider schon manchem Soldaten im Feindesland ein schimpfliches, ja entsetzliches Ende bereitet hat. Darum, deutscher Wehrmann, trau schau wem! —

Für uns, die Daheimbleibenden, gibt es mancherlei Pflicht und Arbeit, dazwischen auch schöne erhebende Feiern. Es war ein ergreifender Anblick am Sonntag, den 27. September, die große Paulskirche überfüllt von Männern und Frauen zu sehen zu der christlich-nationalen Feier, welche von den christlichen Jungmännervereinen unserer Stadt veranstaltet worden war. Wächten die ernstesten Worte, die von Direktor Horn und dem Evangelisten Richter geredet worden sind, viel neue Kräfte aus Gott geweckt haben, daß diejenigen, die sie gehört haben, hingehen mit dem ernstesten Entschluß, bei sich und bei andern mit aller Entschiedenheit zu kämpfen gegen alles undeutsche, unchristliche Wesen.

B u s c h.

Politische Wochenschau.

Wenn nicht alles täuscht, wird die Entscheidung in dem großen Ringen, das sich an der Marne, Maas, Oise und Somme abspielt, in aller Kürze fallen. Wir werden erst später die ganze Bedeutung und den Umfang dieser Kämpfe kennen lernen. Aber schon jetzt lassen die kargen Mitteilungen, welche uns in der letzten Zeit zugehen, ahnen, welche enormen Leistungen in diesem wochenlangen Kampfe vollbracht wurden. Auf französischer Seite ist insofern eine Wandlung eingetreten, als in den amtlichen Berichten, im Gegensatz zu der bisherigen Gewohnheit, Erfolge der deutschen Truppen zugegeben werden, wenn man auch den Fall des Forts Camp des Romains vorläufig noch verschweigt. Man spricht nicht mehr davon, daß der endgiltige Sieg sicher sei, nicht mehr davon, daß die Russen auf dem Vormarsch nach Berlin seien, sondern will anscheinend das französische Volk auf eine ungünstige Wendung der Dinge vorbereiten. In Paris, das nur noch 60 Prozent seiner Bevölkerung in seinen Mauern hat, rechnet man mit der Belagerung, an die man nach dem Rückzug der deutschen Truppen nicht mehr glaubte. Wir wissen heute — und die Franzosen wissen es auch — daß dieser Rückzug erfolgte, um den Entscheidungskampf da zu schlagen, wo er der deutschen Heeresleitung genehm war. Schon hat sich um Verdun der eiserne Ring geschlossen, der vielleicht nicht mehr zu durchbrechen ist. Wir aber müssen uns von neuem in Geduld fassen und in diesen Tagen immer wieder vor Augen halten, daß wir im Vertrauen auf den Herrn der Heerscharen und auf unsere erprobten Führer den Ausgang getrost erwarten dürfen, der, wenn diese Zeilen gedruckt sind, vielleicht schon entschieden ist.

Der Untergang der drei englischen Panzerkreuzer, der in der Nordsee durch ein einziges deutsches Unterseeboot herbeigeführt wurde, muß in England einen viel tieferen Eindruck hervorgerufen haben, als es aus den Äußerungen der englischen Presse zu ersehen ist. Man muß das Gefühl absoluter Sicherheit kennen, das jedem Briten der Gedanke an seine Flotte, die ihm bisher die Seeherrschaft sicherte, verleiht, um zu verstehen, was diese Tat unseres Unterseebootes bedeutet: nicht mehr und nicht weniger als eine Erschütterung des Glaubens an die ewige Dauer englischer Weltbeherrschung. Zwar waren es nur Panzerkreuzer, welche dem kühnen Angriff der deutschen Matrosen erlagen, aber die Riesenschiffe, mit deren Bau England seiner Zeit den Anfang machte, sind ebensowenig gegen die furchtbare Waffe gesichert, die, vom Gegner ungeschützt, in ihrem schwarzen Rumpfe das Verderben trägt. Das hat man in England verstanden. Und man darf in diesem frevelhaft begonnenen Kampfe keine Schiffe verlieren, weil Englands Flotte dann nicht mehr die stärkste der Welt sein und eine andere an die erste Stelle rücken würde. Das ist auch der Grund, warum man sich nicht aussetzt, sondern darauf beschränkt, unsere Handelsflotte zu zerstören,

uns nach Möglichkeit die Zufuhren zu unterbinden und versucht, uns „auszuhungern“, eine Absicht, an deren Durchführbarkeit man schon nicht mehr recht zu glauben vermag angesichts unserer guten Ernte und des Erfolgs unserer Kriegsanleihe, zu der die englischen Finanznöte im schreienden Mißverhältnis stehen. Schon hat man in Petersburg dem englischen Freunde ärgerlich zu verstehen gegeben, daß er nicht seine ganze Kraft aufbiete, um dem deutschen Militarismus, der schon so manche Erfolge errungen, ein Ende zu machen. Und doch tut England auf dem Lande weit mehr als man erwarten durfte. Schon ist ein auffällig hoher Prozentsatz seiner Offiziere gefallen, so daß die Ausbildung der neugeworbenen Mannschaften auf Schwierigkeiten stoßen muß, schon hat man sogar die Garnison von Gibraltar nach Frankreich geworfen, und schon sind Jnder unterwegs, um zur höheren Ehre des Britenreichs durch nordisches Klima oder feindliche Kugeln vernichtet zu werden. Aber die Flotte soll geschont werden, bis vielleicht einmal der Tag kommt, an dem sie sich einem deutschen Angriff stellen muß. Und dieser Tag wird Englands Schicksalswende bringen.

Der Ausbruch des Krieges zwischen England und der Türkei steht anscheinend bevor. Ägypten wird von den Engländern schon seit dem Kriege mit Deutschland als englische Provinz behandelt. Der Khediv, der eigentliche Herr des Landes, hält sich in Konstantinopel auf; Drohungen der Engländer sollen ihn zur Rückkehr veranlassen, damit er Maßnahmen trifft, die ihre Spitze gegen den Sultan, seinen Oberherrn, richten. Ein türkisches Kriegsschiff wurde in türkischen Gewässern von einem englischen bedroht. Das alles deutet darauf hin, daß England bald einem neuen Gegner gegenüberstehen wird. Dann beginnt der Kampf um die Dardanellen und damit um den Besitz Konstantinopels, den Rußland erstrebt, was England aber nicht wünschen kann. Die Interessen der Verbündeten stoßen hier aufeinander.

Der Krieg hat auch Mittelasien bereits in Mitleidenschaft gezogen. In Persien gährt es; schon haben Kämpfe mit einem persischen Stamme stattgefunden, die mit einer russischen Niederlage endeten. Der Emir von Afghanistan, der Herrscher des zwischen Indien und Rußland liegenden „Pufferstaates“, sendet Truppen an seine Grenzen. Wie das alles enden wird? In London wird man es fragen, aber eine Antwort darauf bleibt vorerst aus. „Wer leben wird, wird sehn!“ E.

Dreikönigsgemeinde. Der Vormittagsgottesdienst in der Dreikönigskirche beginnt vom 4. Oktober an während der Wintermonate um 10 Uhr.

Am Mittwoch 7. Oktober findet die erste Monatsversammlung des Parochialvereins unserer Gemeinde in diesem Winter statt wie gewöhnlich um 8¹/₂ Uhr abends. Herr Pfarrer Werner wird einen Vortrag halten über: „Wie kann ein jeder von uns den Weltkrieg innerlich miterleben?“ Das Brüder-Post-Quartett hat seine musikalische Mitwirkung freundlichst zugesagt. Der Eintritt zu dieser Versammlung, die im großen Saal des Evang. Vereinshauses, Darmstädter Landstr. 81, tagt, ist frei für jedermann.



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kayser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrenk, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 11. Oktober 1914

Nr. 41.

18. So. n. Trinitatis.

Ep. I.: 1. Kol. 1, 4-9
II.: Joh. 2, 10-17

Ev. Matth. 22, 34-46
Mark. 10, 17-27

Lösung: Du sollst deinen Nächsten lieben
als dich selbst!

Deutsche Worte.

In der Not allein
Bewährt sich der Adel großer Seelen.

Schiller.

Ein so gemäßigter Sieger, wie der christliche Deutsche,
ist in der Welt nicht mehr vorhanden. Bismarck.

Es ist daher kein Ausweg; wenn das deutsche
Volk versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit,
ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung.
Fichte.

Vom Fluch des Krieges.

Braucht man von ihm überhaupt noch zu reden? Es ist doch scheinbar nur nötig, die Augen auf zu machen, um ihn in seiner ganzen Wucht wahrzunehmen. Gewiß, wir alle stehen mit heißen Augen und wehem Herzen mitleidend vor all der Not und inmitten all des Elends, das der Krieg um uns und damit auch in uns hat wachsen lassen; aber Elend ist noch nicht Fluch, und die Not des Krieges ist noch nicht der Fluch des Krieges. Der Fluch des Krieges hat ein ander Gesicht, anders als alles, was uns sonst im Leben die Freude zerschlagen und das Herz vergrämt hat. Weinende Witwen und Waisen, trauernde Eltern und Bräute, bitterste wirtschaftliche Not, kurz, ohne lange aufzuzählen, alles Elend, das der Krieg gebracht, war der Sache nach auch schon im Frieden da — nur war's wie ein Tropfen und jetzt ist's wie ein Meer.

Aber wenn auch seine Wellen erbarmungslos über uns alle dahinbranden, und wenn sie zurück-

ebben, zerschlagene Herzen und zertrümmerte Hoffnungen zurücklassen — der Fluch des Krieges liegt nicht in dem, was wir leiden müssen, sondern in dem, was wir tun müssen. Das Tötenmüssen das schafft den Fluch des Krieges. Die leiden also unmittelbar unter ihm, die mit der Waffe in der Faust die deutsche Ehre schützen; sie leiden unter ihrer Pflicht. Diese Pflicht ist unantastbar, wie jede Pflicht es ist; und doch ist diese Pflicht des Tötenmüssens der Fluch des Krieges.

Es gibt freilich Tausende, die seine Schwere nicht empfinden. Man begegnet sogar oft der Ansicht, die, denen das Töten nichts ausmache, seien allein Soldaten, wie sie sein sollen, und die andern Schwächlinge. Allmählich sollten wir aber wissen, daß die Heere die besten sind, die die meisten sittlichen Kräfte in sich bergen. Und dabei ist es gerade und nur der sittlich durchgebildete Mensch, der diesen Fluch des Krieges empfindet; je feiner das Innenleben eines Menschen organisiert ist, desto mehr leidet er unter jenem Fluch. Wer in die Lazarette hineinkommt, wenn die Verwundeten gerade von draußen herein kommen, der kennt das merkwürdig irre Glühen des Auges, wenn sie schauernd vom Schlachten erzählen, das man sonst bei Männern nicht sieht. Da erkennt man auch äußerlich die Schrift, die der Fluch des Krieges in die Herzen gegraben.

Die Wunden, die dieser Fluch unserer Seele schlägt, heilen schwerer als Wunden von Dumdumgeschossen. Wer sie am tiefsten empfindet, bei dem heilen sie — und das ist das Wunderbare — am sichersten, denn der sittlich orientierte Mensch ist der gesündeste in diesem Fall und der kräftigste, denn er ist der, der Gott am nächsten steht. Wer Gott als den bildenden Faktor seines Ichs kennt

und ihm vertraut, der hat die Kraft, weil er die Pflicht fühlt, nicht nur die Not, sondern auch den Fluch des Krieges als Segen zu erleben.

Wird jene Wunde aber nicht so geheilt, dann vergiftet sie den ganzen Menschen. Wer nicht soviel an sittlicher Kraft besitzt, um den Fluch zu wandeln, dem nimmt der Krieg auch noch das, was er hat. Denn diesen Menschen stumpft er ab, er legt seine sittliche Reaktion lahm; im besten Fall legt sich das Erlebte, alle Freude und damit das Dasein vergiftend, wie ein Keif auf das Leben.

Wem aber die Reaktion für das Sittliche abgestumpft ist, in dem erwacht in demselben Maße die Reaktion für das Unsittliche; das Tötenmüssen ruft in diesem Fall die Begriffe: Haß und Rache ins Dasein — und damit ist die Bestie wach. Bei den Völkern, die uns bekriegen, glauben wir diesen Prozeß bereits feststellen zu können; bei dem einen Volk mehr, beim andern weniger. Wieweit das berechtigt ist, darüber entscheiden die Tatsachen. Vom Gegner werden aber unseren Soldaten nicht weniger Taten nachgesagt, die, wenn sie wahr sind, den deutschen Ehrenschild beslecken. Dem Gegner läßt sich eine gewisse Fertigkeit im Lügen nicht absprechen; daraus darf man aber nicht den Fehlschluß ziehen, er lüge immer. Auch ich habe mich aufgebäumt gegen die Verdächtigung unserer Heldenheere, — aber mit zuckendem Munde haben mir meine Verwundeten versichert, daß nicht alles Lüge sei, was der Gegner über deutsche Grausamkeit schreibe.

Es ist jetzt nicht die Zeit und auch nicht meine Absicht, einen Schuldbestand festzustellen — wir daheim haben anderes zu tun — aber ich verwirkliche den Wunsch vieler Verwundeter: es möchte einmal ausgesprochen werden, daß es die, die vom Schlachtfeld kämen mit seinen Greueln, anwidere, wenn sich die große Masse der deutschen Presse immer wieder in die Brust werfe in dem pharisäischen Dünkel: „Wir danken dir Gott, daß wir nicht sind wie die Andern, Franzosen, Russen, Belgier, oder auch wie diese Engländer“.

Auch wir sind Menschen. Mit zwei Seelen. Eine davon hat die Oberhand. Im trägen Leben des Friedens mag der Kampf zwischen ihnen oft schwanken und unentschieden sein — im harten Sturm des Krieges gibt's auf die Dauer nur ein klar fühlbares, schmerzlich fühlbares Entweder — Oder; entweder der Edelmann siegt, oder das Tier in uns, das Göttliche in uns oder die Bestie.

Es ist deshalb klar, daß wir den Fluch des Krieges nur dann unschädlich machen können, wenn es uns gelingt, eine Mobilmachung unseres inneren Menschen durchzuführen. Wie die Fäden unserer äußeren Mobilmachung in der Hand des Kaisers zusammenliefen, so gehen die, die unsere innere Mobilmachung leiten, von Gott aus. Dazu stellt er uns mitten hinein in den Fluch des Krieges, damit wir ihn meistern und in Segen wandeln, damit, was der Friede nicht vermochte, der Krieg nun gebäre: den Edelmann göttlichen Adels.

Der Fluch des Krieges aber wird auch über uns daheim hingehen, über das ganze Volk, wenn wir nicht unsern Söhnen und Brüdern, die noch

zu Hunderttausenden erst vor dem Ausmarsch stehen, die Kräfte der inneren Mobilmachung vermitteln, durch unser Beispiel und durch Erziehung. Wir bilden jetzt Jugendkompanien aus. — Wenn wir vergessen, daß Muskelbildung allein niemand zum sittlichen Menschen erzieht, wenn wir ihnen nicht die Wege weisen können zur inneren Wehrhaftmachung, dann geben wir sie wehrlos dem Fluche des Krieges preis; aber der Fluch, der ihre Seelen zermürbt, kommt über uns!

Unsere Verantwortung ist groß. Den Fluch des Krieges sollen wir unsern Brüdern überwinden helfen, sollen ihnen den Weg zeigen zur sieghaften, sittlichen Kraft. Aber zeigen kann ihn nur der, der ihn gegangen ist. Wer von uns ist ihn gegangen? Den Weg zur Kraft, den Weg zu Gott? Laßt uns bescheiden an den Platz im Tempel treten, wo der Böllner stand und an unsere Brust schlagen: Gott sei uns Sündern gnädig! Aber dann auch durchhalten im Dienst des Weltenlenkers, im Vertrauen auf seine Hilfe den Fluch wandeln helfen in Segen. Wir wissen, auf welchem Wege; wir wissen, wie. Schmach uns, wenn wir's nicht tun! Wir Deutschen!!! Schreiner.

Demut.

Es war im Sommer 1883, als Kaiser Wilhelm I. nach seiner Gewohnheit die Heilquellen von Ems aufgesucht hatte, die den von den schweren Sorgen der Regierung Angegriffenen schon manchmal wunderbar erquicht und gestärkt haben. Mannigfach zog der Kaiser hervorragende Männer, Deutsche wie Fremde, die sich gleichzeitig im Bade befanden, zur Tafel. Unter ihnen war auch eines Tages der Bischof der lutherischen Kirche im russischen Polen, von Evertz, welcher seinen Sitz in Warschau hat.

Bei Tische wurde wenig gesprochen. Aber nach Tische trat der Kaiser an die einzelnen Geladenen heran, um in seiner Deutlichkeit an jeden derselben einige freundliche Worte zu richten. Er kam auch zum Bischof. Man sprach über den Fürsten Bismarck, dem außer seinen bedeutenden staatsmännischen Eigenschaften auch eine hervorragende Gabe für Erlernung fremder Sprachen eigen sei.

„Ja, Gott teilt eben seine Gaben verschieden aus“, sagte da der Kaiser. „Ich habe gar keine Sprachengabe, denn außer meiner Muttersprache verstehe ich nur französisch. Das Englische habe ich zweimal in Angriff genommen, aber ich konnte es nicht bezwingen.“

Im Innersten des Herzens bewegt antwortete der Bischof: „Wem Gott so unendlich Vieles und Großes gegeben hat, wie Ew. Majestät, der kann wohl leicht die eine Gabe, die Sprachengabe, entbehren.“

„Ja, ja“, sagte da der Kaiser in tiefer Bewegung, „Sie haben Recht, Herr Bischof! Gott hat in seiner Gnade mir in meinem langen Leben viel Großes und Herrliches gegeben — das beugt und demütigt! Ach, wenn wir das nur recht erkennen würden und recht dankbar dafür wären! Aber wir sind eben alle arme Sünder!“ und dabei schimmerte eine Träne in seinem Heldenauge.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey.
(1. Fortsetzung.)

Die und da ein Seufzer oder röchelnder Laut. Am Rande des Schlachtfeldes lag neben einem einsamen aufragenden Baum ein junger Mann, an dem Säbel und den goldenen Schnüren auf dem Unterarm kenntlich als französischer Sergeant-Major. Ein blonder Vollbart umrahmte die blassen Lippen und die schmalen Wangen. Die Augen waren geschlossen. Jetzt öffnete er sie und sah wie geistesabwesend um. Er mußte sich erst wieder zurechtfinden in seinen Gedanken. Ach ja, so war es gewesen. Trotzdem er seit dem Uebergang durch die Rippach jeden Tag das Fieber bekam, hatte er doch unentwegt seine Kompagnie weitergeführt, und auch heute hatte er tapfer seinen Mann gestanden.

Furchtbar hatten die feindlichen Geschosse in den Reihen eingeschlagen und pfeifend und knatternd Lücke auf Lücke gerissen, und die französischen Geschütze hatten darauf geantwortet, daß einem Hören und Sehen verging. — Und darüber war ihm wirklich Hören und Sehen vergangen, mitten im Schlachtgewühl hatte ihn ein Fieberanfall gepackt, diesmal so wie nie zuvor, und schließlich war es ihm, als flöge er unter furchtbarem Summen und Brausen im Ohr durch die Luft davon, immer weiter — immer weiter. Was dann geschehen war, wußte er nicht mehr.

Und jetzt wachte er auf. Er sah das weite Totenfeld um sich her, und ein Schauer erfüllte ihn. Kalt lief es ihm den Rücken hinab. „Warum“, dachte er, „all dies Morden und Schlachten? Warum? Nur um der Ruhm- und Ehrsucht eines einzigen Menschen zu genügen! Und dankt er's uns? Mit kaltem Blute geht er über die Leichen Hunderttausender hinweg, als wären es Steine am Wege.“

O wie anders hatte doch Christian Böhm sich das Leben im Felde ausgemalt, als er noch daheim am Rhein im schönen Coblenz weilte, wenn er, der schmucke Gastwirtssohn aus der „Traube“, die flotten Regimenter mit klingendem Spiele durch das Städtchen, die Hauptstadt des Departement „Rhein und Mosel“, marschieren sah, das goldgestickte Banner mit dem kaiserlichen Wappen und der Regimentsnummer voranwehend, überragt vom goldenen Adler!

Wie flutete das Leben hin und her in dem Städtchen mit seinen zehntausend Einwohnern! Welch reges Leben herrschte tagein, tagaus im Hotel zur Traube, das in der Neustadt in der Nähe des zur Zeit der Franzosenherrschaft in eine Kaserne verwandelten kurfürstlichen Schlosses lag! Immer war offene Tafel, der Wein floß in

Strömen, und auserlesenste Gerichte legten den Gaumen der vornehmen Gäste, denen es meist auf eine Handvoll Taler mehr oder weniger nicht ankam.

Der Gastwirt Karl Böhm hatte der kriegerischen Zeit sein Glück zu verdanken. Sein Besitztum mehrte sich zusehends, Wiesen und Gärten und Häuser rannte er sein eigen, sein und Frau Marthas höchstes Gut aber war der einzige Sohn, der in frischer Jugendlust emporkam und bei der letzten Aushebung 23 Bente zählte. Als er vor mehreren Jahren in der Konstriktion war, hatte er eine sehr hohe Nummer gezogen und konnte also, da er vom Soldatenwerden verschont geblieben, Vater und Mutter im Geschäft beistehen.

Und dies Leben sagte ihm nicht schlecht zu. Er war ein echtes Kind der Rheinlande, fröhlich und bieder und durchaus nicht abgeneigt, sein Leben in vollen Zügen zu genießen. Dazu war er von stattlicher Gestalt, blickende braune Augen lachten unter der hohen, blond umlockten Stirn aller Welt fröhlich entgegen, die kräftige Nase verriet Energie und festen Manneswillen, und nur allzu gern gingen die hübschen Gvastöchter auf das fröhlich scherzende Geplauder ein, das dem jungen Manne so leicht und natürlich von den roten, schwellenden Lippen floß.

Er war ein Sonntagkind, und alle Herzen flogen ihm zu. Was Wunder, daß auch die hübsche schwarzäugige Wanda Lobinski keine Ausnahme davon machte! Sie war die Tochter der Witwe eines Weinhändlers, dessen Vorfahren vor Jahrhunderten aus Polen nach dem Rheinlande ausgewandert waren. Warmes Blut strömte in den Adern des lebenslustigen Mädchens, und mit heißen Blicken nahm sie die artigen Huldigungen entgegen, die ihr auf so manchem Ballfest in der „Traube“ von dem stattlichen Gastwirtssohn dargebracht wurden. Die Mutter, eine Kasselerin von Geburt, hatte ihr und dem nur einige Jahre älteren, bedeutend sinniger als die Tochter veranlagten Sohne, der Lehrer war, viel Freiheit bei der Erziehung gelassen. Daher kam es, daß der Charakter der temperamentvollen, lebhaften Wanda manche Ungleichmäßigkeit aufwies, so auch in ihrem Verhalten dem Liebeswerben Christian Böhms gegenüber. Doch, daß sie ihm von ganzem Herzen gut war, wußte niemand besser als er und sie selber; aber zu einer bestimmten Aussprache war es bisher nie zwischen ihnen gekommen.

Da kam der höhere Befehl an ihn, sich vor der Aushebungskommission zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Vorhergesagt: Gesangb. 326
Liederb. 153
So.: Psalm 84
Psalm 93
Mo.: Matth. 13, 1—23
1. Tim. 1, 1—11
Di.: Matth. 13, 24—43
1. Tim. 1, 12—20

Mi.: Matth. 13, 44—52
1. Tim. 2
Do.: Matth. 18, 1—9
1. Tim. 3
Fr.: Matth. 18, 10—20
1. Tim. 4
Sa.: Matth. 18, 21—35
Psalm 95



Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niehammer.
(3. Fortsetzung)

Der Fuhrmann schaute sie verwundert an und in diesem Augenblick kam dem Großvater der Gedanke, den Mann zu bitten, ihn und das Kind auf den Wagen steigen und bis zur Station mitfahren zu lassen.

Der Fuhrmann nickte. Nach einem langsamen: „Hö ha!“ standen die zwei schweren Säule still.

Bald saßen Großvater und Enkelkind auf dem Leiterwagen. Ein aufmunterndes: „hü!“ trieb die Pferde an und dann ging's gemächlich weiter. Knarrend und quietschend rollten die Räder auf der harten Straße.

Nach einiger Zeit kam man an großen Weiden vorbei: Kuhglocken tönnten, harmonisch gestimmt, von dort herüber. Und dazwischen hörte man ein lautes behagliches „Muh — Muh“ und ein fröhliches Peitschenknallen.

Die Sonne stieg höher und höher. Wie froh waren die beiden Wanderer, daß sie jetzt nicht gehen mußten, denn die Straße war heiß und staubig.

Gegen Mittag kamen die Reisenden an der Bahnstation an. Dort zog der Großvater den gelben Lederbeutel aus der Tasche und fragte den Fuhrmann nach dem Lohn. Aber der Mann schüttelte nur langsam den Kopf, schmalzte mit der Zunge und fuhr auf die andere Seite des Stationgebäudes.

Da rief ihm der Großvater ein „Bergell's Gott“ nach.

Dann trat Andreas Vidl an den Schalter und löste Fahrkarten. Zuvor aber übersah er seine Barschaft mit raschem Blick. Dann tat er einen kühnen Griff in den Lederbeutel und verlangte eine und eine halbe Fahrkarte nach Seestadt.

So kam man rascher ans Ziel und das Kind wurde nicht so müde.

Klein Benzi ließ alles mit sich anfangen. Kaum ein Laut kam über ihre Lippen. Sie verstand ja nichts von all dem Neuen — gar nichts. Aber sie legte ihre kleine Hand voll Vertrauen in des Großvaters Hand und sie richtete ihr kleines Gesicht mit demselben Vertrauen zu ihm auf. Die lichtlosen Augen starrten allerdings dabei an des Mannes sorgendem Blick vorbei, aber Andreas fühlte doch, mit welcher unbedingter Hingabe das Kind neben ihm auf dem Bahnsteig hin und her schritt.

Nach etlicher Zeit fuhr der Zug schnaubend und dampfend heran. Er hielt nur wenige Minuten, so daß der Großvater mit dem kleinen Mädchen sich beeilen mußte, einzusteigen. Kaum hatten sich die beiden auf ihren Plätzen zurechtgerückt, als sich die Räder auch schon wieder in Bewegung setzten — erst langsam, dann immer rascher und rascher. Jetzt war plötzlich tiefdunkle Nacht —

dazwischen blitzten Lichter auf. Dann ein kurzer Blick auf smaragdgrünes Wasser — hierauf wieder lautes, hallendes Rattern der Räder im Tunnel.

Allmählich traten die Berge zurück — das Land wurde weiter — freier!

Jetzt leuchtete es hell. Die Sonne bestrahlte den lichtblauen See, an dem Seestadt lag. Da und dort schoß ein weißer Vogel über die Wellen hin. Hier und da tauchte ein dunkelgefedertes Wildentchen unter, um an ganz anderer Stelle wieder auf dem Wasserspiegel zu erscheinen.

Kleine Dampfboote glitten über den See, weiße Segel blähten sich im leichten Wind und stolze Gesellschaftsdampfer zogen lange Furchen in die blaue Flut.

Und dann kam nach kurzer Zeit der Bahnhof von Seestadt.

Der Zug fuhr laut in die raucherfüllte Halle ein.

Andreas Vidl mit seinem Enkelkind stieg aus und ließ sich von der Menge schieben und stoßen, bis er, gleich den andern, auf dem freien Platz vor dem Bahnhof stand. Dort angelangt, nahm er seinen Hut ab und fuhr sich mit dem großen, gelben Taschentuch über die heiße Stirn.

In dem Menschen- und Wagengewirre war es, als verwirrten sich die Gedanken des Alten. Er wußte im Augenblick nicht mehr, was er hier in der fremden Stadt, im fremden Land eigentlich wollte. Erst eine leise, schüchterne Frage des Kindes rief es ihm wieder ins Gedächtnis zurück.

(Fortsetzung folgt).



Zur Unterhaltung

Rätsel.

Ich bin der Sonne glänzendes Kind;
Die Besten dir jetzt in Händen sind.
Das erste und zweite erfreut dich oft nicht,
Der Bauer legt d'rauf ein großes Gewicht.
Das Ganze ist schnell, eine Brücke, gebaut,
Darüber zu gehen sich niemand getraut.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Wildfang.

Richtige Auflösung sandte ein:

Irmgard Edlin, Lotte Baumann.

Fürs rote Säckchen sandte ein:

Irmgard Edlin 10 Pfg., Lotte Baumann 5 Pfg., Martha Hofffeld 15 Pfg., Geschwister Steib 50 Pfg.

Herzlichen Dank und Gruß
vom Onkel.

Politische Wochenschau.

Mit nicht geringerer Bestürzung wie die Kunde von der Vernichtung der Panzerkreuzer durch ein deutsches Unterseeboot wird in England die Nachricht aufgenommen sein, daß der Emir von Afghanistan Truppen mit dem Auftrag entsandt hat, die Stadt Feschawar, den „Schlüssel Indiens“ zu besetzen. Afghanistan grenzt im Norden an das russische Transkaspien und im Süden an Indien, was zur Folge hatte, daß in den letzten Jahren sich England und Rußland gleichermaßen um die Gunst des afghanischen Herrschers bemühten. Dem Emir flossen englische Pfunde und russische Rubel zu: er nahm die einen und die anderen, da er für beide Geldsorten Verwendung hatte. Jetzt aber, wo Russen und Engländer sich gemeinsam der Vernichtung Deutschlands widmen, erinnert er sich vielleicht daran, daß 1897 unter Lord Roberts infolge der Ermordung des Residenten in Kabul ein blutiger Rachekrieg gegen Afghanistan geführt wurde, und daß wiederholt drohende kriegerische Verwicklungen mit Rußland erst 1887 durch einen Grenzvertrag erledigt wurden, der die Afghanen nie befriedigt hat. So erklärt es sich, daß auch an der russischen Grenze schon Kämpfe stattgefunden haben. Afghanistan benützt die Gelegenheit, alten aufgespeicherten Groll zu entladen. Der Vorstoß gegen Indien kann für die muhamedanische Welt das Signal werden, die englische Fessel zu brechen. Wenn zugleich die Türkei den Mut findet, um Ägyptens willen an England den Krieg zu erklären, oder wenn Rußland in Uebereinstimmung mit England den Versuch macht, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, dann ist mit einer Erhebung des Islams zu rechnen, der die britische Herrschaft in ihren Grundfesten erschüttern muß.

Daß auch in Persien schon Kämpfe gegen russische Besatzungstruppen stattgefunden haben, beweist, daß hier für Rußland eine Gefahr entsteht, der es im Augenblick nicht mit Energie zu begegnen vermag. Die Verständigung zwischen Rußland und England über Persien begann, als durch die Bemühungen König Eduards von England die „Einkreisung“ Deutschlands in die Wege geleitet wurde, deren letztes Ziel zu erreichen sich jetzt Herr Grey nach Kräften bemüht. Man einigte sich über die „Interessensphäre“ in Persien, wie der diplomatische Ausdruck lautet; das heißt, man grenzte die Gebiete ab, die man sich aneignen wollte, um sich nicht gegenseitig ins Gehege zu kommen. Die persischen Stämme sind nie sehr einig gewesen, jetzt aber, wo es sich darum handelt, ihre Unabhängigkeit zu sichern, wird jeder Hader untereinander schwinden. Perser, Afghanen und Indier: mit diesem asiatischen Dreiverband hat der europäische Dreiverband zu rechnen. Die Ergebenheits-erklärungen der indischen Fürsten und die angebliche Begeisterung der in Marseille gelandeten indischen Truppen ändern daran nichts. Die Treue der indischen Fürsten wird die Belastungsprobe noch auszuhalten haben, und die Soldaten, welche der

„Kaiser von Indien“ bei ihrer Ankunft auf französischem Boden mit einer Botschaft begrüßte, sind nicht gefragt worden, ob sie sich zur größeren Ehre Großbritanniens dem Feuer deutscher Maschinen-gewehre aussetzen wollen.

Zu den inneren Schwierigkeiten, welche Rußland infolge dieses Krieges sich geschaffen hat, gehört neben der polnischen Erhebung auch die aufständische Erhebung an der Ukraine. Diese von Ruthenen bewohnte Provinz, die Kornkammer Rußlands, hat bereits, dem polnischen Beispiel folgend, eine Legion gegen Rußland ins Feld gestellt. Die Ruthenen erstreben die Loslösung von Rußland, das ihrer nationalen Eigenart niemals Rechnung getragen hat. Rechnet man dazu noch die anarchistisch gefärbte russische Sozialdemokratie, deren unterirdische Tätigkeit während des Krieges in verstärktem Maße betrieben wird, so sind das alles Vorgänge, welche neben der schlechten Ernte und der für weite Gebiete in Aussicht stehenden Hungersnot belastend wirken müssen. Ein Teil der russischen Armee, und gerade nicht der schlechteste, ist durch den Sieg Hindenburgs vernichtet worden, die jetzt erfolgte Einigung unserer Truppen mit denen unseres Verbündeten bieten die Gewähr, daß auch die neuen Anstrengungen der Russen nicht zum Siegeseinzug in Berlin führen werden.

Die Riesenschlacht, welche nun schon seit Wochen in Frankreich tobt, die größte Schlacht der Weltgeschichte, ist noch nicht entschieden, aber der Kampf um Antwerpen, dessen Besitz uns die Beherrschung ganz Belgiens sichert, was bald dahin führen muß, daß englische Truppenlandungen in belgischen und nordfranzösischen Häfen nicht mehr stattfinden können. Von der Einnahme der französischen Seefestung Calais, die wohl nur noch eine Frage der Zeit ist, erwarten viele den Beginn des eigentlichen Vorgehens gegen England. Wir kennen natürlich die Pläne der militärischen Oberleitung nicht, jedenfalls aber wird die Tatsache, daß wir im Besitze von Calais den Engländern so nahe gerückt sind, wie es zu Lande überhaupt möglich ist, in London entsprechend gewürdigt werden. Nur der Kanal trennt dann unsere Landtruppen noch von der nächsten englischen Stadt. Ist es verwunderlich, wenn hoffnungsfrohe Gemüter an die Möglichkeit einer Landung glauben? Der erste Napoleon wollte sie von Brest aus versuchen, aber der Versuch wurde nicht gemacht, weil die Ausichtslosigkeit auf der Hand lag. England blieb unbezwungen. Wird es dabei bleiben? Der Augenblick, in dem ein deutsches Armeekorps englischen Boden betreten würde, wäre der Beginn eines neuen Abschnitts der Weltgeschichte. Der Gedanke einer Landung feindlicher Truppen auf englischem Boden kann von einem Briten natürlich nicht durchgedacht werden; das schließt nicht aus, daß er für ewige Zeiten unausführbar wäre.

Vor Tsingtau haben Engländer und Japaner eine Schlappe erlitten, die ihnen bewiesen haben dürfte, daß die kleine Schar, welche dort in Ostasien auf vorgeschobenem Posten steht, entschlossen ist, Ehre und Leben so teuer wie möglich zu ver-

kaufen. An einen langen Widerstand ist leider nicht zu denken, die tapferen Verteidiger werden schließlich von der Übermacht erdrückt werden, England aber, das auch diese Schuld auf sich lud, wird einst vor der Geschichte die Verantwortung tragen, daß es der gelben Rasse die Wege bahnte zu Zielen, die weitab liegen von dem, was als Pflicht eines Kulturvolkes bisher gegolten. Und wenn es gleich skrupellos in Afrika den Eingeborenen das Schauspiel des Kampfes zwischen Weißen gibt und damit Werte zerstört, die in langen Jahren mühsamer Arbeit geschaffen wurden, so beweist es nur, daß die Niederringung eines unliebsamen Konkurrenten ihm höher steht als die Durchdringung niederer Klassen mit den kulturbildenden Gedanken christlicher Menschheitsideale. E.

Kirchliche Umschau.

Eine ernsthafte Klage ist durch die Blätter gegangen über den Mangel an evangelischen Feldgeistlichen. Wir haben diese Klage auch aus dem Feld in manchen Briefen vernommen. Die Klagen sind auch an die zuständigen Behörden gegangen, haben zunächst keine sehr freundliche Aufnahme gefunden, aber allmählich scheint man sich doch zu besinnen und dem Mangel abhelfen zu wollen. Es tut doch dringend not, daß wir in dem Stück nicht so stark hinter der katholischen Kirche zurückbleiben.

Von dem Geist, der in unseren Truppen herrscht und der uns außerordentlich erfreut, geben Feldpostbriefe, aus denen wir hier auch in den künftigen Nummern Teile veröffentlichen wollen, ergreifendes Zeugnis.

28. August. Gestern ließ der Brigadegeneral seine ganze Brigade um sich versammeln und sprach die Anerkennung und Hochachtung für unser löwenhaftes Kämpfen bei B. aus. Die Reg.-Musik intonierte Loblieder: Nun danket alle Gott. Es war ergreifend. Alles betete ein Vater unser. Es ist mir ein Mißgeschick passiert, habe beim Herabspringen von einem Baum den Fuß übertreten; der Fuß ist dick verschwollen und blau.

29. August. Weiß nicht, warum mir Gott dies Mißgeschick passieren lassen mußte. Viel lieber würde ich mit den Kameraden bei der Truppe laufen, schwitzen und kämpfen, als mit der Bagage nachfahren; ich bin sehr unglücklich. Unser Hauptmann der ja geschossen wurde, reitet schon wieder mit. Er ist ein Draufgänger und schneidiger Soldat.

29. August. Es ist ganz großartig, wie ich die Hilfe Gottes erfahren darf. Ich war tief unglücklich, daß ich nicht laufen kann und hatte Heimweh nach meiner Kompagnie, es war mir arg, weit ab von den Kameraden zu sein, im hintersten Treffen mein Dasein zu fristen. Sonst war unsere Kompagnie, die „Leibkompagnie“, immer vorne dran, schon in drei Schlachten — und nun dieser Abstand. Aber Gott tat ein Wunder. Wie wir uns dem Dorfe N. J. nähern, erfahre ich, daß ausgerechnet die 1. Kompagnie zur Sicherung der Bagage beordert ist. Ich traute meinen Ohren kaum, aber von den vielen Kompagnien muß es gerade die Erste sein, damit ich wieder bei ihnen bin. Da

ruhten sie auf dem Gras, und die Freude war riesengroß, als ich wieder auftauchte. Fast so, als wenn man nach geschlagener Schlacht einander die Hand drückt und gerührt seinem Schöpfer dankt für die die noch da sind. Ich kann keinen Stiefel anziehen; will's Gott, daß es bald vorbeigeht, denn bei der Bagage ist es nicht so schön, so verlockend es auch aussehen mag. Da sorgt kein Feldwebel für Essen und Wasser, man muß sich selbst kochen. Mußt nicht sorgen, liebes Weib, ich bin in Gottes Hand, glaube das. Er tut mehr als wir bitten und verstehen.

So laßt uns Brüder tapfer sein, nicht Tod noch Wunden scheuen, Gott selbst wird unser Führer sein und uns mit Sieg erfreuen. Er ist's, der uns bisher erhielt, er ist's, der uns begleitet. Er ist's, der uns mit Mut erfüllt, er ist's, der für uns streitet. B:

Ueber die „Stanislauer“ Anstalten.

Unsere galizischen Flüchtlinge sind vorläufig am Ziel ihrer Wanderschaft angelangt und haben in Gallneukirchen, in den ältesten evangelischen Liebesanstalten von Oesterreich, liebevolle Aufnahme gefunden. Pfr. Dr. Zöckler sieht daher gänzlich von dem Plan ab, einen Teil der Kinder in Deutschland unterzubringen. Dieser Plan war nur bei treuen Freunden seines Kinderheims entstanden und weiter gegeben, von ihm selbst aber während der ganzen Flucht nie erwogen worden. Sein Bestreben bestand darin, das ganze Liebeswerk von Stanislau als eine Arbeitsgemeinschaft mit Gottes Hilfe zu erhalten und seine und seiner Mitarbeiter Kräfte der evangelischen Kirche Oesterreichs zu erhalten und wenn es Gottes Wille ist, baldmöglichst nach Stanislau zurückzukehren. Die Erziehung der Kinder bleibt am besten in den Händen der bewährten Anstaltsleiter, Hauseltern und Schwestern. — Ein Obdach ist gefunden in gesunder schöner Gebirgsgegend. Aber nun gilt es, für den Unterhalt und die Neueinrichtung der Anstaltsgemeinde zu sorgen. Man hat nur wenig aufnehmen können! Die ersten Liebesgaben haben die evangelischen Freunde in Wien den durchreisenden Flüchtlingen gespendet. Aber es fehlt noch an allem, an Bettwäsche, an warmen Decken, an Wäsche und warmen Kleidern für Buben und Mädchen, auch für die kleinen schwächlichen Kinder der Anstalt Sarepta. Allen lieben Freunden, die sich gemeldet hatten, ein galizisches Waisenkind für einige Zeit aufzunehmen, sei herzlich Dank gesagt. Die Ausführung des Planes ist unmöglich. Dafür werden aber gerne Gaben zur Erhaltung des Kinderheims entgegen genommen. Es gilt, täglich noch 130 Kinder satt zu machen und für die Pfleger und Pflegerinnen zu sorgen! — Die übrigen Kinder sind teilweise schon vor der Flucht bei ihren Angehörigen untergebracht oder auf den ersten Stationen von deutschen Kolonisten dem Anstaltsvorsteher abgenommen. Gaben an Geld und Sachen werden gern entgegengenommen im Pfarrhaus der Luthergemeinde, Schopenhauerstraße 16. M. S.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 11. Oktober (18. n. Trinitatis) bis Samstag den 17. Oktober 1914.

Konfistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Dr. Vaconius.
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Holzamer.
5 U. Pfr. Holzamer.
Do. 8 U. Kriegsbetside., Pfr. Schreiner.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. Pfr. Palmer.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Palmer.
5 U. Missionar Klose.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Palmer.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Strobel.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Grimm.
2 U. T.-G., Pfr. Strobel.
5 U. Pfr. Grimm.
Do. 8 U. Kriegsbetside. Außerdem ist die Kirche jeden Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 bis 8¹/₂ Uhr für Andächtige geöffnet.
Gemeindehaus Günthersburg 3 Allee 94 u. Erlbacherstr. 12.
So. 10 V. Pfr. Pauly.
2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.
Di. 8 U. Kriegsbetside.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Veit.
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Veit.
12 V. T.-G. Pfr. Veit.
6 U. Pfr. Schwarzlose.
Do. 6 U. Pfr. Veit.
Fr. 8 U. Konfirmandenstunde für Konfirmierte, Pfr. Veit, Richardstr. 46.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Greiner.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Greiner
5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst, Pfr. Busch.
An jed. Wochentg. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.
Do. abends n. der Kriegsbetside Abendsm.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Lüttgert. (Jahresfest des Jugendverbandes).
Kein K.-G.
3 U. T.-G.
6 U. A.-G. Pfr. Saul.
Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 9 V. Pfr. Schrenk.
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Kayser.
Gem. 11 K.-G.
Werktäglich 8¹/₂ U. Kriegsandacht.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsgebetside.

Militärgemeinde.

So. 10¹/₄ V. Militärgottesd. i. d. Matthäuskirche. Militär-Oberpfr. Konfistorialrat Rosenfeld.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldschmidt- und Ahnstraße). So. 10 V. Pfr. Petermann. (Anschl. Beichte u. hl. Abendmahl.

11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Bornemann.
11¹/₄ K.-G. im Gemeindehaus, Pfr. Petermann.
6 U. Vaterländisch-musikal. Gemeindefeier unter Mitwirkung des Jungfrauenchors.
Mo. 8 U. Kriegsbetside., Pfr. Bornemann.
An den Wochentagen täglich abends 8 Uhr Andacht mit Ansprache.

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Werner.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Werner.
12 U. T.-G., Pfr. Werner.
5 U. Pfr. Urspruch.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Urspruch.
Außerdem jed. Abend 8¹/₂ Uhr stille Andacht.

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 10. Oktober 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Wolf.
So. 10 V. Pfr. Groenhoff.
11 V. T.-G.
5 U. Pfr. Wolf.
Sa. 17. Oktober, 8¹/₄ U. Kriegsandacht, Pfr. Zurbellen. (Sologesang u. Cello.)
St. Petersemindehaus: Marschnerstraße 3. So. 10 V. Pfr. Zurbellen.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Zurbellen.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Kübel. 11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Kübel. 6 U. Pfr. Schreiner. Do. 8 U. Kriegsbetside., Pfr. Kübel. Die Kirche ist jeden Abend von 7—9 Uhr zur stillen Sammlung geöffnet.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Eufen. 11¹/₂ V. K.-G. 5 U. Kriegsbetside., Miss. Gsell.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Eufen.
Fr. 8¹/₂—9¹/₂ U. Musikalische Andacht.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Deluz.
11 V. K.-G.
Mi. 7 U. Kriegsbetside in deutscher Sprache, Pfr. Correvon.
S. 6 U. Geb.-Vereinig. (i. Presb.-Zimm.)
Außerdem i. d. Kirche täglich abends von 7—8 Uhr zur stillen Andacht geöffnet.

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz. 11¹/₂ V. K.-G.
An jedem Wochentage findet abds. 7 Uhr eine Andacht statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9¹/₂ V. Predigt Pfr. Modert.
11 V. Jugendgottesdienst.
Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelfestunde für jedermann, Kriegsbetside.
Do. 8¹/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetside.
Sa. 8¹/₄ U. Kriegsgebetside.

Bürgerhospital.*)

So. 11 V. Stiftsprediger Gotthold.

Heiliggeist-Hospital.*)

So. 1¹/₂ U. Gottesdienst. Hilfspfarrer Schreiner.

Irrenanstalt.*)

So. 9 V. Gottesdienst, Hilfspfarrer Lauth.

Städtisches Krankenhaus.*)

So. 10¹/₂ V. Gottesdienst. Im Anschluß Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

So. 9¹/₂ V. Erntedankfest.
10³/₄ V. Kindergottesdienst.
Mi. 8 U. Kriegsbetside.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.
11 V. Kindergottesdienst.
Allabendl. 9 U. Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 9¹/₂ V. Predigt,
8¹/₂ U. Bibelstunde, Waldstraße 11.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.
Alle Gottesdienste finden in der Turnhalle, Schwarzwaldstr. 11, statt.

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.
11 V. Christenlehre.
Do. 8 U. Kriegsbetside.

Gemeinde Oberrad.

Erbsenkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst, Vikar Steubing.
11 V. K.-G.
12 V. T.-G.
8 U. Gottesdienst, Pfr. Baltzer.
Di., Mi., Do., Fr. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.

Konfistorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Siebert.
12 V. T.-G.
5 U. Pfr. Hesse, hl. Abendm. m. Vorb.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Siebert, hl. Abendmahl.
Fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Hesse, Sologesang
Markuskirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Kahl,
11 V. K.-G., derselbe.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Kahl, hl. Abendmahl.
Fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Heck, Sologesang.
Mo., Di., Do., Sa. 8¹/₄ Kriegsgebetside. d. Jugendbundes wozu die Gemeind. herz. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 1¹/₂ V. Pfr. Herchenröder.
3¹/₂ U. Christenlehre.
Di. 1¹/₂ U. Betside.
Fr. 1¹/₂ U. Betside.

Eschersheim.

So. 10 V. Pfr. Börsch.
11 V. Jugend- u. Kindergottesdft.
8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim.

So. 10 U. Haupt-G. Cand. theol. J. Waas.
11 1/4 U. K.-G. Cand. theol. J. Waas.

Fraunheim.

So. 9 1/2 U. Gottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
1 1/2 U. Christenlehre.

Preungesheim.

So. 10 U. Gemeindegottesdienst.
11 1/4 U. Christenlehre.
2 U. Kinder-Gottesdienst.
Di. u. fr. 8 1/2 U. Gebetsstunde.

Seckbach.

So. 9 1/2 U. Hauptgottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
8 1/2 U. Betgottesdienst.
Jeden Di. und fr. 8 1/4 U. findet in der Kirche Betgottesdienst statt.

Konfistorialbezirk Wiesbaden.**Heddernheim.**

So. 9 1/2 U. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
2 U. Gottesdt., Pfr. Hartmann.

Rüdelheim.

So. 10 U. Predigtgottesdt., Pfr. Zipp.
1 1/2 U. Kindergottesdienst.
Do. 8 U. Kriegsbetstunde.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Dienstag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Sonstige Mitteilungen.

Dreikönigsgemeinde. Mi. 8 1/2 U. Vereingung der konfirmierten Mädchen im Pfarrhaus, Schulstraße 23.

Friedensgemeinde. Di. 8 1/4 U. Verein jg. Mädchen.

Mi. 8 1/4 U. Uebung des Kirchenchors.

9 U. Bibelstunde der ehemal. Konfirmandinnen von Pfr. Palmer.

fr. 4 U. Missionsnähkränzchen.

8 U. Wartburgverein.

9 U. Vorbereitung z. Kindergottesdt. in der Kirche.

Katharinengemeinde. Di. 8 U. Strickzusanfunkt der jungen Mädchen, Richardstraße 46.

Do. 4 1/4 U. Frauen-Verein, Myliusstr. 52.

Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein Mo. 3 U. Frauenhilfe.

Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.

Mi. 2 1/2 U. Handarbeitschule.

fr. 8 U. Wartburgverein.

8 U. Vorbereitung zum Kindergottesdienst, Pfr. Busch.

Sa. 2 1/2 U. Handarbeitschule.

Luthergemeinde. So. 3 1/2 U. Jungfr.-Ver. 8 U. Vaterländische feier des Jugendverbandes.

Di. 8 1/2 U. Männerverband Besprechungsabend.

Mi. 8 1/4 U. Kirchenchor

Matthäusgemeinde. So. 4 U. Arbeiten der jg. Mädch. f. d. i. Felde stehend. Krieger.

8 U. Geistliches Konzert.

Mo. 9 U. Männerverband.

Di. 9 U. Frauenverband.

Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen für die im Felde stehenden Krieger.

Do. 9 U. Kirchenchor.

fr. 12 U. Vorbereitung zum K.-G.

8 1/2 U. Vorbereitung zum K.-G.

9 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. 5 Nähkränzchen.

Mi. 8 1/2 U. Jungfrauenchor.

Do. 5 U. Kinderchor.

fr. 8 1/2 U. Wartburgverein.

Petersgemeinde. Mo. 8 U. Mädchenverein „Freude“.

Di. 5 1/2 U. „Frauenhilfe“.

Mi. und Sa. 1 1/2—1 1/2 U. Strickschule, Marschnerstraße 3.

7 1/2 U. Versammlung ehem. Konfirmand. von Pfr. Wolf.

fr. 8 U. Wartburg-Verein.

So. 18. Okt. 7 U. Vaterländische Jugendfeier (Pfr. Turbellin).

Weißfrauengemeinde. Mi. 9 U. Mädchenchor.

Do. 8 1/2 U. Nähkränzchen-Mädchenverein.

fr. 11 U. 8 Wartburgverein.

Weißfrauen-Parochialverband. Sonntag, 11. Okt. 11. i. Gemeindeg. Gutleutstr. 121.

Vaterländische feier m. Vortrag des Herrn Rektor Lang: „Die Einigungskämpfe Deutschlands“ u. unt. Mitwirk. des Mädchenchors. Gäste willkommen.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.

Mo. 8 1/2 U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.

Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.

Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.

fr. 7 1/2 U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

Gemeinde Oberrad.

Evang. Jünglingsverein.

Di. Do. Sa. Unterhaltungabend.

Mi. Bibelbesprechstunde.

fr. Musikabend.

Bockenheim.

Gemeindehaus, Falkstraße 55.

So. 6 U. Jungfr.-Verein, jung. Abteilg.

8 U. Jugendbund.

fr. 9 U. Kirchenchor.

Eichersheim.

So. 4 1/2 U. Jungfrauenvereinigung.

Do. 8 U. Frauenvereinigung.

fr. 8 U. Helferinnenabend.

Gemeinde Preungesheim.

Mi. 8 1/2 U. Bibelstunde.

Do. 8 U. Jungfrauenverein.

fr. 8 1/2 U. Uebung des Kirchenchors.

Gemeinde Seckbach.

Da die Räume des Gemeindehauses dem hiesigen freiwilligen Lazarett zur Verfügung gestellt worden sind, kommen „Sonstige Mitteilungen“ nicht in Betracht.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 1/2 U. Kindergottesdienst. 10 1/2 U. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Pfr. Dömel. 8 1/2 U. Kriegsgebetsstunde. Mi. 8 1/2 U. Kriegsgebetsstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelkirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 U. Hauptgottesdienst, Pfr. Dömel. 11 1/2 U. Kindergottesdienst. 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Pfr. v. Peinen (Abendmahl).

Eschenhof, Nibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Talithaverain, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntag: Von 2 U. ab Vereinshaus, Garten und Spielplätze geöffnet. Jugendverein: Spiele und Unterhaltung im Garten. Krocket-Wettspiele im Vereinsgarten. Verein junger Männer: Nachm. 3 Uhr Fußball-Wettspiele. — Vortrag, Anfang 9 Uhr. Angehörige sind eingeladen. Mo. Bläserchor. Turnen des Vereins

junger Männer, Trommler- und Pfeifferchor. Di. Spiele, Unterhaltung u. Vortrag im Jugendverein. 9 U. Bibelstunde des Vereins junger Männer. Jed. Di.: Oeffentliche Kriegs-Bibel- und Betstunde im großen Saal des Vereinshauses, Alle Eltern unserer Mitglieder, insonderheit die Angehörigen der zur Fahne geeilten Freunde, sind herzlichst eingeladen. Mi. 9 U. Mitarbeiter-sitzungen. Vorstandssitzung. Do. 8—10 U. Turnen in allen Abteilungen. fr. Versammlungen in den Gemeindehäusern. Verein junger Männer. Zusammenkunft im Vereinshaus Westend. Sa. Uebungsstunde des Bläserchors fällt bis auf Weiteres aus. Helfer-sitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—17.

So. 9 1/2 U. Gottesdienst, Pfr. Mockert. 11 U. Jugendgottesdienst. — 5 U. Vortrag von Herrn Evangelist Richter: „Ein Blick in die Zukunft“. 8 1/2 U. Vortrag von Herrn Evangelist Richter: „Das letzte Ende“. Mo. 8 1/2—10 U. Uebungsstunde des gemischten Chors. Di. 8 1/2—9 1/2 U. Sonntagschul-Vorbereitung. Mi. 8 1/2—9 1/2 U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetsstunde. Do. 4 1/2 U. Bibelstunde für Frauen. Do. 8 1/2 U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde. fr. 8 1/2 U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. fr. 8—10 U. Missions-Nähverein. Sa. 8 1/4 U. Kriegsgebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8³/₄ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2¹/₂ Uhr ab geöffnet. So., 11. Oktober: Teilnahme an den Vorträgen des Herrn Evangelist Richter (siehe oben). Mo. U. Gemischter Chor. Di. U. Militärischer Ausbildungsfurs. Mi. U. Refruten-Instruktionsstunde. Do. U. Posaunenblasen. Fr. U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. U. Militärischer Ausbildungsfurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab: Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Di. 8³/₄ U.: Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3¹/₂ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8³/₂ U. Turnstunde für junge Mädch. Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Nähigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8¹/₂ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11 U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 3¹/₂ U. Nähkränzchen. 9¹/₂ U. Gebetsstunde für Männer. Mi. 2—5 U. Strickschule. Fr. 8³/₄ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2—4 U. Strickschule. 6—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschulen.

Der Männerverband der evangelischen Kirchengemeinde Bockenheim hielt am vergangenen Dienstag seine erste Sitzung nach der zweimonatlichen Unterbrechung während der Sommermonate ab. Herr Pfarrer Kahl sprach einleitend über das Thema: „Der Christ und der Krieg“. Der Christ ist auf der Erde jederzeit zugleich Mitglied eines Staatswesens, innerhalb dessen er der Menschheit zu dienen hat. Es wäre Verrat am Staatswesen, wenn man ihm nicht das Recht, ja die Pflicht zuschreiben wollte, sich gegen Gewalt oder niedrigen, gemeinen Verrat und alle Umtriebe, die sich gegen seinen Bestand richten, zu wehren. Nur dann kann der Staat auch seine großen sittlichen Aufgaben erfüllen, wenn kein Feind an seinem Bestand rühren kann. Darum muß er, wenn er den Kulturstaat anerkennt, diesem auch das Recht zuerkennen, für seine Aufgabe in der Welt sich selbst zu behaupten und gegebenenfalls das Schwert zu ziehen. Die unergleichliche Gimmigkeit dieser Lage offenbart das gute Gewissen unseres Volks und seiner Führer. Darum muß und wird uns der Sieg bleiben! — Auf den mit allseitigem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhaft ausgeführte Rede in großer Zahl erschienenen Zuhörer.

Zum Schluß beschlossen die Mitglieder des Parochial-Männerverbandes, zu den bisher gezahlten 100 Mk. vorläufig weitere 50 Mk. der privaten Kriegsfürsorge und 100 Mk. an die in Not geratenen Ostpreußen zu überweisen.

Bleyles Knabenanzüge

sind unerreicht in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.

— Bei jeder Witterung gesundeste Kleidung. —

Hauptniederlage in Frankfurt a. M.

Lomler & Laitsch

Liebfrauenberg 33

Spezialhaus für Unterkleider und Strümpfe.

— Preisliste mit Abbildungen unentgeltlich. —

Bei Sterbefällen empfiehlt sich

„Pietät“ Wiesel

I. Beerdigungs-Institut [A5908

Grösstes Sarglager der Stadt Frankfurt a. M.

Gr. Kornmarkt 14. Teleph. Amt I, 1683.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2 U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht, 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 9¹/₂ U. Gebetsstunde für Männer. Mi. 5¹/₂—6¹/₂ U. Knabenabteilung (vom 10. bis 14. Altersjahr).

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). Sonntag 11 U. Sonntagschule. 2 U. Jugendabteilung. 4 U. Jungfrauenverein. Jahresfest und Aufnahme der Bibelstunden. Di. 8 U. Bibelstunde. 8¹/₂ U. Strickverein. 9 U. Kriegsstunde und Andacht. Mi. 3 U. Strickschule. 9 U. Sonntagschulvorbereitung. Do. 8 U. Spiel- und Leseabend. 9 U. Sanitätskursus. 9 U. Gemischter Chor. Sa. 8¹/₂ U. Mitarbeiter-Sitzung.

Christl. Verein jg. Männer, Frankfurt-Bockenheim, Falkstraße 55. Die Vereinsräume sind Sonntags von 3 U. bis 10¹/₂ U. geöffnet. So. 3—6 U. Faust- u. Schlagballspiele auf der Spielwiese an der Hausener Landstraße. 8 U. Gemütl. Zusammensein. Unterhaltung und Spielen. Mo. 8—10 U. Unterhaltungsabend. 9—10¹/₂ U. Übungsstunde des Posaunenchores. Di. 5—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des Streichchores. Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde. 9¹/₂—10¹/₂ U. Zusammenkunft der ält. Abteilung. Sa. 6—7 U. Turnen der Schüler. 8—10 U. Unterhaltungsabend. Turnen der Vereinsmitglieder.

Christl. Kellerheim (Kronenhof), Scharnhorststr. 20. Jeden Donnerstag 3¹/₂ U. Bibelstunde. Jeden Sonnabend 8 U. Gebetsstunde für Mitglieder und Freunde. Jeden Sonntag 9¹/₂ U. Gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Silberuf für die ostpreussischen Flüchtlinge.

Das ostpreussische Diakonissenmutterhaus bittet herzlich um Hilfe für die vielen Tausende, welche die rauhe Kriegsnot hier im Osten von Haus und Hof vertrieben hat. Unter diesen Heimatlosen arbeiten die Schwestern in den großen Flüchtlingslagern und in der Gemeindepflege an dem herzzerreißenden Jammer. Trotz der vielseitigen Hilfe von Behörden und Nächstenliebe ist die Not noch unendlich groß, besonders weil der Herbst mit seiner Kälte und Regen nun einsetzt: dabei haben viele noch kein Obdach, sie dürfen in die Heimat noch nicht zurück oder finden auf der väterlichen Scholle nur verkohlte Trümmerhaufen; noch heute gehen viele Kinder barfuß, und manch Kindlein, das gesund aus der Heimat zog, ist der bitteren Not erlegen, am Wegesrande haben es die Eltern notdürftig mit Erde zur letzten Ruhe bedeckt.

In unseren Nähstuben und Schneiderei arbeiten die Schwestern im Mutterhause, um den Schwestern draußen die Hände zur Bänderung der Not zu füllen. Wir erbitten für dies Werk des Erbarmens von der barmherzigen Liebe freundliche Gaben an Geld, Kleidung, Kleiderstoffen, Wäsche, Leinwand, warmer Unterkleidung, Wolle, Schuhwerke u. ä.

Das Diakonissenmutterhaus Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg i. Pr.

(Hinterhofgarten 34.)

Zur Empfangnahme von Gaben sind bereit: Pfr. Petrenz, Diakonissenhaus und Pfr. Busch, Gartenstraße 71.



Emil Läßle Wwe.

Leztorstraße 88.

Bestellungsannahme für

Brennmaterialien

SCHEPELER'S KAFFEE



½ Kg.		½ Kg.
M.1.60		M.1.80
„ 1.70		„ 2.-

GEORG SCHEPELER, FRANKFURT A. M.
KAFFEE-GROSSRÖSTEREI ROSSMARKT 3

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung

Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Taunusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.

Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Karl Nöll, Schreinermeister

4 Herbartstrasse 4

empfehlte sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl

Musterzimmer und vollständige Ausstattungen

Langjährige Garantie.

Julius Roller

Kaiserstraße 38
:: ohne Filiale am Plage ::

empfiehlt

Gummi-Regenmäntel

für Herren und Damen

Pelerinen in

Gummi- u. Delfstoffen
für Touristen, Rad-
fahrer u. Fahrbuschen

Gummishuhe

Gummischwämme

Gummibadewannen

elekt. Wärmekompressen

Zimmerluftbefeuchter

Tennisschläger

Fußbälle, Fußballstiel

Apparate für Zimmer-

gymnastik

Hanteln, Rollschuhe

Schläuche und alle Gummiwaren für den Fabrik-
bedarf, für gewerbliche und technische Zwecke. :: ::

Asbest, Treibriemen :: Kellereibedarfsartikel.

Spezialgeschäft für

Näh- und Stickseiden

Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.

:: Größte Farbauswahl nur bei ::

Friedrich Guth

Große Eschenheimerstr. 3. :: Tel. Amt Hansa 5522.

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8658.

Christliches Hospiz

„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—
Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.
Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Wäsche- Ausstattungen

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

Friedrich Eisenbach

Töngesgasse 44

Gegründet 1871

Wohnungs- Einrichtungen

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Eine Skizze von der Nordsee.

Landeinwärts von Emden ging mit grauem Regenschleier eine schwere Böe nieder. Bis zum Außenhafen schob sie sich heran. Schwer klatschten die großen Tropfen auf die grauen Rücken der sechs U Boote, die an der Mole vertaut waren, und zersprühten zu staubfeinen Spritzern. Das Wasser stieg noch immer, stark schwanken die Stangenperiskope bei jeder neuen Welle, die die Flut glucksend gegen die Schiffswand warf. Unmutig zerrten und zankten die Boote stampfend an den Stahlrossen, die sie an der Mole festhielten. Sie warteten nur auf das Einsetzen der Ebbe, um loszuwinden und mit Westnordwestkurs auf Vorposten zu gehen.

Glock 8 legt sich die Zolle mit den Offizieren ängs, fünf Minuten später kurbeln die Maschinen an, das Wasser teilt sich am Bug und leise gleiten die Boote, voran das Führerboot U 14, in die schwarze Nacht.

Kein Licht leuchtet in der Fahrstraße, alle Baaken und Bojen hat der Krieg hinweggefegt; schwarz und unheimlich liegt die See. Nur vom Holländischen Delfzyl herüber stiehlt sich zag ein zitterndes Licht. Aber je dunkler desto besser: die Dunkelheit ist unser Bundesgenosse. Noch gehen wir im Wasser der Ems, die Boote machen gute Fahrt, denn wir fahren „über“ Wasser. Rechts voraus eine schwarze Masse: die Knoch; vorbei — jetzt sind wir in der See. Wir habens nicht schwer, hier richtig zu navigieren, weil unsere Boote nur geringen Tiefgang aufweisen, und deshalb nicht gleich auf jeder Untiefe aufsitzen. — Solange wir im Wattemeer sind, ist der Seegang nicht bedeutend, besonders da wir mit der Ebbe fahren; dabei lassen sich bequem 14 Knoten Fahrt halten. Auf dem Führerboot geht eine Leuchtkugel hoch — Sekunden nur später blizt ein Scheinwerfer auf, Vorkum meldet sich; in kurzen und langen Zwischenräumen gleitet sein Licht über die Wogen: lautlose Kunde, die uns so die Lichtmorsechrift zuträgt. Suchend tastet die Lichtgarbe sekundenlang nach Nordwesten, dann verstummt die geheimnisvolle Sprache der Nacht. Die See liegt finster wie zuvor.

Aber schon signalisiert U 14 von seinem Turm aus, der nur wenig über der Wasserfläche liegt: — unsere ganze Linie dreht einige Strich nach Backbord ab, in dieser Richtung, hat Vorkum gemeldet, stehen unsere äußersten Kreuzerposten für diese Nacht. Abermals blizt es bei U 14: Formationsänderung! Lautlos laufen die achteren Boote dem Führerboot auf, nun fahren wir alle in gleicher Höhe, wir mit U 9 am weitesten westwärts. In Backbord ein Licht! In ruhigen Pausen flammts auf — die Baake von Rottum, freilich die Holländer haben ihre Feuer nicht gelöscht. Nun haben wir die letzten Anseln hinter uns, es geht in die freie See, wir spürens am stärkeren Rollen der See, unaufhörlich kommen Sturzseen über, der Bug des Bootes wühlt sich, umleuchtet von sprühendem Gischt, schwer stampfend durch die Wogen. Fast lautlos arbeiten die Maschinen, kein Lichtstrahl dringt aus dem Bootsinnern;

noch halten wir es aus auf der Plattform des Turmes; unförmig in unseren tiefenden Delmünteln stehen wir da und starren mit brennenden Augen in die Nacht, über die See. Das selbstleuchtende Ziffernblatt meiner Uhr zeigt 5 nach Elf. Ab und zu geht ein Regenschauer über uns, dann wieder blinken ein paar Sterne; unter uns die beim starken Gang der Maschine zitternden Decksplanken und um uns brodelnde, brandende See — so sausen wir durch die Nacht.

Gespensstig wachsen hart vor uns die massigen Formen eines Kreuzers auf; „Halbe Kraft!“, geschmeidig pürscht sich unser Bot heran, ein paar Winksignale mit der Blendlaterne und schon knistert vom vorderen Mast der „Leipzig“ der Scheinwerfer in hastender Eile: kurzkurzkurzkurzkurz, bis U 14 mit Leuchtpatrone von fernher antwortet; eine kurze Pause: Achtung! Dann wirft der Kreuzer seine Befehle in Strahlenbündeln in die Nacht hinaus, hoch gegen den Himmel, damit ja kein verräterischer Strahl auf die Boote fällt. U 9 ist auf Aufweite heran, über die Kommandobrücke der „Leipzig“ schiebt sich ein Sprachrohr; „Hoi! Welches Boot?“ „U 9, Kommandant Weddigen!“ „Wilhelmshafen drahtet mir, daß die Scheldemündung von englischen Kreuzern forciert ist. Sehen Sie mit Ihrem Boot Kurs auf Hoel van Holland und arbeiten Sie nach Ihrem Ermessen; gute Fahrt!“ „Hoi!“ Wir warten, bis der Kreuzer vorgelaufen ist, dann das Steuer hart Backbord! Nun liegen wir in Südwestkurs, Achtung in der Maschine! Zitternd schnellt der Zeiger am Maschinentelegraphen auf: „volle Fahrt!“ „Arbeiten“ hat er gesagt, Hurra endlich! Nun aber 'ran!

Ein feiner Nebel senkt sich nieder; im Osten hellt es schon schwach auf, vor uns noch tiefe Nacht. Aber hinter uns schwingt sich die Helle immer höher am Himmelsdom hinauf, messerscharf hebt sich der Osthorizont gegen den jungen Tag; für den Feind liegen wir im NO, also Vorsicht! Wir verlassen die Plattform, der Turm wird geschlossen, ach es ist doch bannig eng im Kommandostand, erst gar zu dritt. Wir gehen so tief daß das Wasser uns grade überflutet, unser Periskop wirft das Bild, das wir bisher mit den eignen Augen gesehen, nun vor uns auf die Milchglascheibe, noch ist nichts zu sehen als Himmel und Wasser. 5¹/₂ Uhr. Ich stehe bereit, die Befehle des Kommandanten an die einzelnen Stationen weiterzugeben. Oberleutnant Spieß und der Kommandant beobachten die Platte des Sehrohrs. Leise pfeift der Kommandant durch die Zähne, mit einiger Anstrengung kann ich von meinem Platz aus das Bild auf der Platte auch verfolgen: ganz schwach erkennbar kommen von Süden drei Rauchsäulen ins Sehfeld. Der Rauchentwicklung nach müssen es große Schiffe sein — Handelsdampfer fahren nicht zu dritt, also der Feind! Sofort sinken wir, das Sehrohr steht kaum einen halben Meter über Wasser, oft verdecken Sturzseen auf Augenblicke das Sehfeld; insolge des Sinkens wachsen die Rauchschwaden erst nach einigen Minuten wieder ins Sehfeld, jetzt sind sie wieder da, nun tauchen die Schornsteine und Masten heraus, natür-

lich finds Engländer — jetzt erscheinen die Aufbauten, die Geschütze, das sind doch — so nun haben wir sie ganz im Bild. Es müssen drei Panzerkreuzer der Art der „Gressie“ sein, deutlich erkennen wirs an der im Morgenlicht deutlich sichtbaren Geschütaufstellung. Sie machen wenig Fahrt, desto besser für uns, denn jetzt heißt: arbeiten! U 9 sinkt ganz unter Wasser einige Meter gleich, daß man uns nur nicht etwa vom Mast entdeckt, das elektrische Licht ist eingeschaltet, die Sauerstoffapparate in Tätigkeit. Das Herankommen ist jetzt nur Sache einer richtigen Rechnung aus der Geschwindigkeit, Entfernung, Fahrtrichtung von uns und dem Gegner; zu sehen gibts nichts mehr. Die Offiziere stehen gespannt über einer schnell entworfenen Skizze und rechnen; jetzt müssen wir schon auf 400 Meter heran sein, und nun kommt das Schwierigste: die Probe, ob die Rechnung stimmt; wir müssen hinauf und sehen. Das ganze Boot ist im Zustand höchster Kampfbereitschaft, vorsichtig steigen wir. Immer heller wirds auf dem Sehfeld jetzt . . . ein Blitzen . . . wir sind am Tageslicht . . . ein Blick auf die Scheibe „Sinken“!! Schon hat der Kommandant genug gesehen, ich von meinem Platz sah nur das helle Leuchten. Die Rechnung stimmte, noch 100 Meter lassen wir den mittelsten Kreuzer, seitwärts dem wir stehen, herankommen, dann: „Achtung! Torpedo klar?“ „Fertig . . . Los!“ Sekunden vergehen . . . fühlbar schwankt plötzlich unser Boot und der dumpfe Klang einer Detonation tragen die Wellen unter Wasser zu uns her. Heiß zuckt es uns durchs Herz; aber noch ist nicht Zeit zur Freude, arbeiten! wir sind noch nicht am Ende. Der Kommandant ist ganz Energie, auch nicht für Sekunden bekommt das Gefühl die Oberhand. „Sinken!“ In zehn Meter Tiefe kreuzen wir die Linie des Feindes auf Gegenkurs, jetzt müssen wir schon hinter den Kreuzern sein. Nun „hinauf“! Unbemerkt schiebt sich unser Sehrohr über den Wasserspiegel, mit heißen Augen starren wir auf die Platte, da . . . da ist unser Opfer; steilaufragt das Heck des mittleren Kreuzers, noch schlagen die Schrauben, aber sie peitschen die Luft und immer tiefer sinkt der Gegner, die andern beiden Kreuzer nähern sich, aber an uns scheint keiner zu denken . . . deutlich erkennt man, wie die Geschütze verlassen stehn, alles drängt sich nach Backbord, Boote gehen nieder . . . augenblicklich ist für uns keine Gefahr, sie haben, scheint es, unseren Torpedo für eine Mine gehalten. „Sehen Sie nach unten und sagen Sie unsern Jungen, wie wir gearbeitet haben.“ Der Jubel im Boot unten! Als ich die schmale Treppenleiter wieder nach oben krawle, ruft mir Spieß schon entgegen: „schnell, schnell!“ grade komme ich noch recht, um zu sehen, wie der dritte Schornstein unseres Engländers unter Wasser verschwindet . . . ein Zucken geht durch das ganze Schiff . . . müde legt es sich nach Steuerbord schräg über . . . da umspielen die jungen Strahlen der Morgensonne den wunden Leib . . . golden blüht am Heck der Name auf: „Abukir“, nun kennen wir doch unser Opfer,

„Abukir“! Geschichtserinnerungen blitzen mir durch den Kopf: Nelson. Napoleons Flotte vernichtet . . . Tempora mutantur . . . besiegt sinkt vor meinen Augen die „Abukir“ auf den Grund . . . Wrackstücke treiben an der Stelle, wo sie sank — ein Teil der Besatzung ringt mit den Wellen. — Die Boote der Schwesterschiffe fliegen heran und bergen die Opfer. Lautlos vollzieht sich das alles aus unserm Sehfeld . . . ein Wunder, daß der Feind unser Periskop noch nicht entdeckt hat, aber es schwimmt ja allerdings wer weiß wie viel auf dem Wasser herum in unserer Nähe. Erst eine Viertelstunde ist vergangen, seit unserm Angriff. — U 9 taucht wieder ingrimmig gibt der Kommandant seine Befehle . . . 5 Minuten später folgt der zweite Engländer der „Abukir“, ein Schuß ging fehl, aber der Zweite sah. Jetzt wirds für uns etwas brenzlich, nun glaubt kein Engländer mehr an Minen . . . wir bleiben fein ruhig unter Wasser . . . mögen die sich doch erst mal die Augen aus dem Kopf gucken nach uns. Zwar gemächlich ist's nicht bei uns, die Luft ist dick und verbraucht trotz der Sauerstoffzufuhr aber's wird ja nicht ewig dauern. —

Nach einer Stunde leisten wir uns vorsichtig mal wieder einen Happen Sonnenlicht. Aber blitzschnell gehts wieder in die Tiefe, denn kaum hundert Meter vor uns schaukelt das Opfer Nr. 3 auf den Wellen, die Rettungsarbeit mußte den Dampfer zum Stoppen genötigt haben . . er liegt fein im Schuß . . Zwei Torpedos hart hintereinander verlassen das Rohr . . sie treffen fast zur gleichen Zeit, ein dumpfer Doppelschlag erreicht uns . . genug . . mit voller Fahrt gehen die Maschinen an: nordwärts nach 500 Meter „stopp!“ wir steigen, erst vorsichtig, dann, nach kurzer Orientierung im Sehfeld, „Auftauchen!“

Kein Geschütz kann uns mehr schaden, denn das letzte englische Schiff treibt kieloben wie ein Riesenwaal auf den ruhigen Wogen. Wir steigen aus dem Turm heraus, auch die Mannschaft darf zum Teil in den Laufgang kommen und das Schlachtfeld besehn In 500 Meter Entfernung versackt der Rumpf der „Gressie“ Stück um Stück — ein großer Sarg; hunderte birgt er. Wir wissen das und es dämpft unsern Jubel . . der Mensch in uns schläft nicht und doch wogt und rast in der Brust die heiße Siegesfreude.

„Torpedoboote!“ „wo?“, „dort achter dem Holländer der da auch Boote ausgesetzt hat.“ . . Zwei Seemeilen entfernt ein schäumender Wasserberg und darüber dichter Rauch . . dort noch einer, da 2, 4 eine Division, 6 Boote. — „Alles unter Deck! . . Klappe zu! Achtung! Klar Schiff! Sinken!“ „Schneidend“ kommen die Befehle; wir sinken . . 5, 8 Meter. „Volle Fahrt.“

Unser Kommandant schmunzelt: auf Gegenkurs laufen wir unter dem Feind durch; der sucht uns nach SO, nun stehen wir hinter ihm in NW; nach 2 Stunden drehen wir außer Gefahr scharf nach Ostüdost . . nun lauft Maschinen „Volle Fahrt!“ Heimwärts, heimwärts. Wir bringen in freud erzitternden Händen den jungen Sieg der deutschen Flotte.

E. B.



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kaiser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrent, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 18. Oktober 1911.

Nr. 42.

19. So. u. Trinitatis.

Ep. I.: Eph. 4, 22-32
II.: Sak. 5, 13-20

Ev. Matth. 9, 1-8
Joh. 9, 24-41

Lösung: Das Recht muß uns doch bleiben!

Lutherworte für Notzeiten.

Nur getrost und frisch alles aufs Spiel gesetzt, was euch die Welt nehmen kann! Die Wohnungen des Lebens sind viel weiter als die Wohnungen des Todes.

Wer nicht Unterdrückung und Tiefe leiden will, wird nie die rechten Taten Gottes erfahren und Ihn darum auch nie recht lieben und loben.

Der Glaube ist und soll auch sein ein Stehfest des Herzens, der nicht wankt, wackelt, hebt, zappelt und zweifelt, sondern fest steht und seiner Sache gewiß ist.

Fall hin und her, verzweifle nur nicht und stehe wieder auf!

Einheit.

1. Cor. 10, 17: Ein Brot ist es, so sind wir viele ein Leib, diemell wir alle eines Brotes teilhaftig sind.

Zur Einheit und zur Einigkeit strebt unser deutsches Volk in diesen ernsten Kampfstagen. Das erfüllt unser Herz mit hochgemuter Freude. Wohl wird diese große Freude, auch wieder aus Jammer und Tränen geboren; es hat dieser gigantischen Not und des unermesslichen Leidens, das auf den Schlachtfeldern uns erwächst, bedurft, um unser deutsches Volk zusammenzubringen. Aber nun ist doch der Hader verstummt; nun sind doch wieder Brüden da über die tiefen Klüfte, welche Partei von Partei, Stand von Stand schieden. Und des sind wir froh. Es wird aber nottun, daß diese neugewordene und uns neugeschenkte Einheit sich vertiefe, sonst hält sie nicht stand.

Wo liegt der festeste Grund und das unauflöslichte Band aller Einheit? Unser Gottes Wort, das vom christlichen Abendmahl redet, kann uns einen deutlichen Wink geben. — Es sind manche Dinge, welche uns zusammenbinden und zusammenschweißen in unseren modernen Zeiten, in welchen die Menschenkinder so stark daran gewöhnt waren, auf Neuzerlichkeiten zu sehen und darin ihres Lebens Schwerpunkt zu suchen. Der Wettkampf der Völker ist und war ein Wettkampf des Handels und der Industrie, der wirtschaftlichen Entfaltung und der heftigen Konkurrenz bei der Eroberung des Weltmarktes. Und da war die wirtschaftliche Arbeit in jedem Volk etwas, was die Volksgenossen zusammenband und zu einer Einheit zusammenfaßte, ob sie das begreifen wollten oder nicht. Unsere wirtschaftliche Betätigung, unsere deutsche Arbeit hat uns zu einem Volk zusammengebunden, in welchem Landwirtschaft und Industrie, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Kapital und Arbeitskräfte zusammenwirken zum Wohle und zur Hebung des Ganzen. Aber gerade bei dieser Einheit haben wir gesehen, wie sie nicht ganz hilft zur Betätigung der Einigkeit, wie auf dem Gebiet menschliche Selbstsucht störend wirkt und jene unsäglich bitteren, wirtschaftlichen Kämpfe heraufgeführt hat, an denen wir alle leiden und deren Ueberwindung eine der schwersten Aufgaben darstellt.

In diesen Kriegstagen ist ein anderes Einheitsband leuchtend und hell emporgestiegen: Das eine, deutsche, herrliche Vaterland. Im Jahre 1870 haben es unsere Väter unter Gottes Beistand mit Blut und Eisen geschmiedet und uns das eine deutsche Reich als ein kostbares Vermächtnis hinterlassen. Wir haben in den langen Friedensjahren diese Gabe nicht so wert gehalten, wie wir es dem

Andenken der Väter schuldig gewesen wären. Und die nationale Einheit hat manche Deutsche nicht abgehalten, vieles zu reden, zu denken und zu tun, was dem Vaterlande direkt schädlich war. Da kam die Not, der Feinde Mut und Haß, weil sie glaubten, mit dem deutschen Reiche würden sie bald fertig. Gott Lob, sie haben sich getäuscht: Sie fanden bei uns und bei unserem Bundesgenossen Reiche, die einmütig zusammenstehen, wie eiserne Mauern, Reiche, in denen alle alles, auch Blut und Leben, hingeben für die nationale Ehre. Gott sei Dank für dieses starke Einheitsband.

Es gibt aber noch eine Einheit, die stärker ist und bleibender, die auch allein stark genug, in unserem nationalen und wirtschaftlichen Einigungswerk heiligend und alle Zerschneidung ausstoßend zu wirken, das ist die Einheit, die Christus an seinem Kreuz leidend, sterbend und auferstehend gemacht hat, und wie sie im Abendmahl der christlichen Gemeinde sinnbildlich dargestellt ist. Daß unser deutsches Volk sich auf diese festeste Einheit und Einigkeit des Glaubens besinne, das ist unser Wunsch. Gott helfe dazu! B u s c h.

Ein schöner Zug aus dem 70er Krieg zum Kapitel „Feind und Freund“.

Von den Vorposten bei Metz war ein französischer Soldat gefangen genommen worden. Auf dem Transport zum Hauptquartier in Corny kam er an seiner Heimat vorbei, wo seine Frau und Kinder waren. Da bat er um die Erlaubnis, unterwegs die Seinigen besuchen zu dürfen, was ihm auch sogleich erlaubt wurde. Seine Frau war außer sich vor Freude. Ihre Bitte, mit den Kindern dem Gefangenen das Geleit bis Corny geben zu dürfen, wurde auch gewährt. Nun war das arme Weib zu schwach, den Säugling zu tragen. Da erbot sich ein kräftiger Pommer dazu. Der hatte nämlich kurz vorher neben dem Hause der Frau im Quartier gelegen, und sich mit den Kindern befreundet. Der gutmütige Mann sprach der Frau guten Mut zu und nahm das Kleinste auf den Arm, das ganz vertrauensvoll sein Köpfchen an des Soldaten Schulter legte, während der größere 5 jährige Knabe an des Vaters Seite dahinging. Die Frau erzählte dann ihrem Mann, daß die preussischen Soldaten, als sie krank gelegen, ihr Holz und Wasser herbeigeholt und ihre Nationen mit ihr geteilt hätten. Die Folge davon war, daß die beiden Männer — Feind und Freund — sich umarmten, während die Umstehenden sich der Tränen nicht enthalten konnten. Wenn wir nicht irren, hat ein Maler diesen köstlichen, gemühtiefen Zug auf einem Bilde festgehalten.

Pfarrer Laurmann, dem wir dieses nacherzählen berichtet noch von einer anderen hübschen Begebenheit aus jenen Tagen: In einem französischen Dorfe lag der ehrwürdige Pfarrer unheilbar krank. In seinem Hause waren einige deutsche Offiziere einquartiert. Der kranke Greis zeigte in einiger Verlegenheit seine leere Börse. Es fehlte an allem. Weder Speise noch ärztliche Verpflegung war vorhanden. Das rührte unsere biederen Leutnants. Ihre Börsen waren noch nicht leer. Die Taler klangen. In einer halben Stunde stand eine Flasche Arznei,

die der Regimentsarzt verordnet hatte, nebst einer Tasse Liebig'scher Fleischbrühe am Bett. Dazu ließen sie genügend Geld für weitere Bedürfnisse in des kranken Pfarrers Hand. Der Alte weinte Dankestränen und segnete den jungen Offizier, der das veranstaltet hatte. A. V.

Morgenrot.

Herr, deine Pflugschar überzieht das Land,
Du brichst den Boden auf mit kund'ger Hand.

In Waffen steht — leidüberströmt — die Welt,
Heiliger Same in die Furchen fällt.

Schon leuchtet durch das Dunkel unsrer Not,
Herr, Deines Erntetages Morgenrot.

D. B.

Wochenschau.

Der evangelische Arbeiterverein veranstaltet am kommenden Sonntag, den 18. Oktober abends 9 Uhr im Rednertsaal, Langestr. 29 seine vierte Kriegerversammlung, bei der Herr Pfarrer Busch über: „Zeitgemäßes aus der Schlacht von Leipzig“ sprechen wird.

Der Vorstand des hiesigen evangelischen Missionsvereins hat beschlossen, das Jahresfest der äußeren Mission auch dieses Jahr abzuhalten und zwar am Sonntag, den 25. Oktober, natürlich im Sinne einer christlich-vaterländischen Gedächtnisfeier zu Gunsten der in großer Not befindlichen Mission in unsern deutschen Kolonien und unter dem Gesichtspunkt des Weltkrieges und seiner Einflüsse auf die Mission. In Erwartung eines großen allgemeinen Besuches von Seiten der hiesigen evangelischen Christen und Missionsfreunde ist die Paulskirche für den Festgottesdienst um 5 Uhr, wie für die Nachfeier um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Aussicht genommen; im Festgottesdienst werden General-Superintendent Ohly von Wiesbaden und Missions-Inspektor Lic. Frohnmeyer von Basel reden; in der christlichen Volksversammlung am Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr werden Pfr. Palmer als Vorsitzender des Missions-Vereins, General-Superintendent Ohly, Inspektor Frohnmeyer und Pfr. Urspruch Ansprachen halten.

Ev. Anstalten in Baiern. Herr Senior Schwarz schreibt: Mit innigstem Danke bestätige ich die Gabe in 100 Mk. von N. N. Poststempel Frankfurt a. M. für die Anstalten in Baiern. Ach, in dieser schweren Notzeit, in welcher wir beinahe keine Gaben erhalten und mehr in Schulden geraten und Tausende nötig haben, ist uns eine solche Gabe wie ein Rettungsseil in tiefen Wogen. Der Herr kennt die Seele, die unser Gedacht hat und versorge sie mit himmlischen Gütern und Gaben! — Unsere Hausväter der Anstalten stehen im Kriege. Der eine ist eingeschlossen in Przemyśl in Galizien, der andere in Frankreich bei der schweren Artillerie. Hin und her im Land sieht man schon Verwundete, die traurigen Zeugen des Krieges. — Es ist aber auch eine große herrliche Zeit. Bei allem notwendigen Niederwerfen ja Töten der Feinde in der Notwehr, wie viele herrliche Taten der Hingabe und Aufopferung von Hohen und Niederen für Gott, Kaiser, Fürst und Volk.

Vor einer Kriegsandacht in Baiern schlug ich 2. Chron. 20 auf, welches einen tiefen Eindruck auf mich machte. Ja von altersher hat der Herr den Seinen geholfen. Die bösen Mächte mögen auch Gott anrufen, aber er erhört sie nicht, da sie böses vorhaben. Im Alumnat in Klagenfurt erwarten wir jeden Tag den neuen Präceptor mit seiner Frau aus Leipzig. Einsteuilen halten wir, meine Frau und ich, die Jungen zusammen, es sind nur 22 Zöglinge, wir spüren auch neben früheren Nachteilen im vorigen Schuljahre die Folgen des Krieges, ich bitte Sie, helfen Sie mit Andern fest an dem Werke, aus welchem mit der Zeit ein ev. Gymnasium entstehen soll. Der Herr gebe uns Segen, so können wir segnen, er gebe uns Kraft, so können wir stärken.

In Treue und Dank grüßend, Ihr

Ernst Schwarz.

Es gingen ein M. 5.— von C. B., was mit herzlichem Dank und der freundlichen Bitte um weitere Gaben bescheinigt: R. B a n j a.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey
(2. Fortsetzung.)

Möglicherweise hätte Christian auf den Einfluß seines Vaters hin, der mit Mitgliedern der Rekrutierungskommission befreundet war, es durch irgendeinen gesundheitlichen Vorwand erreichen können, vom Soldatenstande freizukommen. Doch er verschmähte eine Lüge auf seine gute Gesundheit hin und malte sich in seinem frischen Jugendmut das Kriegsleben ganz anders aus, als es in Wirklichkeit war, und wie es ihm die Eltern in ihrer Verzweiflung in schwärzesten Farben zu schildern versuchten.

„Du sollst sehen, Mutterle, ich komme wieder“, tröstete er die fassungslose Mutter und küßte ihr, sich zärtlich zu ihr hinabneigend, die Tränen aus den Augen. „Und jetzt will ich nur noch auf ein paar Minuten zu Lobinskis gehen und Abschied nehmen, auch einiges mit Freund Joseph besprechen, der ja morgen mit mir zusammen austrückt.“

Schnell machte er sich aus ihrer Umarmung los, um seine eigene Nüchternheit zu verbergen, doch auch um sich über den beunruhigenden Gedanken klar zu werden: wie würde Wanda die Trennung ertragen? und um sich den Brautkuß von ihr zu holen.

Sie war tödlich erschrocken über seine Eröffnung; denn es war ihr absichtlich bisher von Bruder Joseph verheimlicht worden, daß auch Christian das Soldatenlos getroffen hatte. Es herrschte, wie er meinte, schon genug Aufregung und Schmerz im Hause, daß er selber ziehen mußte. Frau Lobinski, deren zarter Körper keinen großen Erregungen gewachsen war, und die mit fast abgöttischer Liebe an dem Sohne hing, war wie gebrochen und hatte sich soeben etwas niedergelegt, als Christian zu Wanda geführt wurde.

Auch Joseph war nicht zugegen, da er noch einige Besorgungen zu erledigen hatte. So standen sich die beiden allein gegenüber.

„Wanda“, sagte Christian bewegt, indem er die Hand des erbleichenden Mädchens ergriff, und er sah ihr voll Inbrunst in die berückend schönen Augen, „Wanda, nicht wahr, wir bleiben uns treu, wie es auch kommen mag?“

Fest erwiderte sie den Druck seiner Hand. Stürmisch wogte ihr Busen, und in heißer Liebesglut wollte sie an sein Herz sinken, da wurde hastig die Tür geöffnet, totenblaß stand Joseph auf der Schwelle: „Wanda, die Mutter! Komm, komm geschwind, sie stirbt!“

Voll Entsetzen flog Wanda aus dem Zimmer. Christian blieb allein zurück mit seinen zerrissenen Gefühlen.

Alles eilte im Hause voll Hast und Erregung verstört hin und her, und in tiefer Niedergeschlagenheit lenkte er die Schritte heimwärts. Es war nicht anzunehmen, daß er die Geliebte vor dem Ausmarsch morgen früh noch einmal sprechen würde.

Wie er gefürchtet, so kam es. Als sich in der frühen Frühe des andern Tages vom Rathaus aus der Zug zu zwei und zwei in Bewegung setzte und an dem wohlbekanntem Hause vorüberkam, stand sie am Fenster und winkte den Ausziehenden nach.

„Glück und Ruhm und frohe Wiederkehr!“ rief sie Christian und den andern zu, das weiße Tuch schwenkend, und ihre dunklen, lebenssprühenden Augen blühten dabei. Zwar war sie noch ein wenig blaß; doch hatte sie augenscheinlich ihren Lebensmut bereits wiedergefunden.

Christian aber hob nur den Arm zum Gruß, und eine Träne verdunkelte ihm den Blick in stummem Schmerz.

* * *

Wie schon erwähnt, auch der junge Lehrer Joseph Lobinski, Christians Freund, war unter den Ausrückenden. Der Zustand der Mutter hatte sich wider alles Erwarten gebessert. Zwar war sie noch nicht außer Lebensgefahr; doch durfte der Sohn nicht daran denken, deswegen zurückbleiben zu wollen, und so zog er blaß und in sich gekehrt an des Freundes Seite des Wegs dahin.

Sie mochten etwa eine Stunde marschiert sein, da zog er ein zusammengefaltetes Papierblatt aus der Tasche und gab es dem Gefährten mit den Worten: „Das soll ich dir von Wanda geben.“

Hastig, mit aufleuchtendem Blick, griff der andere danach.

In ungleichmäßigen Schriftzügen standen die Worte darauf:

„kehrst du mit Ehr und Ruhm zurück,
Harrt dein daheim der Liebe Glück.“

„Mensch, warum hast du mir das nicht eher gegeben?“ fuhr es ihm heraus. „Das ist mein Wandersegel für die Campagne!“

Voll Glück faltete er das Blättchen wieder zusammen, nachdem er es noch einmal und noch einmal gelesen und sich den Inhalt eingepreßt, und legte es sorgfältig in die lederne Brieftasche, die die Bilder seiner Eltern trug.

„Und nun mit froherem Mut en avant! Vorwärts mit frischem Mut, Lieb' ist mein Banner! Ehre und Ruhm, wir wollen sie uns pflücken unter des Kaisers Fahnen, was meinst du, kleiner Professor?“

Joseph zuckte die Achseln.

„Im Bruderkrieg?“

Das kurze Wort traf Christian wie ein Stich in die Seele, und er schritt eine Weile schweigend dahin.

Bald aber machte seine angeborene Lebenslust wieder ihre Rechte geltend, und sein fröhlicher Mut zog nachgerade auch den Freund mit sich fort.

(Fortsetzung folgt.)



Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niehammer.

(3. Fortsetzung)

„Großvater, was tönt so laut?“ fragte die Kleine.

„Die vielen Wagen“.

Ich hab' so Angst, Großvaterl“.

„Mußt keine Angst haben, Dirndel — mußt nicht“.

Er nahm des Kindes Hand fest in die seine und dann zog er die Kleine über den Platz auf den Bürgersteig.

Nach der langen Reise empfanden es beide als eine Wohltat, gehen zu können. Der alte Mann schaute sich dabei nach allen Seiten um, und Zenzi hielt sich dicht neben ihm.

Einmal blieb der Großvater stehen und fragte einen Schutzmann nach einem guten, aber einfachen Haus, wo er mit seinem Enkelkind übernachten könnte.

Der Polizeidiener musterte den Mann scharf und nannte ihm hierauf in freundlichem Ton einen Gasthof. Er beschrieb den Weg dorthin so genau wie möglich. Nun ging's durch Straßen und Gassen weiter. Als das Gasthaus erreicht war und die zwei müden Reisenden in ein nettes Zimmer geführt worden waren, da legte der Großvater Zenzi gleich zu Bett. Sie schlief auch sofort ein und zwar so fest, daß sie nicht mehr hörte, wie der Mann aus dem Zimmer ging um zu Abend zu essen, und wie er, nach etlicher Zeit wieder kam, vorsichtig ein Glas Milch und ein Stück Brot in den Händen haltend.

Aber, weder Milch noch Brot wurden an diesem Abend noch angerührt. Zenzi, die übermüdete kleine Reisende, schlief durch die ganze Nacht, bis in den hellen Morgen hinein.

Am Abend hatte Andres Vidl, nur so unter der Hand, in der Gasthofstube unten gefragt, ob es in Seestadt auch viele wohlthätige Leute gebe. Er meine, ob für das Allgemeinwohl, für Anstalten und dergleichen viel getan werde. Da hatte er dies und das erfahren, hatte auch diesen und jenen Namen gehört, der besonders bekannt sei.

Darauf hin hatte Andres beschlossen, am andern Morgen mit Zenzi zu einem der genannten Herrn zu gehen und diesen des Kindes wegen um Rat zu fragen.

Es war dem alten Mann keinen Augenblick in den Sinn gekommen, daß das hier in der großen Stadt vielleicht nicht möglich sein, daß man ihn mißverstehen und für einen Bettler halten könnte. In seinem Heimatort da kannte sich eben jeder und mah half sich gegenseitig — gern oder ungerne — so gut es ging.

Selbst aufs Schloß, das hoch über dem Dorf lag, und in dem die freiherrliche Familie wohnte, konnte man mit allerlei Anliegen kommen. Nur für Zenzi hatte bis jetzt niemand zu raten gewußt.

Aber hier in Seestadt, unter den vielen, vielen Menschen, da mußte es doch jemanden geben, der sagen konnte, was in einem solchen Fall zu machen sei!

Ehe der Großvater am andern Vormittag mit seinem Enkelkind von neuem die Wanderung antrat, studierte er noch einmal eifrig die Namen, die er gestern Abend aufgeschrieben hatte. Und da gefiel ihm unter den Professoren, Kaufleuten, Ärzten usw. von diesen letzteren einer ganz besonders. Ein Kinderarzt sollte dieser Herr sein — da mußte er ja verstehen, was Andres wollte.

Die Adresse des Doktors war leicht zu erfragen, aber der Weg zu ihm war weit und heiß, denn die Sonne schien warm auf das Asphalt-Pflaster, und Bäume, wie daheim, gab's hier in Seestadt nicht. Aber endlich gelangten die zwei doch ans Ziel.

Ein nettes, kleines Haus — ein Garten mit einer Fülle von Rosen — das war die Wohnung des Arztes.

Eine nicht mehr junge Dame stand eben an einem der Rosenbäumchen und schnitt von der Blütenpracht einige Blumen ab, als der Alte mit dem Kind an der Hand in den Garten trat.

Die Dame ging gleich auf ihn zu und fragte ihn nach seinen Wünschen. Der Mann erklärte, warum er hergekommen sei.

(Fortsetzung folgt).



Zur Unterhaltung

Rätsel.

Fünffach sitz ich an deiner Hand,
 Mach sie zu jeder Arbeit gewandt,
 Diene dir täglich zum Greifen und Halten,
 Graben und Schreiben und Händefalten.

Ich, das zweite, kann doppelt nützen:
 Schmüdst mich, das Männchen, mit Bändern und Spizen,
 Läßt mich auf deinem Kopf dann sitzen,
 Oder ich, Weibchen, darf dich beschützen.

Und betrachtest du mich im ganzen,
 Zähle ich zu den giftigen Pflanzen,
 Oder — auch wiederum doppelstinnig —
 Für das erste ein zweites bin ich!

3.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Regenbogen.

Herzlichen Gruß
 vom Onkel.

Politische Wochenschau.

Die Eroberung Antwerpens hat in England einen Eindruck hervorgerufen, ähnlich dem bei der Vernichtung der englischen Panzerschiffe durch ein deutsches Unterseeboot. Es ist eine englische Niederlage, denn nicht nur kämpften Engländer auf den Wällen der Riesenfestung, sondern sie bestimmten auch, daß die Uebergabe der Stadt zunächst verhindert wurde und sie die Schrecken der Beschiesung erdulden mußte. Belgien hatte sich so ganz in englische Hände gegeben, daß es nur noch englische Befehle auszuführen hatte, es kämpfte für englische Interessen. Der Besitz Antwerpens bildet eine stete Bedrohung Englands; gelingt es uns noch, Calais zu erobern, dann dürfte es mit englischen Truppenlandungen sowohl an der belgischen wie an der Nordküste Frankreichs vorbei sein. Auch die Sicherung unserer rückwärtigen Verbindungen ist nun vollständiger, und die Belagerungstruppen sind frei geworden, um an anderen Stellen bevorstehende Entscheidungen herbeiführen zu helfen. Fast noch wichtiger aber ist der Eindruck dieses schnellen Erfolges bei Freund und Feind. Auch Antwerpen galt für uneinnehmbar, genau wie der äußere Festungsgürtel von Paris. Man wird in Paris jetzt seine besonderen Gedanken über uneinnehmbare Festungen und deutsche Belagerungsgeschütze haben.

Wenn noch irgendwo Zweifel über die Notwendigkeit der Besetzung Belgiens geherrscht haben, so wird die Veröffentlichung aus den Akten des Brüsseler Geheimarchivs allen neutralen Staaten bewiesen haben, daß Deutschland nur einen Akt der Selbsthilfe beging, als es seine Truppen die belgische Grenze überschreiten ließ. Aus den Dokumenten des belgischen Generalstabs erfahren wir, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung englischer Truppen nach Belgien im Falle eines deutsch-französischen Krieges vorgesehen war. Und trotzdem hatte der englische Minister, der die Hauptschuld an diesem Kriege trägt, die Stirn, zu behaupten, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands veranlaßt habe! Die englische Wahrheitsliebe wird durch diese in Brüssel gefundenen Akten in helle Beleuchtung gerückt. Unseren leitenden Stellen waren die Tatsachen längst bekannt, es ist aber gut, daß sie jetzt aktenmäßig belegt werden, damit Staaten, die etwa englischen Lockungen gegenüber noch schwankend sind, erfahren, welchen Wert amtliche englische Erklärungen haben.

Denn in seinen Verbungen um weitere Freunde hat England noch nicht nachgelassen. Schon hieß es, daß Portugal, durch England gezwungen, an uns den Krieg erklären werde, die Meldung wurde aber widerrufen; augenscheinlich hat die junge Republik, deren Abhängigkeit von England allerdings bekannt ist, denn doch Bedenken, an einen Staat den Krieg zu erklären, mit dem es keinerlei Differenzen hat. Auch in Rumänien ist keine Aussicht vorhanden, die Neutralität zugunsten Englands und Rußlands gebrochen zu sehen. Der Tod des Königs

wird an der Politik, die der kluge Hohenzoller seit einem halben Jahrhundert getrieben hat, nichts ändern; auch sein Nachfolger weiß, daß Rußland für die Dienste, die ihm Rumänien im Türkenkriege leistete, dem Donaufstaat mit schnödem Un dank lohnte, und daß ein russischer Sieg die Selbständigkeit jedes Balkanstaates dauernd bedroht. Man darf auch mit Sicherheit annehmen, daß es nicht mehr gelingen wird, Italiens Schicksal mit dem Frankreichs zu verknüpfen. Zwar wird noch immer mit Hochdruck gearbeitet, um die „lateinische Schwesternation“ zu überzeugen, daß nur im Anschluß an London und Paris die italienischen Wünsche nach Trient und Triest zu erfüllen seien, aber schließlich dämmert denn doch auch minder begabten Politikern die Erkenntnis auf, daß es zum mindesten nicht klug sei, sich auf die Seite des Unterliegenden zu schlagen. Und die Einnahme von Antwerpen zeigt ja, daß die Niederringung Deutschlands so recht eigentlich doch noch nicht begonnen hat, und daß vielleicht diejenigen recht behalten, welche zu den deutschen Waffen das größere Vertrauen haben.

Während England indische Truppen auf französische Schlachtfelder wirft, haben Afghanen die indische Grenze überschritten. In Nordindien ist eine aufständische Bewegung ausgebrochen, und aus Simla wird gemeldet, daß das Erscheinen des deutschen Kreuzers Emden vor Madras eine große Bewegung unter der indischen Unabhängigkeitspartei hervorgerufen habe. Bereits wurden gegen englische Beamte Attentate verübt. Eine der größten indischen Zeitungen ist von der Regierung unterdrückt worden. Das ist das erste Wetterleuchten in Asien. Wenn es sich zum Gewitter auswächst, dann werden die Sorgen der Londoner Staatsmänner, die sich im Augenblick um die Folgen der Eroberung Antwerpens drehen, noch ganz anderen Umfang annehmen. Ihre japanischen Freunde haben inzwischen die Insel Jaluit besetzt, die zu der Gruppe der deutschen Marschallinseln gehört. Damit sind die Gelben den Amerikanern ganz nahe auf den Leib gerückt, denn die Philippinen und die Hawaiiinseln sind gar nicht weit entfernt. Auch Australien wird das Vorgehen des englischen Bundesgenossen mit sehr gemischten Gefühlen betrachten, denn diese Ueberlieferung des stillen Ozeans an die gelbe Rasse röllt Fragen auf, die ja auch nach dem Ende dieses Krieges ihre Bedeutung behalten, ja, vielleicht gerade erst dann im vollen Umfange erhalten.

Auch die Russen haben nicht nur auf den galizischen Schlachtfeldern zu tun; der Krieg hat längst seine Rückwirkungen auch an Stellen gehabt, wo die Niederlagen der Moskowiter alten Haß neu aufflammen machen. Die persisch-kurdischen Stämme haben einen Sieg über ihre Unterdrücker erfochten. Das ist der Anfang der Befreiung Persiens von der russischen Oberhoheit, die in eine völlige Herrschaft auszudehnen Rußlands eifriges Bestreben war.

Zugleich verschlechtern sich die Beziehungen Rußlands zur Türkei mit jedem Tage. Die Türkei lehnt die russische Forderung nach Oeffnung der Dardanellen entschieden ab, sodaß russische Handels-

dampfer nicht passieren können, was natürlich für Rußland eine schwere Schädigung bedeutet. Und da in Aegypten die Engländer immer mehr als die Herren auftreten, scheint der Augenblick näher zu rücken, der die türkische Kriegserklärung gegen Rußland und England bringen muß. Mit solchen Entwicklungen hatten die Verbündeten nicht gerechnet, weil sie auf schnelle Siege gehofft hatten. Nun da es anders kam, stimmt die Rechnung nicht. Der Endabschluß wird noch weniger stimmen.
E.

Kirchliche Umschau.

In unserer evangelischen Kirche ist gegenwärtig die meistumstrittene Frage die, ob die Pfarrer be- rechtigt sind, mit der Waffe in der Front zu dienen. Die Kirchenbehörden stellen sich verschieden. In Baden und Hessen zum Beispiel sind verschiedene Pfarrer in die Front geeilt zum Kampf. In Preußen ist es zu einem Konflikt zwischen einem Pfarrer und der Behörde gekommen. Der Pfarrer hat sein Amt niedergelegt, um mit der Waffe im Kriege dienen zu können. Im Pfarrerstand selbst ist im großen Ganzen natürlich die Ueberzeugung ver- treten, daß, wenn er irgendwie daheim abkömmlich ist, er ebenenso wie jeder andere Bürger das Recht hat, sein Leben für das Vaterland einzusetzen.

Unsere kirchliche Arbeit in unserer Stadt steht selbstverständlich stark unter dem Zeichen des Krieges. In allerlei Weise beteiligen sich die Gemeinden in allerlei Aufgaben, die der Krieg stellt. Kriegsbe- stunden werden allenthalben gehalten. —

Die **Dreikönigsgemeinde** bittet uns, mitzuteilen, daß auch die Dreikönigskirche an allen Wochentagen von 12—2 Uhr geöffnet sei.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

Herr Pfarrer Julius Werner sprach am 7. d. M. am Familienabend des **Parochialvereins der Drei- königsgemeinde** über das Thema: „Wie kann ein jeder den Weltkrieg innerlich miterleben?“

Eingangs zeigte der Redner, wie im Laufe der Jahrhunderte die Kriegsführung in Bezug auf Raum- und Zahlenverhältnisse aus dem Kleinen ins Riesens- große, aus dem Winkelkrieg zum Weltkrieg gewachsen sei. Einst Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt, Ländchen gegen Ländchen, Großmacht gegen Groß- macht, jetzt Völkerbündnisse gegen Völkerbündnisse und in Zukunft wird wahrscheinlich Erdteil gegen Erdteil kämpfen. Den Weltkrieg miterleben kann der Einzelne, der ihn nicht an der Front mitmacht, doch durch Mitleiden und geistiges Mitkämpfen. Nicht nur Millionenheere stehen sich im Weltkrieg gegenüber und nicht nur mit Waffen von Stahl und Eisen wird gekämpft, sondern es stehen auch sittliche Mächte gegeneinander, es handelt sich auch um einen Geisteskampf. Und diesen Geistes- kampf, dessen Schlachtfeld nicht nur in Feindesland liege, sondern im Menschenleben, im Menschenherzen,

könne und müsse jeder mitkämpfen mit Gott für Wahrheit, Glaube und Liebe. So werde der Welt- krieg auch eine persönliche Angelegenheit, ein eigenes inneres Erleben für jeden. Der Weltkrieg zeigt im Kolossalgemälde die großen geistigen Gegensätze, die jeder auch im Kleinkampf des Lebens in seiner Weise mit der gleichen hohen Gesinnung durch- kämpfen müsse. Das weltgeschichtliche Geschehen muß und kann ein Vorgang des Innenlebens werden, der Weltbrand zu einem seelischen Läuterungs- feuer. Aus diesem inneren Erleben erwächst jedem ohne weiteres die Freude an der Pflichterfüllung auf sachlichem Gebiet, am Mittun durch Hergabe von materiellen Werten und Arbeitskraft, an der Hilfeleistung für die Bedrängten.

Auch die übrigen Darbietungen gaben dem Vereinsabend die Weihe einer patriotischen Feier. Die Begrüßungsansprache des Pfarrers Holzamer klang nach Bitte und Dank für den Herrn aller Heerscharen in ein Hurrah für unseren Kaiser aus. Das Quartett der Herren Gebrüder Post erfreute durch seelenvollen Vortrag ausgewählter Musikstücke, Fräulein Hermann zeichnete sich durch Deklamation zeitgemäßer Gedichte aus und die Anwesenden sangen gemeinsam Gott und Vaterland preisende Lieder.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Ob man in diesen ernsten Zeiten ins Theater gehen soll? Das wird vor allem auch auf die Auswahl der Stücke ankommen. Wir möchten an dieser Stelle unsre Leser auf ein Werk aufmerksam machen, das anlässlich der Jahrhundertfeier im Bockenheimer Sommertheater unter starkem Beifall seine Uraufführung erlebte und jetzt in kurzem zum dritten Mal gegeben werden soll. Verfasser ist der in unsren Kreisen wohl bekannte Paul Haag. „Befreiung“, ein Schauspiel in fünf Akten aus der Zeit der Freiheitskriege, Sonntag, 18. Okt. abends 7 Uhr, kommt es im Großen Saal des Kauf- männischen Vereins durch Mitglieder des Rhein- Mainischen Verbandstheater zur Aufführung. Karten à 1 M., 50 und 30 Pf. bei Firnberg, Schillerstr. 11. Diekmann, Kirchnerstraße, im Kaufmännischen Vereinshaus, auf dem Büro des Rhein-Mainischen Verbands für Volksbildung, Paulsplatz 10 und abends an der Kasse. Wer nach gediegener Unter- haltung verlangt, dem sei der Besuch angelegentlich empfohlen, umsomehr als es sich zugleich um Unter- stützung durch den Krieg brotlos gewordenen Künstler handelt.

B u s c h.

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochensied: Gesangb. 466
Lieberb. 108
So.: Psalm 68, 1—21
Psalm 88
Mo.: Matth. 21, 23—46
1. Tim. 5, 1—16
Di.: Matth. 22, 1—22
1. Tim. 1, 17—6, 2

Mi.: Matth. 22, 23—33
1. Tim. 6, 3—12
Do.: Matth. 22, 34—46
1. Tim. 6, 13—21
Fr.: Matth. 23, 1—12
2. Tim. 1
Sa.: Matth. 23, 13—33
Psalm 101

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 18. Oktober (19. n. Trinitatis) bis Samstag den 24. Oktober 1914.

Konfistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Holzamer. (Waterländische Gedächtnisfeier für den 18. Oktober. (Cello-Solovortrag).
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Holzamer.
5 U. Pfr. Lommel.
Do. 8 U. Kriegsbetside., Pfr. Holzamer.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. Missionspred. Spaich.
11 K.-G. in der Kirche.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock fällt aus.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Palmer.
5 U. Pfr. Palmer.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Franke.
Allabendlich außer So. 8¹/₂ kurze Kriegs- andacht.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Pauly.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Strobel.
2 U. T.-G., Pfr. Pauly.
5 U. Pfr. Strobel.
Do. 8 U. Kriegsbetside. Außerdem ist die Kirche jeden Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 bis 8¹/₂ Uhr für Andächtige geöffnet.
Gemeindehaus Günthersburg- Allee 94 u. Erlbacherstr. 12.
So. 10 V. Pfr. Grimm. Thema: Vergangenheit u. Gegenwart. 1. Sam. 7, 12.
2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.
Di. 8 U. Kriegsbetside.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Schwarzlose.
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Schwarzlose.
12 V. Tauf- u. Trau-G. Pfr. Schwarzlose.
6 U. Liturg. Gottesdienst zur Feier des 18. Okt. Ansprache Pfr. Veit.
Do. 6 U. Kriegsbetside., Pfr. Veit.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Greiner.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Busch.
5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst, Pfr. Busch.
An jed. Wochentag. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.
Do. abend u. der Kriegsbetside Abendm.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Saul. „Unsere gefallenen Helden“.
11¹/₄ K.-G.
3 U. T.-G.
6 U. Pfr. Lüttger, danach heiliges Abendmahl.
Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.
Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde im Gemeindehaus, Pfr. Lüttger.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 V. Pfr. Kayser. (Feier des 25jährigen Amtsjubiläums; Kirchenchor.)
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Schrenk.
Gem.-Räume 11 V. K.-G. Pfr. Schrenk.
Werktäglich 8 U. Kriegsandacht.
Mi. 8 U. Kriegsgebetside.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldschmidt- und Rhönstraße). So. 10 V. Pfr. Manz (anschl. Beichte u. hl. Abdm.
11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Manz.
11¹/₄ K.-G. im Gemeinde-Haus, Pfr. Petermann.
6 U. Pfr. Bornemann. Röm. 12, 12. Vorwärts!
Mo. 8 U. Kriegsbetside., Pfr. Petermann.
An den Wochentagen täglich abends 8 Uhr Andacht mit Ansprache.

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Urspruch.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Urspruch.
12 U. T.-G., Pfr. Urspruch.
5 U. Waterländ.-religiöse Feier. Die beiden Paulskirchenpfarrer. Mitwirkung von Gesangschor unter Prof. Hildach's Leitung.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Werner.

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 17. Oktober 8¹/₄ U. Kriegsandacht, Pfr. Zurbellen. (Gesang- u. Cellofölo).
So. 10 V. Pfr. Wolf. (Peterskirchenchor) abds. 8 Uhr geistliche Musikaufführung. Eintritt frei.
11 V. T.-G.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Groenhoff.
5 U. cand. theol. Völger (Sologesang).
Sa. 25. Oktober, 8¹/₄ U. Kriegsandacht, Pfr. Groenhoff.
St. Petersgemeindehaus: Marschnerstraße 3. Mi. 21. Okt. 8¹/₄ U. Kriegsbetside., Pfr. Groenhoff.
So. 10 V. Pfr. Groenhoff.
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Wolf.
So. 18. Okt. 7 U. Waterländischer Jugendabend (Pfr. Zurbellen).

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Dechent. (Festgottesdienst zum 18. Oktob. unter Mitwirkung des Knabenchores. Thema: 1813 u. 1914.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Dechent.
6 U. Pfr. Kübel.
Gem.-Haus. So. 11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Kübel.
Do. 8 U. Kriegsbetside., Pfr. Dechent.
Die Kirche ist jeden Abend von 7—9 Uhr zur stillen Sammlung geöffnet

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Bauer.
11¹/₄ V. K.-G.
5 U. Kriegsbetside., Pfr. Foerster.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Foerster.
fr. 8¹/₂—9¹/₂ U. Musikalische Andacht.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Corveon.
11 V. K.-G.
Mi. 7 U. Kriegsbetside in deutscher Sprache, Pfr. Corveon.
Sa. 6 U. Geb.-Vereinig. (i. Presb.-Zimm.)
Außerdem i. d. Kirche täglich abends von 7—8 Uhr zur stillen Andacht geöffnet.
Mo. 3 U. Missions-Nährkränzchen.

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz.
11¹/₄ V. K.-G.
An jedem Wochentage findet abds. 7 Uhr eine Andacht statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9¹/₂ V. Predigt Pfr. Mockert. Im Anschluß feier d. hl. Abendmahles.
11 V. Jugendgottesdienst.
8¹/₂ U. Gemeinschaftsstunde.
Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelstunde für jedermann, Kriegsbetside.
Do. 8¹/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetside.
Sa. 8¹/₄ U. Gebetside.

Bürgerhospital.*)

So. 11 V. Stiftsprediger Gotthold.

Heiliggeist-Hospital.*)

So. 1¹/₂ U. Gottesdienst. Pfr. Schreiner.

Irrenanstalt.*)

So. 9 V. Gottesdienst, Hilfspfarrer Lauth.

Städtisches Krankenhaus.*)

So. 10¹/₂ V. Gottesdienst. Im Anschluß feier d. hl. Abendmahls, Pfr. Lauth.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

So. 2 U. Gottesdienst.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.
11 V. Kindergottesdienst.
Allabendl. 9 U. Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 9¹/₂ V. Predigt.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.
Alle Gottesdienste finden in der Turnhalle, Schwarzwaldstr. 11, statt.

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.

Gemeinde Oberrad.

Erlöserkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst, Pfr. Balzer.
11 V. K.-G.
12 V. T.-G.
8 U. Gottesdienst, Pfr. Balzer.
Di., Mi., Do., fr. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.

Konfistorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Hech.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Hesse, hl. Abendmahl.
fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Kahl.
Markuskirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Hesse.
11 V. K.-G., derselbe.
12 V. T.-G.
5 U. Pfr. Siebert, hl. Abendmahl.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Hech, hl. Abendmahl.
fr. 8 U. Liturgische Kriegsandacht, Pfr. Siebert.
Mo., Di., Do., Sa. 8¹/₄ Kriegsgebetside. d. Jugendbundes, wozu die Gemeind herzl. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 1/2 10 V. Pfr. Herchenröder.
 3/2 U. Christenlehre.
 Di. 1/2 9 U. Betstunde.
 fr. 1/2 9 U. Betstunde.

Eschersheim.

So. 10 V. Missionar Gsell: Kriegs- und
 Missionspredigt.
 11 V. Kindergottesdienst.
 8 1/2 U. Kriegsbittgottesdienst.
 Mi. 8 1/2 U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim.

So. 10 V. Haupt-G. Cand. theol. J. Waas.
 11 1/4 V. K.-G. Cand. theol. J. Waas.

Freungesheim.

So. 10 V. Gemeindegottesdienst.

11 1/4 V. Christenlehre.
 2 U. Kinder-Gottesdienst.
 Di. u. fr. 8 1/2 U. Gebetsstunde.

Seckbach.

So. 9 1/2 V. Hauptgottesdienst.
 11 V. Kindergottesdienst.
 8 1/2 U. Betgottesdienst.
 Jeden Di. und fr. 8 1/2 U. findet in der
 Kirche Betgottesdienst statt.

Konfistorialbezirk Wiesbaden.**Heddernheim.**

So. 9 1/2 V. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
 2 U. Gottesdt., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 V. Predigtgottesdt., Pfr. Zipp.
 1 1/2 U. Kindergottesdienst.
 Do. 8 U. Kriegsbettstunde.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Dienstag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Sonstige Mitteilungen.

Dreikönigsgemeinde. Di. 8 1/2 U. Vereingung der von Herrn Pfr. Holzamer konfirm. Knab. i. Pfarrhause, Schulstr. 23.

Friedensgemeinde. Mo. 8 1/2 U. Gemeinsame Versammlung des Männer- und Frauenverbands. Herr Veteran Kahl: „Der Völkerrkrieg 1914.“ Lichtbilder: Pfr. Franke.

Di. 8 1/4 U. Verein jg. Mädchen.
 Mi. 8 3/4 U. Übung des Kirchenchors.
 fr. 8 U. Wartburgverein.
 9 U. Vorbereitung 3 Kindergottesdt. in der Kirche.

Katharinengemeinde. So. 3 U. Versammlung ehemal. Konfirm. v. Pfr. Schwarzlose, Myliusstr. 52.
 Di. 8 U. Strickzusammenkunft der jungen Mädchen.

Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein Mo. 3 U. Frauenhilfe.
 Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.
 Mi. 2 1/2 U. Handarbeitschule.
 fr. 8 U. Wartburgverein.
 8 U. Vorbereitung zum Kindergottesdienst, Pfr. Greiner.
 Sa. 2 1/2 U. Handarbeitschule.

Luthergemeinde. So. 3 1/2 U. Jungfr.-Ver. 4 U. Ablieferung d. Sammelbücher im Gemeindehaus.
 8 U. Vaterland. feier f. d. Gemeinde, im Gemeindehaus. Ansprache, Musikalische Vorträge, Vortrag über: „Per-

jönliche Eindrücke auf den elsässischen Schlachtfeldern.“ Eintritt 20 Pfg.

Di. 4 1/2 U. Bibelstunde für Frauen im Pfarrhaus, Schopenhauerstr. 16.

8 1/2 U. Frauenverband. Vortrag über „Belgien“ Pfr. Saul.

Mi. 8 1/2 U. Kirchenchor.

fr. 6 1/2 U. Unterredung für die von Pfr. Saul konfirm. j. Männer im Pfarrhaus, Schopenhauerstr. 16.

Matthäusgemeinde. So. 4 U. Arbeiten der jg. Mädch. f. d. i. Felde stehend. Krieger.

Di. 8 1/2 U. Frauenverband.

Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen für die im Felde stehenden Krieger.

Do. 8 1/2 U. Kirchenchor.

fr. 12 V. Vorbereitung zum K.-G.

8 1/2 U. Vorbereitung zum K.-G.

9 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. Mi. 8 1/2 U. Jungfrauenchor.

Do. 5 U. Kinderchor.

fr. 8 1/2 U. Wartburgverein.

Petersgemeinde. Mo. 8 U. Mädchenverein „Freude“.

8 U. Frauenvereinigung für den Südbezirk, Jahnstr. 20.

Di. 8 U. „Frauenhilfe“.

8 U. Jungmädchenbund, Jahnstr. 20.

Mi. und Sa. 1/2 3—1/2 5 U. Strickschule, Marschnerstraße 3.

fr. 8 U. Wartburg-Verein.

Weißraugemeinde Mi. 9 U. Mädchenchor.

Do. 8 1/2 U. Nähkränzchen-Mädchenverein, fr. U. 8 Wartburgverein.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.

Mo. 8 1/2 U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.

Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.

Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.

fr. 3 1/2 U. Damenvereinigung für Wohltätigkeitszwecke, Bleichstr. 40.

7 1/2 U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

Gemeinde Oberrad.

Evang. Jünglingsverein.

Di. Do. Sa. Unterhaltungabend.

Mi. Bibelbesprechstunde.

fr. Musikabend.

Bockenheim.

Gemeindehaus, Falkstraße 55.

So. 6 U. Jungfr.-Verein, jüng. Abteilg 8 U. Jugendbund.

Eschersheim.

So. 4 1/2 U. Jungfrauenvereinigung.

Do. 8 U. Frauenvereinigung.

fr. 8 U. Helferinnenabend.

Gemeinde Freungesheim.

Mi. 8 1/2 U. Bibelstunde.

Do. 8 U. Jungfrauenverein.

fr. 8 1/2 U. Übung des Kirchenchors.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 1/2 V. Kindergottesdienst. 10 1/2 V. Hauptgottesdienst, Pfr. Bömel. (Abendmahl.) 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Miss. Nebeling. 8 1/2 U. Kriegsgebetsstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelkirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 V. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 11 1/2 V. Kindergottesdienst. 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Pred. Heinrichs.

Eschenhof, Nibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Zalithaverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntag: Von 2 U. ab Vereinshaus, Garten und Spielplätze geöffnet. Jugendverein: Spiele und Unterhaltung im Garten. Krocket-Wettspiele im Vereins-

garten. Verein junger Männer: Nachm. 3 Uhr Fußball-Wettspiele. — 8 Uhr abends: Kinoabend. Angehörige sind eingeladen.

Mo. Bläserchor. Turnen des Vereins junger Männer, Trommler- und Pfeifferchor. Di. Spiele, Unterhaltung u. Vortrag im Jugendverein. 9 U. Bibelstunde des Vereins junger Männer. Jed. Di.: Öffentliche Kriegs-

Bibel- und Betstunde im großen Saal des Vereinshauses, Alle Eltern unserer Mitglieder, insonderheit die Angehörigen der zur Fahne geeilten Freunde, sind herzlichst eingeladen. Mi. 9 U. Mitarbeiteritzungen. Vorstandssitzung.

Do. 8—10 U. Turnen in allen Abteilungen. fr. Versammlungen in den Gemeindehäusern. Verein junger Männer. Zusammenkunft im Vereinshaus Westend. Sa. Übungsstunde des Bläserchors fällt bis auf Weiteres aus. Helfer-

sitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—17.

So. 9 1/2 V. Gottesdienst, Pfr. Mockert. Im Anschluß feier des heiligen Abendmahles. — 11 V. Jugendgottesdienst. —

8 1/2 U. Gemeinschaftsstunde. Mo. 8 1/2—10 U. Übungsstunde des gemischten Chors. Di. 8 1/2—9 1/2 U. Sonntagsschul-

Vorbereitung. Mi. 8 1/2—9 3/2 U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetsstunde. Do. 4 1/2 U. Bibelstunde für Frauen

Do. 8³/₄ U. Versammlung für Polizeibeamte. Fr. 8³/₄ U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. Fr. 8—10 U. Missions-Nähverein. Sa. 5 U. Knabenversammlung. 8³/₄ U. Kriegsgebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8³/₄ U. Bibelstunde. **Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“.** Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2¹/₂ Uhr ab geöffnet. So., 5¹/₂ U. Mitgliederversammlung. — 8¹/₂ U. Gemeinschaftsstunde. Mo. U. Gemischter Chor. Di. U. Militär-Ausbildungskurs. Do. U. Posaunenblasen. Fr. U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. U. Militärischer Ausbildungskurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab: Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Di. 8³/₄ U.: Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3¹/₂ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8¹/₂ U. Turfstunde für junge Mädch. Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8¹/₂ U. und Do. 8³/₄ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11 U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Pastor Klofe. Thema: „Das Gute des Weltkrieges“. Di. 3¹/₂ U. Missions-Nähkränzchen. 9¹/₂ U. Biblische Besprechung für Männer; Gebetsstunde. Mi. 2¹/₂—5 U. Strickschule. Fr. 8³/₄ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2¹/₂—4¹/₂ U. Strickschule. 5¹/₂—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschulen.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2¹/₂ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Pastor Klofe. Thema: „Das Gute des Weltkrieges“. Di. 9¹/₂ U. Biblische Besprechung für Männer; Gebetsstunde. Mi. 5¹/₂—7 U. Knabenabteilung.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). Der Verein „Wittenberg“ feiert am 18. Oktober sein Jahresfest. Morgens 10 Uhr treffen sich die Mitglieder am „Wittenberger Hof“ zum gemeinsamen Kirchgang. 11¹/₂ U. Sonntagschule. 5 U. feier im großen Saal. Ansprachen, Gedichte, Lebende Bilder, Chöre. Di. 8 U. Bibelstunde. 8¹/₂ U. Strickverein. 9 U. Kriegsstunde und Andacht. Mi. 3 U. Strickschule. 9 U. Sonntagschulvorbereitung. Do. 8 U. Spiel- und Leseabend. 9 U. Sanitätskursus. 9 U. Gemischter Chor. Sa. 8¹/₂ U. Mitarbeiter-Sitzung.

Christl. Verein ig. Männer, Frankfurt-Bockenheim, Falkstraße 55. Die Vereinsräume sind Sonntags von 3 U. bis 10¹/₂ U. geöffnet. So. 3—6 U. Faust- u. Schlagballspiele auf der Spielwiese an der Hausener Landstraße. 8 U. Gemütl. Zusammensein. Unterhaltung und Spielen. Mo. 8—10 U. Unterhaltungsabend. 9—10¹/₂ U. Übungsstunde des Posaunenchores. Di. 5—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des Streichchores. Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde. 9¹/₂—10¹/₂ U. Zusammenkunft der ält. Abteilung. Sa. 6—7 U. Turnen der Schüler. 8—10 U. Unterhaltungsabend. Turnen der Vereinsmitglieder.

Christl. Kellnerheim (Kronenhof), Scharnhorststr. 20. Jeden Donnerstag 3¹/₂ U. Bibelstunde. Jeden Sonnabend 8 U. Gebetsstunde für Mitglieder und Freunde. Jeden Sonntag 9¹/₂ U. Gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Verein Wittenberg.

Älterer evangelischer Jünglings- und Männerverein.
Gegründet 1885. Langestraße 16.

79. Jahresfest

Sonntag, den 18. Oktober 1914

Gottesdienst, 10¹/₂ Uhr im Heiliggeist-Hospital.
(Nur für die Vereinsmitglieder. Sammelpunkt 10 Uhr im Vereinshaus.)

Predigt: Herr Pfarrer Wilh. Schreiner.

Abends 5 Uhr im Vereinshaus „Wittenbergerhof“:

Gesellige Nachfeier, Familienabend.

Ansprache: Herr Pfarrer Wilh. Schreiner.

Herzlich eingeladen sind die Eltern unserer Mitglieder, die Freunde des Vereins, besonders diejenigen, welche einst Mitglieder waren. — Eintritt 20 Pfg., auch für Kinder.

Jahresfest

des evangelischen Missionsvereins

Sonntag, 25. Oktober 1914.

Sonntag, vormittags 10 Uhr

Lukaskirche: Missions- und Kriegspredigt:
Missions-Inspektor Lic. Frohnmeyer, Basel.
Weißfrauenkirche: Missions- und Kriegspredigt:
Missionsprediger Gsell.

Nachmittags 5 Uhr:

Festgottesdienst in der Paulskirche

Pfr. J. Werner, General-Superintendent D. Ohly
und Missions-Inspektor Lic. Frohnmeyer.

Abends 8¹/₄ Uhr:

Nachfeier in der Paulskirche

mit Ansprachen von Pfr. Palmer, General-Superintendent Ohly, Missions-Inspektor Frohnmeyer
und Pfr. Urspruch.

Bücherschau.

Zwölf neue Kriegslieder für Gottesdienste und Andachten in der Kriegszeit von W. Bornemann, im Selbstverlag des Verfassers. Einzelpreis 10 Pfg., bei 100 Exemplaren 8 Pfg., bei 500 Exemplaren 6 Pfg., bei 1000 Exemplaren 5 Pfg. Die Hälfte des Reinertrags ist für die Kriegsfürsorge bestimmt.

Diese Lieder wollen dem Bedürfnis der gottesdienstlichen Gemeinde entgegenkommen, wollen eine Darstellung der religiösen Gesinnung der Gesamtheit sein, und sollen vorwiegend in Kriegsandachten gesungen werden. Wir machen gerne darauf aufmerksam.

Der **Evangelische Trostbund in Berlin S. W. 68** (Alte Jakobstraße 129) hat treffliche Trostschriften für die speziellen Bedürfnisse in der Kriegszeit erscheinen lassen. Auf Wunsch versendet er ausführliches Schriftenverzeichnis.

Kriegslieder aus deutscher Gegenwart und Vergangenheit. Verlag Evangelisch-sozialer Presseverband für die Provinz Sachsen, Halle, Steinweg 20. Preis 20 Pfg. 128 Seiten. Parteenweise billiger.

Sehr zu empfehlen

Auf folgende, im Verlag von Joh. Hermann, Zwickau in Sachsen, erschienene Neuheiten machen wir empfehlend aufmerksam:

1. **Luthers Schrift: Ob man vor dem Sterben fliehen möge?** 32 Seiten 20 Pfg. Parteenweise billiger.
2. **Lutherworte über den Krieg.** 3. Auflage. 10 Pfg. Parteenweise billiger.
3. **Das Schlachtfeld von Sedan.** Erinnerungen von D. theol. Stöckhardt. 40 Pfg. Parteenweise billiger.
4. **Acht Feldpostkarten mit Rückantwort** mit vaterländischen Liederverfen in schwarz-weiß-roter Umrandung. 25 Pfg.

Für Bureaux und Privatbedarf

empfehlen in reicher Auswahl

Geschäftsbücher, Notizbücher, Schreibgarnituren, Briefkassetten, Postkartenalben, Visitenkarten etc.

M. Rahm, Inhaber: C. Gausser
Papierhandlung

Jungbrosstraße 6 (neben dem Kunstverein.)

In unserem Verlage erschienen:

„Eine gute Wehr und Waffen!“

Eine Händreichung für unsere Wehrmänner
draußen und ihre Angehörigen daheim. ::

Das Büchlein ist von einem Frankfurter Geistlichen be-
arbeitet und umfaßt 32 Seiten. Bezugspreis in Partien
zu 5 Pfg. das Stück. — Ferner:

Deutsche Kriegs- und Volkslieder

enthaltend

35 der besten und bekanntesten vaterländischen Lieder.
Sehr willkommen bei patriotischen Veranstaltungen, für
Soldaten, Vereine, Schulen usw. Bezugspreis in Partien
zu 5 Pfg. das Stück.

Frankfurter Vereinsdruckerei G. m. b. H.
Frankfurt am Main :: Bergweg 12.

Karl Höll, Schreinermeister

3 Herbartstrasse 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl
Musterzimmer und vollständige Ausstattungen
Langjährige Garantie.

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung

Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Tanusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.
Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Alle Sorten Strümpfe werden gestrickt und angestrickt
Frau Schreiers, Braubachstraße 28, H. 1.

Glaube und Tat. Diese unsern Lesern bekannte Monats-
schrift (Moriz Diesterwegs Verlag) beginnt jetzt in erweitertem
Umfange ihren 8. Jahrgang. Der Herausgeber Pfarrer
Julius Werner vertritt mit seinen Grundanschauungen
die kirchliche und politische Rechte und will im Bunde mit
einem Kreise gleichgestimmter Mitarbeiter bei der geistigen
Erneuerung unseres Volkslebens im Sinne der Verinnerlichung
und christlich-nationalen Vertiefung wirken. Der Jahresbe-
zugspreis beträgt wie bisher 2.50 Mk. Bestellungen am besten
direkt bei der Versandstelle Frankfurt a. M., Taubenstr. 23,
oder in den Buchhandlungen. **Inhalt der Oktobernummer:**
Geleitwort von Julius Werner. Kriegsbegeisterung und
Nüchternheit von Albert Dienhard. Stirb und Werde (Kriegs-
predigt in der Paulskirche) von Anton Urspruch. Kriegs-
familien- und Gemeindefürsorge von H. von Frankenberg.
Weltkrieg und Mission von A. Gsell. Kriegseinquartierung
von Maria Werner. Mein deutsches Volk, nun halte fest
von Karl Kinzel. Aus Feldpostbriefen und Karten vom Heraus-
geber. Ernst Moriz Arndt, Bildnis von Ph Winterwerb aus
dem Jahre 1848 nebst handschriftlicher Wiedergabe eines
Verses (Gedichte und Sprüche von K. Altendorf, G. Weller,
R. C. Knodt).

Schuhwarenhaus

W. Leinberger

Weissadlergasse 16

Telefon I 6476

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

**Herren-, Damen- und Kinderstiefel
Hausschuhe, Sandalen u. s. w.**



Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8658.

Christliches Hospiz

„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—.
Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.
Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Wäsche- Ausstattungen

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

Friedrich Eisenbach

Töngesgasse 44
Gegründet 1871

Wohnungs- Einrichtungen

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Aus der französischen Gefangenschaft entflohen!

Der Erzähler kam dieser Tage hier durch, um sich zum Kampf gegen Frankreich zu stellen. Er ist Seemann gewesen, und wohnte mit Frau und 3 Kindern seit 1906 in Marseille. Die im Bericht genannten Inseln sind öde Felsen-Klippen, dem Hafen von Marseille vorgelagert. Am 1. August kam die Mobilmachung. Noch am dritten wurde offiziell erklärt, es käme nicht zum Krieg, Oesterreich gebe nach. Am 4. August wurde er von der Arbeitsstelle weg verhaftet und zunächst mit anderen in eine Kaserne gesperrt. Auf dem Weg griff der Böbel mit Steinen und Stöcken an.

Er erzählt weiter:

Wir hatten nun, uns in Begleitung von Polizisten nach der Wohnung zu führen, damit wir uns verabschieden, und unsere Angelegenheiten ordnen könnten, es wurde aber rund abgeschlagen. Er sagte uns: „Sie können sich ja naturalisieren lassen und gegen Deutschland kämpfen, dann sind Sie sofort frei.“ Wir weigerten uns bis auf 6 Elässer aus Mülhausen; sie gingen gleich mit dem Offizier weg. Am 6. August versuchte ich durch einen mir bekannten Wachsoldaten meiner Frau ein paar Zeilen zukommen zu lassen, was auch gelang, aber welche traurige Nachricht bekam ich: alle deutschen Geschäfte und Firmen seien zertrümmert, alles zerschlagen in der Grand Rue; am alten Hafen habe man mehrere Deutsche erschlagen, sie selbst, meine Frau, habe mit den 3 Kindern nur das nackte Leben gerettet; der Wirt, bei dem wir 6 Jahre wohnten, hatte sie hinaus geschmissen mit samt den Möbeln, die von der häckerfüllten Menge zertrümmert wurden; sie ist mit den Kindern und vielen deutschen Dienstmädchen, Gouvernanten, Köchinnen in einem alten Frauenkloster untergebracht, und hat mich im Briefe, doch alles zu versuchen, um die Freiheit zu bekommen, und ihre Freiheit zu erwirken; dieses war die letzte Nachricht, die ich von ihr erhielt, und kostete 25 Francs, die ich dem Soldaten für diesen Liebesdienst geben mußte. Endlich am 9. August morgens 10 Uhr wurden wir aus den elenden Zellen, in denen wir auf Stroh kampiert hatten, herausgelassen in den Hof, wir waren halb verhungert. Nun mußten wir antreten zu Sectionen, die Preussiens an der Spitze, hinter uns kamen die Ungarn und dann die anderen Oestreicher, hierauf kam ein Major mit dem Polizeipräsidenten und verlas, daß wir im Namen der Republik kriegsgefangen wären. Dann kam ein verräterischer Böhme und forderte alle Böhmen und Slaven auf, auf die Seite Frankreichs zu treten, dann wären sie frei, was diese mit einem Hohngelächter beantworteten: „Sieber hier sterben als gegen unsere Brüder kämpfen!“ Nun wurden uns die Taschenmesser abgenommen, die Personalien aufgeschrieben und unser Heimatsort, dann mußten wir zu 4 abschwanken, und fort ging es, dem neuen Bestimmungsorte zu; aber welche ein Marsch durch die Stadt! Ueberall beschmissen und beschimpft, ging es zum Hafen, wir waren 280 Mann; auf dem Wege sahen wir zer-

störte Geschäfte, Hotels und deutsche Werke, alles in blinder Wut zerstört, alle brüllten „nach Berlin“ Bilder vom Kaiser entstellt, am Boden liegende Fesseln von deutschen Fahnen, die Franzosen machten sich eine Freude sie zu zerreißen unter den Rufen „Rache!“ „Nach Berlin!“ Am Hafen wurden wir auf Schiffe verladen und nach Chateau Jff gebracht, hier waren runde Zelte aufgestellt, je ein Zelt für 12 Mann, dann bekamen wir Kochgeschirr, Reis, Nudeln und mußten unser Essen selbst kochen. Reis und Nudeln mit Del, das waren wir doch nicht gewöhnt und 250 Gramm Weißbrod pro Tag! Fleisch bekamen wir nie zu sehen, auch keinen Tabak; wir waren in drei Klassen eingeteilt, die Wohlgestellten, die Arbeiter und dann aufgefessene Arbeitsscheue. Um unsere Zelte zog sich ein 1.50 m hoher Stacheldrahtzaun, auf 50 cm ein zweiter, auf weitere 50 cm ein dritter, an dem Draht waren kleine Glöckchen befestigt, die bei der leisesten Berührung läuteten, je auf 200 m standen Posten. Ich war in einem Zelte untergebracht als Preussien mit drei Berlinern, wir schlossen bald enge Freundschaft. Wir wurden sehr gereizt durch das freche Benehmen und die Aufstachelung der niederträchtigen Wachmannschaft, welche sich aus halben Krüppeln zusammensetzte (Landsturm), auch des wachhabenden Offiziers, der uns jeden Morgen die neuesten Pariser Depeschen vorlas, wonach die Franzosen in Mainz, Köln, Düsseldorf und die Russen in Berlin standen. In Oesterreich war Revolte, alle Slaven hielten zu Rußland, und Italien stände einmarschiert an der Grenze von Süd-Tyrol, um Oesterreich in den Rücken zu fallen. Wir wurden bald wahnsinnig, wenn unter Gelächter der Soldaten uns dieses mitgeteilt wurde, wir ballten die Fäuste, aber das half nichts; da reifte in mir der Plan zum Durchbrennen; wir hielten Kriegsrat, die 3 Berliner und ich: Erstens mußten wir die Lage der Fischer (das sind Neapolitaner, die dort Sardinien fischen) feststellen; sie kamen abends um 7 Uhr gewöhnlich, fuhren 5 Uhr morgens wieder weg und fischten zwischen den Inseln Frioul und Chateau Jff. Auch war mir die Insel gut bekannt, da ich so manchen Sonntag mit meiner Familie hier verlebt hatte, sodann kam es mir sehr zu statten, daß ich italienisch spreche; alles dies hatten wir genau überlegt, jetzt hieß es nur eine Regennacht abwarten und nichts merken lassen. Endlich am 17. September ein Regentag! Wir verständigten uns mit Blicken, keiner sprach ein Wort, aber der Kopf war voll, nur der Gedanke beherrschte mich: weg von hier! der par Zeilen meiner Frau eingedenk. Abends 9 Uhr blies es zum Schlafen gehn, alles legte sich, auch wir vier Mann; von den andern wußte keiner etwas, man kann in solcher Lage keinem trauen. Zwischen 10—11 Uhr gingen wir einzeln in die dunkle Nacht hinaus, nur mit einer Hose bekleidet; der Regen war furchtbar, die Wachsoldaten hatten die Kapuze über die Ohren gezogen, auf ihren Drahtzaun mit Glocken vertrauend, nicht ahnend, daß in solch einer Nacht die Preussiens durchbrennen würden. Wir kamen an die verabredete Stelle und lagen dort ungefähr 10 Minuten.

Nichts regte sich, die Wachposten standen wie Statuen nur die Wellen rauschten am Ufer, der entscheidende Augenblick war gekommen. Drei Mann wachten, einer arbeitete mit den Händen, ein Loch unter den Drahtzaun zu wühlen, damit wir dort durchschlüpfen konnten, ohne den Draht zu berühren und die Glocken in Bewegung zu setzen; endlich nach 15 Minuten gelang dieses bei dem aufgeweichten Boden. Jetzt kroch einer nach dem andern durch das Loch auf dem Bauche wie eine Schlange dem Strande zu; es gelang vortrefflich. Nun kam das gefährlichste: wir mußten hinüberschwimmen nach den Segelboten der Fischer, deren grüne und rote Lichter vor uns schwach leuchteten. Wir drückten uns stillschweigend die Hand und hinein ins Wasser! Keiner hatte uns bemerkt. In einer Entfernung von ca. 500—600 Metern näherte ich mich einem Fischer, rief ihn auf italienisch an, er ruderte sofort heran, ich wurde ins Boot gezogen, rasch erklärte ich unsere Lage. Die anderen Fischer, es waren 6 Boote, hatten mittlerweile auch meine Kollegen aufgefischt; das Bad hatte uns wenig geschadet, nun legten wir unser bißchen Geld, das wir im Taschentuch um den Hals gebunden, hatten zusammen und gaben es den Fischern, es waren 72 Francs; wir versprachen ihnen weitere Belohnung, wenn wir in Genua ankämen, sie gingen darauf ein: „soviel hätten sie bei dem Sardinenfangen nie verdient“. Wir waren gerettet. Auf Chateau Jff lag alles in lautloser Stille, nur der Ruf der Wachposten (Sentivelle vaille vous) alle 10 Minuten erschallte, ein Zuruf, der um die ganze Insel geht, um die Posten an ihre Pflicht zu erinnern. Wir fuhren in dieser Nacht bis in die Nähe von Ciotat, wo die Fischer Lebensmittel holten. Wir blieben im Boot als Fischer mit einem Delmantel bekleidet; von dort fuhren wir in die Nähe von Nizza, von wo wir dann der italienischen Küste entlang bis Genua segelten. Nun waren unsere Leiden zu Ende, unsere Fischer haben ihre Belohnung erhalten, wir verabschiedeten uns nach 2 Tagen. Mehrere Liter Wein brachten eine fröhliche Stimmung unter uns und bald schallte es: „Deutschland, Deutschland über alles“ und die italienische Nationale, aber die Marsellaise haben wir nicht gesungen.

Georg Sussic, Hannover.

Ein Held von anno Siebzig.

Gern möchte ich seinen Namen laut und helle nennen dürfen. Aber er hätte es in seiner Bescheidenheit bei seinen Lebzeiten nicht gestattet. So will ich's lieber auch nach seinem Tode nicht tun — er ist vor einem Jahr als Achtzigjähriger heimgegangen. F. v. S. war der Sohn einer altpreussischen Adelsfamilie. Nach der Ueberlieferung seiner Familie wurde er Soldat und hatte sich im Krieg von 1866 besonders in den Nachtgefechten der Steiner'schen Armee in Böhmen ausgezeichnet. Im Jahr 1870 führte er im schlesischen Armeekorps

unter General von Kirchbach als Hauptmann eine Kompagnie, bald aber das ganze Bataillon bei Würth, Sedan und vor Paris. Ein Magenleiden, zu dem der Feldzug den Grund gelegt hatte, nötigte ihn einige Jahre nach dem Krieg als Oberst aus dem Dienst zu scheiden. Da für seine angegriffene Gesundheit das deutsche Klima zu rauh war, hat er sich an dem herrlichem Gestade des Genfer Sees niedergelassen, wo er nahe bei M ein wundervoll gelegenes Landhaus bewohnte. Hier lernte ich ihn kennen, und gewann an ihm einen treuen Freund fürs Leben. Jeder Zoll ein Edelmann und Soldat war er zugleich ein demütiger, tieffrommer Christ und dem Pfarrer der dortigen deutschen evangelischen Gemeinde der treueste Helfer und Berater. Gerne erzählte er von seinen Erlebnissen im Jahre des großen Krieges. Er wußte es wohl und sagte es manchmal: „Nicht alle unsere Soldaten sind Helden, und es gibt Augenblicke in der Schlacht, wo auch dem Mütigsten das Herz zittert“. Wie er aber selbst ein Held wurde, das zeigte mir einmal ein Wort von ihm in vertrauter Stunde.

Wir hatten in einem Kreise von Männern, die sich zu gegenseitiger, religiöser Anregung in meinem Hause zusammensanden, das Gleichnis von dem bittenden Freund, Luk. 11, 5—8 besprochen und dabei insbesondere von der Gebetserhöhung geredet. F. v. S., der sich sonst mit besonders gewichtigen und förderlichen Beiträgen beteiligte, hatte dabei nichts gesprochen. Ich fragte ihn nachher: „Warum H. Oberst haben Sie uns heute nichts gesagt?“ Darauf antwortete er: „Gebet und Gebetserhöhung das sind mir stets so heilige und zarte Dinge gewesen, daß es mir immer widerstrebt hat, darüber zu reden. Schon als Knabe habe ich mich namentlich oft darüber verwundert, daß es so viele fromme Leute gibt, die meinen, der liebe Gott müsse ihnen etwas ganz Besonderes machen und gerade die Wünsche erfüllen, die sie für ihr eignes kleines Leben haben.“ Und nun fügte er hinzu: „Sehen Sie, auch in der Schlacht habe ich nie bitten können: Herr, schone doch meines Lebens! Denn ich habe mir immer sagen müssen: warum soll gerade ich nicht fallen, wo doch so viele fallen müssen? Wenn mich's trifft, dann trauert freilich um mich mein junges Weib, aber wir haben keine Kinder, und für sie ist äußerlich gesorgt. Wenn dagegen in meinem Bataillon so ein Landwehrmann fällt und eine arme Frau und ein Häuflein Kinder um den Vater und Ernährer weinen, wieviel härter ist das! Wohl aber habe ich vor der Schlacht wie in der Schlacht immer wieder die Bitte auf den Lippen gehabt: „Herr führe mich nicht in Versuchung, daß ich kein Drückeberger werde.“ Was für ein edler Sinn spricht aus diesen Worten! So selbstlos, so in der Liebe müssen wir bitten, wenn's zugleich ein zuversichtliches und erhörliches Gebet sein soll. Solch ein Gebet gibt aber auch der Seele große Kraft, Heldenkraft. F. v. S. ist kein Drückeberger geworden. Das eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse zierte seine Brust. G. H., R.
(Ev. Gemeindeblatt für Stuttgart.)



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kaiser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrenk, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 25. Oktober 1911.

Nr. 43.

20. So. u. Trinitatis.

Ep. I.: Eph. 5, 15-21
II.: Röm. 14, 1-9

Ev. Matth. 22, 1-14
Joh. 15, 1-8

Lofung: Viele sind berufen,
wenige auserwählt!

Ein waderer Soldat soll immer Gott vor Augen haben und Gottes Gebote tief ins Herz geschrieben tragen, daß auch keine Gewalt ihn zwingen könne, wider Gottes Gebote zu tun. E. M. Arndt.

Selbsterkenntnis.

1. Cor. 15, 10: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.

Paulus schreibt so an seine Gemeinde in Corinth. Der Apostel stand vor seinen Gemeinden groß und angesehen da. Er war es gewesen, welcher die erste Bresche in das feste Bollwerk des Heidentums gelegt hatte. Durch seine Predigt waren viele Heiden zum Glauben an Jesum Christum gekommen. Ein ganzer Kranz von Gemeinden war erblüht, und diese Gemeinden alle in Kleinasien, in Griechenland, in Mazedonien sahen mit größter Verehrung auf den Apostel als auf ihren geistlichen Vater. Sie sind innerlich so sehr mit ihm verbunden, daß sie nichts tun ohne seinen Rat, daß sie in allen schwierigen Lagen zu ihm kommen durch Boten und Briefe. Und er trug sie in seinem Herzen und lebt mit ihnen weiter, auch im Gefängnis noch, als wenn er bei ihnen gewesen. Es wäre kein Wunder gewesen, wenn Paulus sich erhoben hätte in seinem Herzen und stolz geworden wäre. Glücklicherweise bemerken wir davon nichts bei ihm. Es ist der schönste Edelstein unter seinen Tugenden, daß bei ihm die Selbsterkenntnis nicht getrübt worden ist durch seine großen Erfolge. Er hat sich nie eingebildet, daß er aus sich selbst diese Größe erreicht hätte. Er weiß, daß er auf dem Wege des Phari-

säertums nur mit dem offiziellen Judentum vor Gott gerichtsreif geworden wäre. Wie weit war er doch schon durch seine Werkgerechtigkeit verblendet, so weit, daß er die Gemeinde Gottes verfolgt hat. Alles dessen ist er sich stets bewußt geblieben, hat es auch frei und offen bekannt. Auch in unserem Wort ist er demütig genug, vor seiner Gemeinde in Corinth offen zu bekennen, daß nur Gottes Gnade in Jesu Christo das aus ihm gemacht hat, was er jetzt ist. Solche Demut ist aber auch Lebensbedürfnis für ihn; hätte er sie nicht gehabt, wäre er hochmütig geworden, und hätte er Gott und seine Gnade vergessen, dann wäre er bald mit seinem Einfluß am Ende gewesen; dann hätte er schnell die Kraft seines Apostelamts verloren. Allein darum konnte er ein so gewaltiger Zeuge seines Herrn Jesu bis zum Ende bleiben, weil er demütig blieb.

Was bedeutet das für uns? Für einen jeden persönlichen Christenstand, wenn er wirklich den Herrn Jesum in bewußtem Glauben ergriffen hat, bedeutet das, daß er nur dann seine spezielle Christenaufgabe erfüllen kann, wenn er auf keiner Station seines Weges das eine vergißt, daß die Quelle alles dessen, was er geworden, nie in seiner eigenen Kraft liegt, sondern allein in der Gnade Gottes, die in Jesu offenbar geworden ist, und die an ihm nicht vergeblich gewesen ist. Nur solche Leute kann Gott auf Erden in seinem Dienste brauchen; nur solche Leute kann er in seinem Himmel brauchen. — Unser Wort hat aber auch seinen Wert für unser Volk und unser Volksleben. Wir stehen in einer schweren Zeit; von allen Seiten stehen Feinde auf; riesengroße Opfer werden aufgelegt; furchtbar schwere Aufgaben, deren Erfüllung uns beinahe das Herzblut kostet, werden

uns gestellt. Aber ist's nicht auch eine gewaltig große Zeit? So groß ist wohl keinem von uns unser deutsches Vaterland je gewesen. Wie ein Mann hat es sich erhoben, still und stark in herber, fester Entschlossenheit, bereit, seine Größe, die es in harter, zäher Arbeit sich erkämpft hat, bis auf's letzte zu verteidigen. Einen Menschen- und Lebensreichtum offenbart es, wie wir ihn nie geseht hatten. Unsere Krieger sind Helden, die leuchtenden Auges die ungeheuerlichsten Strapazen und Entbehrungen auf sich nehmen. Für die Zukunft tun sich herrliche Perspektiven auf, Weltaufgaben, die verheißend von ferne leuchten. Unser Wort sagt uns, daß wir nur dann groß bleiben werden, wenn wir demütig bleiben. Das will Gott, daß wir's klar erkennen und bekennen, daß die Quelle alles dessen, was wir bisher geworden sind und an großen Siegen geleistet haben, allein seine Gnade ist, die trotz unserer Sünden reich über uns geworden ist. Wird das durch Hochmut unterdrückt, dann ist's mit unserer Weltstellung nahe am Ende. Mein deutsches Volk, vergiß deines Gottes nicht!

Busch.

Unser Kaiser als Seelsorger.

Wir haben es oft in den Zeitungen gelesen, daß der Kaiser auf seinen Seefahrten als oberster Offizier am Sonntag Morgen den Schiffsgottesdienst selber leitet, und uns gewiß darüber gefreut. Noch erfreulicher ist die Art, mit der unser Kaiser persönlich mit den verwundeten und sterbenden Kriegern verkehrt. Die Blätter erzählen uns von seinen häufigen Besuchen in den Lazaretten. Einen jungen verwundeten Schwaben, der mit großem Ernst dem Monarchen Bericht erstattete, streichelte der Kaiser liebevoll den Kopf, und sagte ermunternd zu ihm: „Gott hilft. Er ist mit uns im Osten und Westen. Er wird auch dir weiter helfen, mein lieber Junge.“ Noch mehr hat uns die folgende Begebenheit mit Dank und Hochachtung erfüllt, die wir einem Privatbriefe entnehmen. Ein Elberfelder, welcher kürzlich leichtverwundet heimgekehrt ist, beobachtete eines Tages den Kaiser auf dem Schlachtfelde; er sieht, wie Majestät zu einem sterbenden Soldaten geht, bei ihm niederkniet auf freiem Felde und mit ihm betet. Der Kaiser habe dabei sehr angegriffen ausgesehen. Ist es nicht schön, daß unser vielgeliebter Landesvater solch ein Herz hat für den einzelnen Mann in seinem Heere! Mehr Feldprediger! war in weiten christlichen Kreisen unseres Vaterlandes in letzterer Zeit der Mahnruf. Kürzlich erzählte uns ein verwundeter Feldwebel, der 12 Schlachten mitgemacht hat und mit dem eisernen Kreuz geschmückt worden ist, er habe nie Gelegenheit gehabt, einem Feldgottesdienst beizuwohnen. Also scheint wenigstens in den ersten Monaten wirklich Mangel an geistlicher Pflege unserer Truppen gewesen zu sein. Wie mancher einsam Verblutende mag sich nach seelsorgerlichem Trost gesehnt haben! Und nun tritt in diesem eben geschilderten Falle der Kaiser

selber in den Riß und wird Seelsorger bei einem, der den Geldentod stirbt für's Vaterland. Ein ergreifendes Bild!

A. V.

Einst geschieht's.

Von Emanuel Geibel.

(1859.)

Einst geschieht's, da wird die Schmach
Seines Volks der Herr zerbrechen:
Der auf Leipzigs Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrost!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn verbündet West und Ost
Wider dich die Hand sich reichen.

Wenn verbündet Ost und West
Wider dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du dich nicht selbst verlassens.

Deinen alten Bruderzwist
Wird das Wetter dann verzehren,
Taten wird zu dieser Frist,
Helden dir die Not gebären,

Bis du wieder stark, wie sonst,
Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen,
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage denn empor,
Läut' rungsglut des Weltenbrandes!
Steig' als Phönix draus hervor,
Kaiseraar des deutschen Landes!

Sein Leibgericht.

Vor dem Gasthaus Ruchaschewski in Seeburg bei Allenstein halten 5—6 Autos, deren Insassen — Offiziere — anscheinend recht überhungert sind. „Was gibt's, Herr Wirt?“ „Frankfurter Würstchen und Bratkartoffeln. Das ist das Letzte.“ Sie schmausen mit sichtbarem Appetit. Ein junger Ordonnanzoffizier ist fertig mit seiner Portion und fragt: „Kann ich noch eine bekommen? das esse ich gerade so gerne!“ „Aber gewiß doch, so lange der Vorrat reicht!“ Nachdem er sie mit gleichem Behagen wie die erste verzehrt, macht sich ein Teil, darunter auch der junge Ordonnanzoffizier, auf den Weg. Als sie fort sind, meint einer der Zurückgebliebenen zum Wirt: „Wissen Sie auch, wer der Offizier war, der die zweite Portion noch verlangt hat?“ Er schüttelt den Kopf. „Das war Seine königliche Hoheit der Prinz Joachim von Preußen!“ — Wie gern hätte der ostpreussische Wirt ihm noch die dritte Portion angeboten! — — —

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey
(3. Fortsetzung.)

Durch lachende Landschaften, wenn auch jetzt im Winterschmucke, ging es stromaufwärts, immer am Rhein entlang; bald hob sich das Gefilde, bald ging's durch weite Ebenen dahin, Dorf auf Dorf und Flecken auf Flecken wurde passiert und beim Einmarsch in jedes Dertchen zum taktmäßigen Schritte der Soldaten die Trommel gerührt. Die Quartiere waren bald mehr, bald weniger freundlich, immer weiter aber ging es von der Heimat fort.

Am fünften Tage war Mainz erreicht, wo das Bataillon den Rhein überschritt, herrlich in seiner großartigen Eisespracht, und dann ging's auf der Straße nach der alten Krönungsstadt Frankfurt weiter, die von handelnden Abrahams- und Davids-söhnen wimmelte. Das Geschäft in zu verhandelnden Militär- und Zivillleidungsstücken ging nicht weniger schwungvoll.

Das ganze Land war von Kriegsvolk überflutet; überall traf man Regimenter auf dem Marsch, Kavallerie und Infanterie, Kanonen, Pulver- und Kugelwagen. Ganz Deutschland stand im Zeichen des Kriegs — das reizte auch unseren Soldaten den militärischen Mut.

Doch auch manch niederdrückender Anblick bot sich ihnen durch die Scharen der elenden, aus Rußland heimkehrenden Gestalten, die schauerlichen Trümmer der vormals so siegesgewissen, stolzen Armee, „unter der der Erdkreis einst erzitterte.“ Nicht endenwollende Wagenzüge mit Verwundeten, erfrorene Gliedmaßen und Krüppelgestalten, wohin man sah, dazu die Unglücklichen in den undenkbarsten Kostümen, Frauenröcken, haarlosen Fellen, eingedrückt Tschakos und Kosakenwesten. Die Augen tief in ihren Höhlen liegend und der Blick stier wie der wilder Tiere, so werden diese Jammergestalten von Zeitgenossen geschildert.

Christian und Joseph sprachen voll tiefsten Mitgeföhls einige dieser Leute an, und als sie von den entsetzlichen Vorkommnissen seit dem Brande Moskaus hörten, fühlte Christian zum ersten Mal etwas wie Feindschaft gegen die Russen in sich aufsteigen, Lobinski aber sagte: „Müßten sie nicht gegen die Eindringlinge sich wehren? Will man's ihnen verdenken, daß ihnen ihre Familien und ihre Freiheit teurer waren als das Leben der Feinde?“

Immer ernster wurde das Gesicht der Kriegsgöttin, je weiter man gen Osten kam. Ueber Gießen, Marburg, Hessen-Kassel hatte die Marschrouten geführt, dann über das schneebedeckte Harzgebirge ins Magdeburgische.

Inzwischen hatte Tauwetter eingesezt. Unaufhörlich strömte der Regen herab und hüllte Weg und Steg in bleiernes Grau.

Mit naßkalten Füßen und fröstelnden Gliedern hieß es da oft vorwärts ziehen. Was Wunder, daß der unheimliche Gast, das Fieber, seine Einkehr hielt und so manch einen der kräftigen Körper zu Boden streckte und am Weitermarsch verhinderte.

Auch der körperlich zarter als Christian veranlagte Joseph wurde davon befallen, und so kam es, daß das Schicksal des Krieges die beiden Getreuen auseinanderführte.

Christians Körper hielt anfangs besser stand. Da auch der Fourier des Bataillons erkrankt war, wurde er, der durch seine stattliche Persönlichkeit und sein mutiges, einnehmendes Wesen, sowie auch durch seine gute Kenntnis der französischen Sprache längst das Wohlgefallen des Generals erregt hatte, zu dessen Nachfolger ersehen, und dann, nach der Schlacht bei Mückern und weiteren Gefechten, rückte er sogar zum Sergeant-Major auf.

Da, wie sein Herz da schlug im Gedanken an Wandas Worte:

„kehrst du mit Ehr und Ruhm zurück,
Harrt dein daheim der Liebe Glüd.“

Wie oft hatte er das Blättchen beim qualmenden Wachtfeuer entfaltet und war mit den Worten der Geliebten auf den Lippen entschlummert! Aber merkwürdig, wenn er diese Gedanken zur Höhe schickte, zum sternbesäten Himmelszelt, und sie in sein Gebet aufnehmen wollte, so verdunkelte sich ihr Sinn, und dann erfaßte ihn, verborgen in der Tiefe seines Herzens, ein unerklärliches Angstgefühl im Gedanken an Wanda, und er wünschte heiß, die Aussprache zwischen ihnen hätte zu Ende geführt werden können.

Er sehnte sich unendlich nach Nachricht, auch von den Eltern daheim. Doch vorläufig, bei dem ruhelosen Umherziehen, war nicht an eine solche zu denken — auch wurden die Städte immer umgangen.

Nach der heißen Schlacht bei Lützen, wo die Verbündeten unter Wittgenstein geschlagen wurden, und wo selbst der tapfere Marschall Vorwärts mit seinem kühnen Reiterangriff bei Großgörschen nichts mehr an dem Mißerfolge der Truppen ändern konnte, ging es immer weiter der Elbe zu, den sich zurückziehenden Russen und Preußen nach. Wurzen und Dschah war passiert, und bei Torgau wurde auf einer geschlagenen Brücke der Strom überschritten.

Am Lausitzer Gebirge zogen sich aufs neue die Kriegswolken zusammen. Bei Bauken kam es zum Einschlagen.

Christian Böhms Bataillon hatte seine Stellung auf einer Anhöhe, von wo er fast das ganze Schlachtfeld übersehen konnte. O, es war ein herzzerreißender Anblick und machte ihn in innerster Seele schauern, wie die Einwohner scharenweise aus den brennenden Dörfern stürzten, die Kinder und, was sie von ihrer Habe retten konnten, im Arme, die Frauen jammernd und schreiend — Greise, vor Altersschwäche gebeugt, wankten an ihren Stäben dem Walde zu; das Vieh, seiner Herren beraubt, irrte ratlos umher, und dazwischen spieen Hunderte von Feuerflüchten Vernichtung und Tod.

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niethammer.

(4. Fortsetzung)

„Ja, Sie sind an der richtigen Adresse“, meinte die Dame. „Aber es ist noch viel zu früh. Mein Mann hat erst um 2 Uhr Sprechstunde. Aber sagen Sie mir, wer Sie sind, so will ich Ihren Namen aufschreiben. Kommen Sie dann pünktlich um 2 Uhr wieder.“

Der Alte nickte.

„Ich danke schön“, sagte er freundlich. „Ja, ich bin der Andres Bidl und das Kind ist mein Enkelkind, meiner Creszenz Tochter, die Zenzi Steiglehner. Wir kommen von dort“ — er streckte den Arm aus — „von dort hinter den Bergen. Der Schafhof heißt's, wo wir wohnen — der Ort heißt Wiesentann.“

Nachdem die Frau Doktor dem Kind noch ein Nöslein in die Hand gegeben hatte, wendeten sich die beiden Fremdlinge dem Ausgang zu. Und als dieser erreicht war, da drehte Zenzi das Köpfschen zu Andres hin und fragte — zum ersten Mal in ihrem Leben ganz laut —: „Großvaterl, warum kann ich nicht sehen?“

„Ich weiß es nicht — Gott weiß es“, war die schlichte Antwort.

Am Nachmittag standen die beiden zur bestimmten Zeit im Wartezimmer des Doktorhauses und kamen als die Ersten ins Sprechzimmer. Ein großer, schon älterer Herr war dort und schaute mit gar freundlichen Augen auf die kleine Blinde.

Dann ging's an ein Fragen und Antworten — hin und her. Endlich wurde Zenzi noch untersucht und dann vom Großvater in das Wartezimmer zurückgeführt. Dort sollte sie bleiben, bis er wieder käme, nachdem er noch „unter vier Augen“ mit dem Doktor geredet haben würde.

Nach dieser Unterredung da war's dem alten Mann, als finge ein ganz neuer Lebensabschnitt an — sowohl für ihn selbst, als auch für sein Enkelkind.

Schon der Ausspruch des Arztes: „Ich werde mich an den Freiherrn wenden, der wird mir ja genaue Auskunft geben können“ — schon dieser Ausspruch hatte Andres Bidl mit einer wunderbaren Hoffnung erfüllt.

Der Freiherr konnte ja nur guten Bescheid geben über die Familie Steiglehner, dessen war Andres Bidl sicher.

Mit leichten, raschen Schritten, so daß Zenzi kaum zu folgen vermochte, eilte er dem Gasthof zu.

Und Tag für Tag ging er von nun an zu dem Arzt, um sich nach dem vielleicht eingetroffenen Bericht zu erkundigen. Aber stets war der Gang vergebens.

Da wurden des Alten Schritte immer langsamer — wurde sein Blick immer trüber. Und eines Tages trug er in der einen Hand sein und des Kindes Bündel und an der andern führte er die kleine, blinde Zenzi.

„Herr Doktor — so müssen wir halt wieder gehen“, sagte er traurig. „Bergelt's Gott, was Sie getan haben.“

Aber Andres Bidl hatte mit diesem Entschluß die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Der Doktor ließ den braven alten Mann nicht so ohne Weiteres ziehen. Im Gegenteil. Er streckte ihm beide Hände hin, so daß Andres das Kind freigab und die beiden Bündel fallen lassen mußte. Und dann teilte ihm der Arzt mit, daß er sich in der Blindenanstalt erkundigt habe, ob dort die kleine Zenzi Aufnahme finden könnte. Die Antwort habe bejahend gelautet und so stehe nun dem Eintritt in die Anstalt nichts im Weg. Andres Bidl solle Zenzi heute Abend in die Anstalt bringen, der Doktor werde dann auch dort sein.

(Fortsetzung folgt).

Zur Unterhaltung

Rätsel.

Der reiche Bauer nennt mich stolz sein eigen,
Und fast an jedem Haus kann man mich zeigen;
Jedoch bei Fürsten auch bin ich zu seh'n;
Man hört mich nennen, tut man einem schön.
Auch kennst du mich als eine Stadt in Franken,
Und richtest du nach oben die Gedanken,
Seh'n deine Augen mich zu Zeiten leider
Dem Monde zugegeben als Begleiter.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Fingerhut.

Richtige Auflösung sandte ein:

Lotte Baumann, Chr. Feser.

Nachträglich eingegangene Auflösung der vorletzten Nummer:

Jrmgard Ecklin.

Fürs rote Säckchen sandte ein:

Lotte Baumann 5 Pfg., Jrmgard Ecklin 10 Pfg., Christian Feser 10 Pfg.

Herzlichen Dank und Gruß

vom Dunkel.

Zum Jahresfest des evang. Missionsvereins am Sonntag, den 25. Oktober 1914.

Von Missionar Gsell.

Mitten in den schwersten Krieg hinein fällt unsere Missionsfeier. Die Mission ist auf den Frieden gestimmt, ihre Arbeit ist Friedensarbeit, sie bringt den Menschen, den unruhigen, friedlosen, Trost und Erneuerung, inneren Frieden und innere Kraft durch den, der gesagt hat: in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden! Aber ist es erlaubt, in dieser Kriegszeit von der Mission überhaupt zu reden? — Nun, unsere Feier am kommenden Sonntag soll der heutigen Welt- und Zeitlage voll und ganz Rechnung tragen. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere deutschen Missionen an der Erfüllung der großen Weltaufgaben unseres deutschen Volkes seither wacker und unverdrossen mitgearbeitet haben.

Freilich nicht in dem engherzig selbstsüchtigen Sinne will das verstanden sein, wie vielfach in England, als ob die Mission direkt der Ausdehnung der politischen Macht ihres Volkes den Weg zu bahnen habe. Aber doch so, daß die Erziehung der Naturvölker zu einer höheren Stufe der Menschlichkeit die Grundbedingung eines wirklichen Gedeihens unserer Kolonien ist. Denn über den niedrigen Standpunkt, der die Eingeborenen nur als Arbeitstiere bewertet und daher jeder Aufwärtsentwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten mißtrauisch gegenübersteht, sind wir doch glücklich hinaus.

Und weiter, wie froh sind wir, daß wir den Heiden nicht bloß europäische Kultur und Zivilisation anbieten dürfen — wäre es nur das, dann müßten jetzt, da diese europäische Kultur im Krieg und Kampf, Blut und Feuer unterzugehen droht, sich die Heidenvölker von den sogenannten Christen schauernd abwenden. Gottlob — die Mission hat noch höhere Güter anzubieten: Frieden, den die Welt nicht geben kann — Trost — Ewigkeitsgedanken — Gnade und Vergebung durch die Predigt: Lasset euch veröhnen, ihr Menschen, mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum!

Deshalb darf die Mission auch in diesen schweren Zeiten, in denen unsere Teilnahme naturgemäß unseren nächsten Nöten und Sorgen, unseren Soldaten, unseren Verwundeten, unseren Arbeitslosen und ohne Schuld in Sorge Geratenen, und nicht zuletzt unseren ausgeplünderten Volksgenossen im Osten und Westen gilt, doch nicht ganz im Stich gelassen werden. Wir dürfen unseren Missionsgesellschaften die Mittel nicht verweigern, die sie bedürfen, um ihr Werk so weit im Gange zu halten, vor allem um ihr Personal, so weit es nicht mit im Heere steht, so lange zu erhalten, bis die Zeitläufte den Wiederbeginn des Werkes draußen gestatten.

Damit erfüllen wir geradezu eine hohe vaterländische Pflicht. In diesem Augenblick, in dem die Engländer ihre gierigen Hände nach Ostafrika, Südwestafrika, Kamerun, Togo und nach unserem

Besitz in der Südsee ausstrecken, um das alles ruhmlos als Beute einzuheimsen, sollten wir unsere Zuversicht, daß wir das alles wieder gewinnen und unsere friedliche Arbeit dereinst dort wieder treiben werden, unter anderem auch dadurch bezeugen, daß wir unsere dortigen Missionen über Wasser halten.

Hunderte von Männern und Frauen der evangelischen und katholischen Mission stehen eben da draußen als Vorposten in Not und Gefahr. Das Vaterland darf ihnen die Teilnahme und werktätige Hilfe nicht versagen. Es sei mir erlaubt, den Missionsfreunden noch die beiden Schlüßworte der Basler Missionsinspektoren Ohly und Vic. Frohnmeyer aus dem neuesten Jahresbericht der Basler Mission anzuführen; sie geben ein gutes Spiegelbild deutscher Missionsarbeit und deutsch-evangelischen Geistes. Insp. Ohly sagt am Schluß seines Afrikaberichtes:

Wir sind uns, wenn wir auf uns schauen, unserer Unvollkommenheit und Schwäche, ja mancher Versäumnis und Schuld gar wohl bewußt; das soll uns vor satter Selbstzufriedenheit, diesem größten Hindernis geistlichen Wachstums, bewahren. Wir haben aber auch gesehen, daß Gottes Geist draußen auf unseren Missionsfeldern an der Arbeit ist, und sich aus Chinesen, Hindus und Negern eine große Gemeinde der Heiligen sammelt. Wenn wir auf das schauen, was Gott tut, dann bleiben wir bewahrt vor glaubensloser Verzagttheit. Der eigene Mangel und die göttliche Durchhilfe, beides soll uns antreiben, unsere Augen fest zu richten auf das vor uns liegende Ziel, und treuer zu werden im Beten und im Arbeiten. Die Basler Mission tritt mit dem heutigen Tage in ihr 100tes Arbeitsjahr ein. So wollen wir denn mit dem Bekenntnis des greisen Heidenapostels schließen, das ihn im Alter jung erhalten hat, und das er seiner Lieblingsgemeinde in Philippi zur Macheiferung vorhält (Phil. 3, 13 und 14): „Meine Brüder, ich schäme mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen habe. Eines aber sage ich: Ich vergesse, was dahinter ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgestreckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. —

Und dann fügt Inspektor Frohnmeyer über Indien noch bei: Wir stehen vor einer Riesenaufgabe in Indien. Und doch, es ist kein Grund vorhanden „indienmüde“ zu sein. Wir beten: „Dein Reich komme“, und dieses Reich kommt auch zu Indien. Es giebt kaum ein Land, das so viel innere Not, geistiges Ringen, ungestillte Sehnsucht in sich schließt, wie Indien. Wenn auch nicht überall, so sind doch auf unserem Gebiet die Tausen recht spärlich. Aber so viele Tausen in Indien sind das Ende eines schweren Kampfes, der nicht ohne die Kräfte der ewigen und unvergänglichen Welt gekämpft werden konnte. Für Indien muß viel gebetet werden; denn nur Gottes Geist kann entweder die Bande sprengen, die jetzt die Geister fesseln, oder die einzelnen zu Glaubenshelden und Ueberwindern machen. Gottes Hand liegt schwer auf Indien. Sie liegt im Augenblick

auch schwer auf uns. Doch wir kennen sein treues Herz, und des Ausganges dürfen wir auch gewiß sein.

„Du wirst ja wohl dein Werk vollenden,
Der du der Welten Heil und Richter bist;
Du wirst der Menschheit Jammer wenden,
So dunkel jetzt dein Weg, o Heil'ger ist.
Drum hört der Glaub' nie auf, zu dir zu flehn;
Du tust doch über Bitten und Verstehn.“

(Näheres über die Feier siehe Inserat.)

Kirchliche Umschau.

Der 18. Oktober, der Gedächtnistag der großen Völkerschlacht bei Leipzig, ist am vergangenen Sonntag auf mancherlei Weise, auch in unseren Kirchen gefeiert worden. Ganz anders war wohl in diesem Jahre die innere Anteilnahme als sie im vorigen Jahr bei der Hundertjahrfeier der Schlacht von Leipzig war. Wir stehen jetzt selber wieder in dem großen Völkerringen mitten drin und haben auch wieder die gewaltige Aufgabe, der Ehre des deutschen Namens eine Gasse zu hauen. Damals waren es gewißlich die starken unsichtbaren Kräfte, die Preußen durch seine innere Wiedergeburt und durch seine Hinkehr zu Gott erlangt hat, und die es zum Siege über den mächtigen Korsen befähigte. Heute wird nichts anderes uns stark machen zum Siege gegen eine Welt von Feinden. Unsere Kirche soll ernstlich Sorge tragen, daß sie in diesen großen Tagen sich nicht zersplittere mit allem möglichen, sondern daß sie in der Tat eine Brunnenstube werde, aus der Quellwasser des Lebens fließt in unser Volk hinein.

In unserer großen Landeskirche greift der Unmut über die mangelhafte Versorgung unserer Armee mit Feldpredigern immer mehr um sich. Wir halten es auch für einen großen Schaden, daß nach dieser Seite hin die Kirche nicht genügt hat. Handelt es sich doch hierbei um eine Verfündigung gegen das geistige und innere Wohl unserer Väter und Brüder. Wie viele mögen draußen gestorben sein ohne den Trost des Evangeliums; wie viele mögen sonst in Not und Drang den Zuspruch des göttlichen Wortes vermißt haben. Der eigenartige Ton der Unfehlbarkeit, womit die geistliche Militärbehörde in Berlin eine warmherzige und im Tone bescheidene Beschwerde von sehr wohlwollender, übrigens nicht pastoraler Seite abtat, kann nicht dazu beitragen, die immer wieder erhobene und aus traurigen Erfahrungen begründete Forderung nach besserer geistlicher Versorgung der Armee im Felde als unnötig oder unberechtigt erscheinen zu lassen. Daß in diesem Riesenkampf, der in der ganzen Weltgeschichte nicht seinesgleichen hat und der für das deutsche Volk ein heiliger Kampf um seine Existenz und für die höchsten heiligen Güter ist, es unseren so unfählich schwer ringenden Soldaten nicht an geistlichem Beistand, Trost und Ermutigung fehlen darf, das ist ihr und unseres Volkes heiliges Recht. Wir fordern es trotz aller bürokratischen Leugnung der Berechtigung dieser Forderung. Hoffentlich bewahrheitet sich die Mitteilung, daß das Kriegs-

ministerium soeben eine große Anzahl von Geistlichen beider Konfessionen ins Feld geschickt hat zur Verwendung für die Seelsorge an der Front in den Lazaretten.

Ebenso hoffen wir, daß trotz all den Schwierigkeiten, die wir vollauf anerkennen, die Mängel der Feldpost bald abgestellt werden. Dann aber bitten wir alle, die dafür einen Sinn haben, unseren Soldaten nicht bloß Ez- und Rauchware, vollends nicht törichte Dinge wie schlechte und geschmacklose Ullkarten zu senden, sondern ihnen auch einen Gruß aus Gottes Wort zuzusenden, ihnen auch solche Briefe zu schreiben, aus denen sie wirklich Kraft und Ermutigung schöpfen können.

Zum bevorstehenden Totenfest geben wir gerne folgende uns gewordene Anregung weiter:

In wenigen Wochen ruft uns das Totenfest an die Gräber. Ungezählter Blumenschmuck wird bei Begräbnissen und an diesem Gedenktage dem Andenken der Verstorbenen geopfert, sodaß man oft wehmütig denkt: wenn doch den Lebenden so viel geopfert würde wie den Toten. In diesem Jahre können wir viele Gräber nicht schmücken, die wir gern mit reicher Lorbeer- und Blumenzier umkränzen würden. Unerreichbar weit liegen sie von den Grenzen des Vaterlandes oder in fremder Erde, auch so manche in den Fluten des Meeres. Wir tragen Leid, daß wir ihnen ihre Ruhestätte nicht schmücken können. Sie aber würden sprechen: Laßt gut sein, uns zierte eine unvergängliche Krone! Aber was ihr für uns tun möchtet, das tut an unseren Hinterbliebenen, das tut an den Verwundeten und an denen, die noch im Felde stehen. Und mit ihnen würden alle, die auf dem Friedhof schlummern, ob sie den Anfang dieser großen Zeit gesehen haben oder ob sie vor derselben entschlafen sind, alle würden sagen: ehrt unser Andenken dadurch, daß Ihr eure Liebe für uns den Lebenden zuwendet, die dem Vaterland, das auch uns hienieden so teuer war, kostbare Opfer gebracht haben und noch bringen. Liebesgaben für die Krieger und ihre Zurückgebliebenen am Totenfest dieses Jahres statt Kränze auf den Gräbern!

Busch.

Evangelisation. Vom 25. Oktober bis 1. November finden allabendlich 8^{1/2} Uhr in der Friedenskirche (Gufnagelstraße 8, an der Galluswarte) **Evangelisations-Vorträge** von Prediger **Henrichs** aus Elbersfeld statt, wozu Jedermann freundlichst eingeladen wird. Am **Dienstag, 27. Oktober**, spricht zu derselben Zeit anstatt Prediger **Henrichs** Pfarrer **Dr. Busch** über das Thema: „Die modernen Friedensbestrebungen und das Evangelium“.

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 364 Liederb. 246	Mi.: Matth. 24, 15—28 2. Tim. 3, 1—9
So.: Psalm 97 Psalm 113	Do.: Matth. 24, 29—42 2. Tim. 3, 10—17
Mo.: Matth. 23, 34—39 2. Tim. 2, 1—13	Fr.: Matth. 24, 43—51 2. Tim. 4, 1—8
Di.: Matth. 24, 1—14 2. Tim. 2, 14—26	Sa.: Haggai 1 2. Tim. 4, 9—22

Evang. Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 25. Oktober (20. n. Trinitatis) bis Samstag den 31. Oktober 1914.

Konf. Bezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 U. Pfr. Holzamer.
11¹/₄ U. K.-G. Pfr. Holzamer.
5 U. Pfr. Kommel.
Do. 8 U. Kriegsbetstde., Missionar Gsell.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ U. Pfr. Palmer
11 K.-G. in der Kirche, Pfr. Palmer.
11 U. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Franke.
Nachmittagsgottesdienst fällt aus.
8¹/₂ U. Prediger Henrichs aus Elberfeld.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Palmer.
Von So. 25. 10. bis zum 1. 11. einschließ-
lich Evangelisationsvorträge durch Pred.
Henrichs aus Elberfeld, täglich 8¹/₂ U.

Johanniskirche.

So. 10 U. Pfr. Strobel.
11¹/₄ U. K.-G., Pfr. Strobel.
2 U. T.-G., Pfr. Grimm.
5 U. Pfr. Pauly.
Do. 8 U. Kriegsbetstunde. Außerdem ist
die Kirche jeden Montag, Mittwoch und
Freitag abends 8 bis 8¹/₂ Uhr für An-
dächtige geöffnet.
Gemeindehaus Günthersburg-
Allee 94 u. Erlenhacherstr. 12.
So. 10 U. Pfr. Grimm.
2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.
Di. 8 U. Kriegsbetstunde.

Katharinenkirche.

So. 10 U. Pfr. Veit.
11¹/₄ U. K.-G. Pfr. Veit.
12 U. T.-G. Pfr. Veit.
6 U. Pfr. Schwarzlose.
Do. 6 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Veit.

Lukaskirche.

So. 10 U. Gottesdienst (Abendmahl mit
vorhergehender Beichte), Missionsin-
spektor Lic. Frohnmeyer aus Basel.
(Abendmahl, Pfr. Greiner.)
11¹/₄ U. K.-G., Pfr. Greiner.
6 U. Gottesdienst, Pfr. Busch.
An jed. Wochentg. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
Do. abend n. der Kriegsbetstunde Abendm.

Lutherkirche.

So. 10 U. Pfr. Eitgert,
11¹/₄ K.-G. Pfr. Saul.
3 U. T.-G.
6 U. Pfr. Saul, danach Beichte und
heiliges Abendmahl.
Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde in der Kirche
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde mit Bibel-
auslegung im Gemeindehaus, (Musik-
fantenweg 54) Pfr. Eitgert.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 9 U. Pfr.
Schrenk.
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Kayser.
Gem.-Räume 11 U. K.-G.
Werktaglich 8 U. Kriegsandacht.
Mi. 8 U. Kriegsgebetsstunde.

Militärgemeinde.

So. 10¹/₄ U. Festgottesd. i. d. Matthäus-
kirche. Anschl. Abendmahlfeier für
familien. Milit.-Oberpfr. Konf.-Rat
Rosenfeld.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Wald-
schmidt- und Rhönstraße). So. 10 U.
Pfr. Petermann. (Jerem. 9, 23 fortfolg.
Unser Ruhm.
11¹/₄ U. K.-G. i. d. K., Pfr. Bornemann.
11¹/₄ K.-G. im Gemeinde-Haus, Pfr.
Petermann.
6 U. Pfr. Petermann.
Mo. u. Do. 8 U. Kriegsbetstunde.
Die Kirche ist mittags von 12 bis 1 Uhr
zu stiller Andacht geöffnet.

Paulskirche.

So. 10 U. Pfr. Werner.
11¹/₄ U. K.-G., Pfr. Werner.
12 U. T.-G., Pfr. Werner.
5 U. Jahresfeier des Evang. Missions-
vereins, festpredigt Generalsuperintend.
Ohly-Wiesbaden. Ansprache, Missions-
insp. Lic. Frohnmeyer-Basel. Einl. u.
Schluß, Pfr. Werner.
8¹/₂ U. Öffentliche Missionsversamm-
lung unt. gültig. Mitwirkung d. Herrn
Konzertsängers A. Kohmann. Pfr.
Palmer: Die Mission unt. dem Kreuz.
Miss. Insp. Frohnmeyer: Die Mission
und der Weltkrieg. Pfr. Urspruch:
Die Missionsarbeit eine Dankspflicht
der Deutschen.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstde., Pfr. Urspruch.

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 24. Oktober 8¹/₄ U.
Kriegsbetstunde, Pfr. Groenhoff. (Solo-
gesang).
So. 10 U. Pfr. Zurbellen.
11 U. T.-G.
5 U. Pfr. Groenhoff.
7 U. Geistliche Musikaufführung. Eintritt
frei.
Sa. 31. Oktober, 8¹/₄ U. Kriegsbetstde.,
Pfr. Wolf.
St. Petergemeindehaus: Marsch-
nerstraße 3. So. 10 U. Pfr. Wolf.
11 U. K.-G. Pfr. Zurbellen).

Weißfrauenkirche.

So. 10 U. Missionar Gsell.
11¹/₄ U. K.-G., Missionar Gsell.
6 U. Pfr. Dechent. Was bedeutet für
uns das Vaterunser in dieser Kriegs-
zeit. (Matth. 6, 9—13)
1. Nov. 6 U. Abendmahl.
Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Mission. Gsell.
Die Kirche ist jeden Abend von 7—9 Uhr
zur stillen Sammlung geöffnet
Gem.-Haus. So. 11¹/₂ U. K.-G. Pfr.
Dechent.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 U. Pfr. Foerster. (Ueber
die Eröffnung der Frankfurter Uni-
versität.)
11¹/₂ U. K.-G.
5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Eufelen.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Eufelen.
Fr. 8¹/₂—9¹/₂ U. Musikalische Andacht.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 U. Pfr. Deluz. Nach der Predigt
Vorbereitung und hl. Abendmahl.
Do. 7 U. Kriegsbetstunde in deutscher
Sprache, Pfr. Correvon.
Sa. 6 U. Geb.-Verein. (i. Presb.-Zimm.)
Außerdem i. d. Kirche täglich abends von
7—8 Uhr zur stillen Andacht geöffnet.

Diakonissenkirche.

So. 10 U. Generalsuperint. Dettmering
aus Cassel.
11¹/₂ U. K.-G.
An den Wochentagen findet abds. 7 Uhr
eine Andacht im Diakonissenhaus statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9¹/₂ U. Gottesdienst, Jahresfest des
Christl. Vereins jung. Männer Nordost.
festpredigt Herr Bundesdirektor Pastor
Meier aus Barmen.
11 U. Jugendgottesdienst.
Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelfest für jedermann,
Kriegsbetstunde.
Do. 8³/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegs-
gebetsstunde.
Sa. 8³/₄ U. Gebetsstunde.

Bürgerhospital.*)

So. 11 U. Stiftsprediger Gotthold.

Heiligeist-Hospital.*)

So. 10¹/₂ U. Gottesdienst, Pfr. Jaeger.

Irrenanstalt.*)

So. 10¹/₂ U. Gottesdft., Vikar Hövelmann.

Städtisches Krankenhaus.*)

So. 9 U. Gottesdienst, Pfr. Jaeger.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste
sind als öffentliche für alle Gemeindeg-
lieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

So. 2 U. Gottesdienst.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ U. Predigtgottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 9¹/₂ U. Predigt,
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
Alle Gottesdienste finden in der Turn-
halle, Schwarzwaldstr. 11, statt.

Niederursel.

So. 9¹/₂ U. Gottesdienst.

Gemeinde Oberrad.

Erlöserkirche. Missionsfest. So. 9¹/₂ U.
Gottesdienst, Miss. Groh a. Westafrika.
11 U. K.-G., derselbe.
12 U. T.-G.
7 U. Patriotischer Familienabend im
Gemeindehaus. Der U.-G. fällt aus.

Konfiskalbezirk Kassel.**Bockenheim.**

St. Jakobskirche: So. 10 U. Pfr. Siebert.
12 U. T.-G.
5 U. Pfr. Kahl, hl. Abendmahl.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Kahl, hl. Abendmahl.
fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Heß.
Markuskirche: So. 9 1/2 U. Pfr. Heß.
11 U. K.-G., derselbe.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Siebert, hl. Abendmahl.
fr. 8 U. Liturgische Kriegsandacht, Pfr. Heße.
Mo., Do., Sa. 8 1/4 U. Kriegsgebetstunde d. Jugendbundes, wozu die Gemeind. herz. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 10 U. Pfr. Herchenröder.
9 1/2 U. Christenlehre.
Di. 1 1/2 U. Betstunde.
fr. 1 1/2 U. Betstunde.

Eschersheim.

So. 10 U. Pfr. Börsch.
11 U. Kindergottesdienst.
8 1/2 U. Kriegsbittgottesdienst.
Mi. 8 1/2 U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim.

So. 10 U. Haupt-Gottesdienst.
11 1/4 U. K.-G.

Preungesheim.

So. 10 U. Gemeindegottesdienst.
11 1/4 U. Christenlehre.
2 U. Kinder-Gottesdienst.
Di. u. fr. 8 1/2 U. Gebetsstunde.

Seckbach.

So. 9 1/2 U. Hauptgottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
8 1/2 U. Betgottesdienst.
Jeden Di. und fr. 8 1/2 U. findet in der Kirche Betgottesdienst statt.

Konfiskalbezirk Wiesbaden.**Hedderheim.**

So. 9 1/2 U. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
2 U. Gottesdfr., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 U. Predigtgottesdfr., Pfr. Düpp.
1 1/2 U. Kindergottesdienst.
Do. 8 U. Kriegsbetstunde.

Es wird gebeten, die Kirchenzettel bis spätestens Dienstag früh der Synode einzusenden.

Sonstige Mitteilungen.

Friedensgemeinde. So. 5 U. Missionsfestpredigt in der Paulskirche.
8 1/2 U. Missionsnachfeier i. d. Paulskirche.
Mo. 8 1/2 U. Evangelisation. Pred. Henrichs.
Di. 8 1/4 U. Pfr. Dr. Busch: „Die modernen friedensbestrebungen und das Evangelium.“ Der Verein junger Mädchen versammeln sich in der Kirche.
Mi. 8 1/2 U. Evangelisation, Pred. Henrichs.
fr. 4 U. Frauenmissionskränzchen.
8 U. Wartburgverein.
8 1/2 U. Evangelisation. Pred. Henrichs.
9 U. Vorbereitung z. Kindergottesdfr. in der Kirche.
Sa. 8 1/2 U. Evangelisation, Pred. Henrichs.
Katharinengemeinde. Di. 8 U. Strickzusammenkunft der jungen Mädchen.
fr. 8 U. Konfirmandenstunde für Konfirm. Richardstr. 46, Pfr. Veit.
Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein.
Mo. 3 U. Frauenverein.
Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.
Mi. 2 1/2 U. Handarbeitschule.
fr. 8 U. Wartburgverein.
8 U. Vorbereitung zum Kindergottesdienst, Pfr. Busch.
9 U. Armenstiftung.
Sa. 2 1/2 U. Handarbeitschule.
Luthergemeinde. So. 3 1/2 U. Jungfr.-Ver. im Gemeindehaus.
8 U. Jugendverband, Vortrag Rektor Dülker: „Englands Weltmachtstellung.“
Di. 8 1/2 U. Männerverband: Die Entstehung des Krieges, Pfr. Lüttger.
Mi. 8 1/2 U. Kirchenchor.

Matthäusgemeinde. So. 4 U. Arbeiten der jg. Mädch. f. d. i. feld. stehend. Krieger.
Mo. 8 1/2 U. Männerverband: Vortrag v. Herrn Geh. Konfiskalrat Kayser über das Thema: „Erinnerungen aus dem alten kirchlichen Frankfurt.“
Di. 8 1/2 U. Frauenverband.
Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen für die im feld. stehenden Krieger.
Do. 8 1/2 U. Kirchenchor.
fr. 12 U. Vorbereitung zum K.-G.
8 1/2 U. Vorbereitung zum K.-G.
9 U. Bibelstunde des Wartburgverein.
Nikolaigemeinde. Mo. 5 U. Nähkränzchen.
Mi. 8 1/2 U. Jungfrauenchor.
Do. 5 U. Kinderchor.
fr. 8 1/2 U. Wartburgverein.
Petersgemeinde. Mo. 8 U. Mädchenverein „Freude“.
Di. 5 1/2 U. „Frauenhilfe“.
8 U. Jungmädchenbund, Jahnstr. 20.
Mi. und Sa. 1 1/2—2 1/2 U. Strickschule, Marschnerstraße 3.
8 U. Frauenvereinigung des Südbezirk, Jahnstr. 20.
fr. 8 U. Wartburg-Verein.
Weißfrauengemeinde. Mi. 9 U. Mädchenchor.
Do. 8 1/2 U. Nähkränzchen-Mädchenverein.
fr. 2, 8 Wartburgverein.
Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.
Mo. 8 U. Junge Freunde der Kirchengeschichte, Bleichstr. 40.
8 1/2 U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.
Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.

Mi. 2 1/2 U. Kindernachstunde, Bleichstr. 40.
3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.
8 U. Reformierter Mädchenbund, Schifferstraße 31.
Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.
8 U. Frauenvereinigung, Schifferstr. 31.
fr. 7 1/2 U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.
8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.
Sa. 3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

Bockenheim.**Gemeindehaus, Falkstraße 55.**

So. 6 U. Jungfr.-Verein, jung. Abteilg.
8 U. Jugendbund.
8 1/2 U. Männerverband, Vortrag des Herrn Rektor Klarmann, über: „Aus der Geschichte Belgiens“, ev. Gäste herz. willkommen

Eschersheim.

So. 4 1/2 U. Jungfrauenvereinigung.
Mo. 8 1/2 U. Evangelischer Männerverband Vortrag des Herrn f. Nagel über: „Die Aufgaben der evang. Gemeindeglieder in der gegenwärtigen ersten Zeit.“ Damen willkommen.
Do. 8 U. Frauenvereinigung.
fr. 8 U. Helferinnenabend.

Gemeinde Preungesheim.

Mi. 8 1/2 U. Bibelstunde.
Do. 8 U. Jungfrauenverein.
fr. 8 1/2 U. Übung des Kirchenchors.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 1/2 U. Kindergottesdienst. 10 1/2 U. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Miss. Nebeling. 8 1/2 U. Kriegsbetstunde. Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).
Johanniskirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 U. Hauptgottesdienst, Pfr. Vömel. 11 1/2 U. Kindergottesdienst. 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Pred. Henrichs.
Eschenhof, Nebelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).
Falithaverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntag: Von 2 U. ab Vereinshaus, Garten und Spielplätze geöffnet. Jugendverein: Spiele und

Unterhaltung im Garten. Krocket-Wettspiele im Vereinsgarten. Verein junger Männer: Nachm. 3 Uhr Fußball-Wettspiele. — 8 Uhr abends: Vorträge. Angehörige sind eingeladen. Mo. Bläserchor. Turnen des Vereins junger Männer, Trommler- und Pfeifferchor. Di. Spiele, Unterhaltung u. Vortrag im Jugendverein. 9 U. Bibelstunde des Vereins junger Männer. Jed. Di.: Öffentliche Kriegs-Bibel- und Betstunde im großen Saal des Vereinshauses, Alle Eltern unserer Mitglieder, insonderheit die Angehörigen der zur Fahne geeilten Freunde, sind herzlichst eingeladen. Mi. 9 U. Mitarbeiterstiftungen. Vorstandsstiftung. Do. 8—10 U. Turnen in allen Abteilungen. fr. Versammlungen in den Gemeindehäusern. Verein junger Männer. Zusammenkunft im Vereinshaus Westend. Sa. Übungsstunde des Bläserchors fällt bis auf Weiteres aus. Helfer-

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingerstraße 15—17.

So. 9 1/2 U. Gottesdienst, Jahresfest des Christl. Vereins junger Männer Nord-Ost. Festpredigt: Herr Bundesdirektor

Pastor Meyer aus Barmen. 11 V. Jugendgottesdienst. 3 U. Christlich-vaterländische Kriegsfeier für verwundete Krieger unter Mitwirkung des Gemischten Chors Nordost und geschätzter Solisten. 8 U. Nachfeier des Jahresfestes mit Ansprachen und Berichten von Direktor Meyer u. a., deklamatorische und musikalische Vorträge des Gemischten und Posaunen-Chors. Eintritt frei. Mo. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des gemischten Chors. Di. 8¹/₂—9¹/₂ U. Sonntagschul-Vorbereitung. Mi. 3 U. Versammlung für Mädchen. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetsstunde. Do. 4¹/₂ U. Bibelstunde für Frauen. 8³/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde. Fr. 8³/₄ U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. 8—10 U. Missions-Nährverein. Sa. 4 U. Versammlung für Knaben. 8³/₄ U. Gebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8³/₄ U. Bibelstunde. **Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“**. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2¹/₂ Uhr ab geöffnet. So., 25. Oktober, Jahresfest (s. oben). Mo. U. Gemischter Chor. Di. U. Unterhaltung und Spiele. Militärischer Ausbildungskurs. Do. U. Posaunenblasen. Fr. U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. U. Militärischer Ausbildungskurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab: Bibelstunde, Unterhaltung und Spaziergang. So., 25. Okt., Jahresfest. Mi. 8³/₄ U. Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3¹/₂ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8¹/₂ U. Turnstunde für junge Mädch. Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8¹/₂ U. Versammlung.

Evang. Vereins haus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11¹/₄ V. Kindergottesdienst. 4 U.

Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde, Mo. 8¹/₄ U. Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. Di. 3¹/₂ U. Missions-Nährkränzchen. 8¹/₂ U. Gebetsstunde für Männer. Mi. 2¹/₂—5 U. Strickschule. Fr. 8³/₄ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2¹/₂—4¹/₂ U. Strickschule. 5¹/₂—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschulen.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2¹/₂ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Beteiligung am Missionsfest in der Paulskirche. 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 8¹/₂ U. Gebetsstunde für Männer. Mi. 5¹/₂—7 U. Knabenabteilung.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). So. 11 V. Sonntagschule. 2 U. Jugendabteilung. 4 U. Jungfrauenverein. Di. 8 U. Bibelstunde. 8¹/₂ U. Strickverein. 9 U. Kriegsstunde und Andacht. Mi. 3 U. Strickschule. 9 U. Sonntagschulvorbereitung. Do. 8 U. Spiel- und Lesabend. 9 U. Sanitätskursus. 9 U. Gemischter Chor. Sa. 8¹/₂ U. Mitarbeiter-Sitzung.

Christl. Verein ig. Männer, Frankfurt-Bockenheim, Falkstraße 55. Die Vereinsräume sind Sonntags von 3 U. bis 10¹/₂ U. geöffnet. So. 3—6 U. Faust- u. Schlagballspiele auf der Spielwiese an der Hausener Landstraße. 8 U. Gemütl. Zusammensein. Unterhaltung und Spielen. Mo. 8—10 U. Unterhaltungsabend. 9—10¹/₂ U. Übungsstunde des Posaunenchores. Di. 5—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des Streichchores. Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde. 9¹/₂—10¹/₂ U. Zusammenkunft der ält. Abteilung. Sa. 6—7 U. Turnen der Schüler. 8—10 U. Unterhaltungsabend. Turnen der Vereinsmitglieder.

Christl. Kellnerheim (Kronenhof), Scharnhorststr. 20. Jeden Donnerstag 3¹/₂ U. Bibelstunde. Jeden Sonnabend 8 U. Gebetsstunde für Mitglieder und Freunde. Jeden Sonntag 9¹/₂ V. Gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Der Männerhort e. V., Löwengasse 14, ist auch in der gegenwärtigen Kriegszeit bemüht, den Arbeits- und Heimatlosen nach Möglichkeit Verdienst und Obdach zu beschaffen. Er bittet daher die Einwohner Frankfurts, ihn darin durch Aufträge für Lieferung von Bärten (welche von Kalbinvaliden hergestellt werden), Anmachholz und zerkl. Scheitholz, sowie Bestellung von Hilfskräften nach Möglichkeit zu unterstützen. Ganz besonders ist die gemeinnützige Tätigkeit der Brockenammlung der Mithilfe bedürftig. Durch Ueberlassung solcher Gegenstände und Abfälle für welche die Kriegsfürsorge nicht in erster Linie Verwendung hat, also z. B. Papier, Blechbüchsen, Flaschen, entbehrlichen alten Hausrat, Möbel usw., wird sowohl den Kolonisten Beschäftigung — u. a. durch Wiederherstellung gebrauchter Möbel und Gegenstände — geboten, wie auch andererseits der Verkaufsladen der wenig bemittelten Bevölkerung Gelegenheit giebt, manche Dinge billig einzukaufen, welche sie sich sonst infolge hoher Preise und durch den Krieg geschmälerter Einnahmen nicht anschaffen könnte. Es ist demnach beiden Teilen geholfen. Aufträge werden erbeten: schriftlich nach Löwengasse 14 oder durch Fernsprecher Hansa Nr. 3124.

Freitag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des **Deutsch-Evangelischen Frauenbundes** in der Stadthalle, Dominikanergasse 6, eine **Versammlung**, die besonders für die Frauen bestimmt ist, deren Männer oder Söhne hinaus ins Feld gezogen sind, und die in dieser schweren Zeit Trost und Mut suchen. Außer einem Vortrag des Herrn Redakteur Eisenträger, werden Gedichte aus 1870/71 von Maria Dechent-Kloß und Sologefänge der Konzertsängerin Frl. G. Fehrmann geboten. Der Chor des „Studienkränzchens junger Mädchen gebildeter Stände“ wird einige Lieder vortragen. Das Schlusswort hat Herr Konsistorialrat Pfarrer Dr. Dechent. Der Eintritt ist frei.

Quittung und Dank.

Für Ostpreußen gingen ein: 2 M. von Frau Rapp, 1 M. von Ernst Rapp, 1 M. von Fritz Rapp, 1 M. von Karl Wahl, 2 M. von Frau Wahl, 10 M. von N. N., 10 M. von N. N., 10 M. von Frl. H., was mit herzlichem Dank bescheinigt
Busch, Pfarrer.

Das Buch von Gen.-Sup. **Dettmering:**
Vater Lendhecker
 Preis Mk. 2.25, gebunden Mk. 3.—
 ist vorrätig bei
Richard Ecklin, Buchhandlung
 Tel. Hansa 4174. :: Neue Mainzerstraße 41.
 Ich bitte freundlichst bestellen zu wollen.

Julius Roller Kaiserstraße 38
 :: ohne Filiale am Plage ::
 empfiehlt
Gummi-Regenmäntel für Herren und Damen
Pelerinen in Gummi- u. Delfstoffen für Touristen, Radfahrer u. Fahrbuschen
Gummishuhe | **Tennischläger**
Gummishwämme | **Fußbälle, Fußballstiefel**
Gummibadewannen | **Apparate für Zimmergymnastik**
Zimmerluftbefeuchter | **Hanteln, Rollshuhe**
 Schläuche und alle Gummiwaren für den Fabrikbedarf, für gewerbliche und technische Zwecke. :: ::
Asbest, Treibriemen :: Kellereibedarfsartikel.

Evangelisation.

Vom 25. Oktober bis 1. November finden
allabendlich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Friedenskirche
(Hufnagelstraße 8, an der Galluswarte)

Evangelisations-Vorträge

von Prediger Heinrichs aus Elberfeld

statt, wozu Jedermann freundlichst eingeladen wird.

Am Dienstag, 27. Oktober, spricht zu derselben Zeit
anstatt Prediger Heinrichs Pfr. Dr. Busch über das

Thema: „Die modernen Friedensbestrebungen
und das Evangelium.“

Zu vermieten

a. bef. ält. Fr. Sch. sonn. gr.
leer. Zim. m. Ofen, Wasser, ev.
fl. Nebenr. i. bef. Hause b. ruh.
Fam. f. Nov. od. spät. Näh.
Stettenhofweg 184, 3.

Körbe u. Stühle

flechtet dauerhaft und billig
J. Seil, Höhenstraße 51.

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung

Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Taunusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.
Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Karl Höll, Schreinermeister

4 Herbartstrasse 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl

Musterzimmer und vollständige Ausstattungen

Langjährige Garantie.

Soeben erschienen:

Vater Leydhecker.

Der erste Pfarrer
des Frankfurter

Diakonissenhauses, von Generalsuperintendent
Deltmering. Hübsch geb. mit Bildern M. 3.—,
brosch. M. 2.25.

„In Leydhecker ist ein Gottesmann zur Vollendung gereift,
dessen Segensspur zur Ewigkeit führt. Er ist gestorben und
lebt noch. Unsere Herzen werden sein Bild festhalten, bis wir
im Schauen Gottes auch die wieder erkennen, welche in seinem
Lichte ewig leben.“

Jahresfest

des evangelischen Missionsvereins

Sonntag, 25. Oktober 1914.

Sonntag, vormittags 10 Uhr

Lukaskirche: Missions- und Kriegspredigt:
Missions-Inspektor Lic. Frohn Meyer, Basel.

Weißfrauenkirche: Missions- und Kriegspredigt:
Missionsprediger Gsell.

11 $\frac{1}{4}$ Uhr: Missionskindergottesdienst.

Erlöserkirche-Oberrad: 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Festgottesdienst
Missionar Groh aus Westafrika.

11 Uhr: Missionskindergottesdienst.

Nachmittags 5 Uhr:

Festgottesdienst in der Paulskirche

Pfr. J. Werner, General-Superintendent D. O. H. L. y
und Missions-Inspektor Lic. Frohn Meyer.

Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr:

Nachfeier in der Paulskirche

mit Ansprachen von Pfr. Palmer, Missions-Inspektor
Frohn Meyer und Pfr. Urspruch.

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8658.

Christliches Hospiz

„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—.
Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.
Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Wäsche- Ausstattungen

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

Friedrich Eisenbach

Töngesgasse 44
Gegründet 1871

Wohnungs- Einrichtungen

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Aus der Fröschweiler Chronik des elsässischen Pfarrers Karl Klein.

Einzug der Turkos.

Es ist nachgehends behauptet worden, der Marschall Mac Mahon habe durchaus nicht die Absicht gehabt, hier in Fröschweiler eine Schlacht zu liefern, sei aber durch einen bestimmten Befehl des Kaisers Napoleon dazu gezwungen worden. Wir können das nicht näher untersuchen. Jedenfalls war an die Offensive nicht mehr ernstlich zu denken; zurückweichen aber und Straßburg und die Eisenbahn von Hagenau nach Saargemünd preisgeben wollte man auch nicht, und so war denn der Befehlshaber moralisch und strategisch genötigt, den Verteidigungskampf in dieser übrigens so außerordentlich günstigen Position aufzunehmen. Das stand vielleicht schon vor der Niederlage vor Weißenburg, jedenfalls nach derselben, unwiderruflich im Kriegsrat fest, und wenn wir naive Bauern es nicht auch gewußt haben, so sollten doch unsere Ahnungen und Befürchtungen nur zu bald in Erfüllung gehen. Schon im Laufe des 4. August kamen die Truppen massenhaft von Reichshofen herüber: Artillerie, Fußvolk, Züaven 2c. 2c., wir können sie nicht mehr alle besonders namhaft machen, die Menge war zu groß, das Getümmel zu verworren. Auch wurden sie je nach ihren Divisionen, Brigaden — rechts ab gegen Elsfahausen, Mörzbronn — vorwärts gegen Wörth — links gegen Langensulzbach, näher weiter detachiert und in Schlachtordnung aufgestellt. Die Generale: Ducrot, Raoult, Maire, Dherillier, Colson 2c. 2c., letzterer Chef des Generalstabes, waren alle hier, kamen und gingen, ordneten, kommandierten, planten, so gut es gehen mochte. Ihre größte Verlegenheit und Besorgnis waren die Karten; sie kannten, weiß Gott, das Elsaß nicht und hatten eben keine Karten. Und so wurden dann in aller Eile die Schulkarten, die Katasterkarten, die Dorf- und Feldpläne der Gemeinden requiriert und geographischen Messungen und Berechnungen unterworfen. Ist's eine Vermessenheit, wenn der Erzähler hier seines Herzens aufrichtige Meinung ausspricht? Wenn nun diese hohen, unfehlbaren Herren hier zu Lande ein ordentliches Menschenkind um Rat gefragt hätten! Wir hätten ihnen gesagt, wo die Pfalz liegt, wo der Rhein seine Wogen treibt, wo die Berge und Bäche und Straßen und Pfade hinausgehen. Aber sie waren alle viel zu hochmütig und elsäß-feindlich — und wir waren von vornherein (dafür hatte man schon anno 1866 gesorgt) eine nichtswürdige Bevölkerung, für welche ein Sieg keine Freude, eine Niederlage kein Unglück sein sollte. Warum wohl? Darüber müßte man den Leibadjutanten des General Ducrot fragen; an dem aber ist das Wort in Erfüllung gegangen: „Und er verstummte“.

Auch der Marschall war am Donnerstag abends in Fröschweiler, erschien einen Augenblick im Schloß und wechselte einige Worte mit dem General Dherillier, zog sich aber bald wieder zurück; wo er die Nacht zugebracht, wissen wir nicht, wahrscheinlich in Straßburg, noch wahrscheinlicher in Reichshofen. Dort bekam er die besten Lektionen.

— Es war, wie schon angedeutet, eine große, unheimliche Bewegung. Unser armes Dörflein war zu einem tosenden Heerlager geworden. Wir konnten nichts mehr tun, als zusehen, abwarten, Hab und Gut, Leib und Seele dem allmächtigen Gott befehlen, still sein und uns in unser trauriges Schicksal ergeben. Und dennoch! wie drohend und dunkel auch die Gewitterwolken über unsern Häuptern hingen, viele, ja die meisten hatten noch Hoffnung, denn die Vaterlandsliebe klammert sich immer wieder mit unzerbrechbarer Zähigkeit an die Möglichkeit eines Sieges. Das liegt eben so im Charakter des Volkes, auch eines vor 200 Jahren erst eroberten Volkes. Und als die vielen Truppen kamen, ein Regiment nach dem anderen, und die vielen Kanonen und Mitrailleusen allzumal, da loderten noch einmal die Flammen der Begeisterung auf, und man vergaß Weißenburg in der beruhigenden Zuversicht, sie könnten doch noch hinausgeschlagen werden. Besonders aufgemuntert wurden unsere Leute gegen Abend, als es hieß: „Die Turkos kommen!“ — Sonderbar mit diesen Turkos: ist's, weil sie Araber sind, aus Afrika kommen, braune und schwarze Gesichter und ein wildes, kriegerisches Aussehen haben? Was es nun sei — in der Phantasie unseres Volkes, und wohl auch ein bißchen in der unserer Nachbarn überm Rhein, waren die Turkos von jeher eine Art sagenhafter Ungeheuer, die alles vor sich niederwerfen und fengen und brennen und morden und schänden ohne Pardon, ohne Erbarmen. Und so strömte denn die ganze Bevölkerung hinauf ins Oberdorf, um diese Heldenscharen zu bewundern. Natürlich war auch diesmal wieder das leidige Weibervolk vorn dran mit der Nase und gaffte und schnatterte: „Siehst, Bärbel, das sind jetzt Turkos, das sind Wilde! Große Zeit! . . . sind aber doch schöne Leute . . . es schauert einen wahrhaftig, wenn man sie anlugt. — Schau, Gretel, dort ist ein kohlschwarzer . . . ha! ha! ha! dort ist noch einer . . . Meinste, Heinerle, wollen wir so einen mit heime nehmen?“ — Man möchte mit Fäusten dreinschlagen. Später freilich soll in Deutschland eine ähnliche Turkoaffenliebe ausgebrochen sein. Das läßt sich eben bei diesem Geschlechte nicht ändern.

Und die Turkos marschierten vorüber frisch und wohlgenut, streckten die Hälse hinaus und sperkten die Mäuler auf und krächzten und brüllten ihr eigenes Feldgeschrei — und durch ihre Beine liefen Hunde, und auf ihren Schultern tanzten Katzen und Vögel, Affen und weiße Ratten, eine Menagerie sondergleichen. So zog der ganze Troß die Schindergasse hinunter und kampierte dicht am Waldessaum auf den jähem Hügeln, Görsdorf gegenüber, wo jetzt noch das berühmte zerflossene Turkohäuschen steht und Zeugnis gibt von dem mörderischen Kampfe, welche diese Wüstenföhne dort mit den Preußen und Bayern gefochten haben. Unser Volk aber hatte wieder einen lichten, vergnügten Augenblick gehabt; doch dauerte es nicht lange, so waren auch im Oberdorf die Scharen von Neugierigen wieder verlaufen.

Auch muß der Chronikschreiber noch berichten, daß in seinem Hause bereits Anstalten zur Ver-

pflegung der Verwundeten getroffen wurden. Der Oberstabsarzt des I. Korps der Rheinarmee war mit einer ganzen Schar junger Doktoren im Pfarrhause einquartiert: ein edler, heldenmütiger Charakter, der viel Unheil verhütet hat und der auch sein Leben nicht lieb hatte bis in den Tod.

Politische Wochenschau.

Die natürliche Ungeduld, welche schnell nach großen Entscheidungen verlangt, findet seit langer Zeit keine Befriedigung. Die Schlacht an der Aisne ist noch immer nicht beendet, und die amtlichen Nachrichten lassen in ihrer gebotenen Kürze keinen Schluß über einen baldigen Ausgang zu. Nachdem Ostende erobert ist, sind weitere Umgehungsversuche unseres rechten Flügels durch die Franzosen ausgeschlossen. Die Entscheidung auf der sich nun von Lothringen bis zur Nordsee erstreckenden Front wird anscheinend im Norden fallen. Ob das in Kürze geschehen wird, kann niemand wissen; es heißt, sich in Geduld fassen und zu unserer Heeresleitung und der unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen Vertrauen haben.

Im Osten wird gegenwärtig um Warschau gekämpft. Die Schlachtlinie längs des San und der Weichsel soll eine Ausdehnung von 350 Kilometer haben; in diesen Kämpfen geht eben alles ins Riesenhafte. Bleiben wir mit unserem Verbündeten in diesem Ringen siegreich, dann sind wir im Besitze Russisch-Polens, das die Sieger als Freunde erwartet.

Inzwischen erwachsen unserem Hauptgegner, England, innere und äußere Schwierigkeiten, die auf die fernere Gestaltung der Dinge nicht ohne Einfluß bleiben werden. Man ist in London sehr unzufrieden mit dem Marineminister Churchill, der bekanntlich noch nicht ausgebildete Seesoldaten zur Verteidigung nach Antwerpen sandte. Einige Blätter sagen ihm ganz unverhohlen, daß er den Segnern Englands Freude bereite und gut daran tue, strategische Entscheidungen den Fachmännern zu überlassen.

Ganz besondere Bedeutung haben die Vorgänge in Südafrika. Die Absicht Englands, den Krieg nach Deutsch-Südwestafrika zu tragen, hat den Oberstleutnant Maritz zum offenen Aufstand getrieben. Er ist Chef des nordwestlichen Militärbezirks und hat einen großen Anhang. Den Büren ist ein Krieg gegen die Deutschen in Südwest schon deshalb unsympathisch, weil er die Klaffern der südafrikanischen Union, die natürlich der weißen Bevölkerung gegenüber in der Mehrheit sind, aufwiegeln und damit eine Gefahr von größter Tragweite heraufbeschwören kann. Der Burenführer Herzog, den man aufgefordert hatte, in der Krisis die Führung zu übernehmen, hat nur seine Dienste angeboten, um einen Bürgerkrieg zu verhindern, er macht aber die englische Regierung direkt für die Rebellion des Obersten Maritz verantwortlich.

Auch in Indien lassen sich die Dinge wenig befriedigend für die Engländer an. Drei aktive

englische Bataillone sind nach Indien geschickt, während man indische Truppen auf die französischen Schlachtfelder warf, weil man fürchtet, daß sie mit den indischen Aufständischen gemeinsame Sache machen würden. Bereits drängt der aufständische Stamm Djibbour zur Erhebung gegen die Engländer. Zugleich haben sich im englischen Somalilande die Muselmänner erhoben, die Stadt Berbera besetzt und englische Offiziere gefangen genommen. In Ägypten haben die Engländer eingeborene Beamte und Offiziere abgesetzt, weil man sich ihrer nicht mehr sicher fühlte. In Kairo kam es bei dem Versuch, ägyptische Truppen zu entwaffnen, zu Zusammenstößen, so daß man ihnen die Waffen lassen mußte. Das alles trägt nicht dazu bei, die Freude an der allgemeinen Lage zu erhöhen. Der Ärger darüber kommt in der Presse in der Form von Vorwürfen gegen die Bundesgenossen zum Ausdruck, die den Hoffnungen Englands nicht entsprochen haben; besonders wird den Russen vorgehalten, daß sie eigentlich noch nicht weiter gekommen seien als wie zu Beginn des Krieges.

Als neuen Bundesgenossen hat man das von England finanziell völlig abhängige Portugal auszuwählen, das sich nun für englische Interessen verbünden soll. Die Nachricht von der Mobilmachung Portugals war zwar verfrüht, aber der englische Druck auf die junge Republik ist so stark, daß wir wohl mit der demnächstigen Anwesenheit von portugiesischen Truppen in den Reihen unserer Gegner rechnen müssen.

Italien zu gewinnen ist den Engländern nicht gelungen. Der Tod des Ministers des Auswärtigen, Guiliano, wird an der neutralen Haltung nichts ändern, Regierung und Kammer werden sich lediglich von dem Interesse des Landes leiten lassen, wie aus den Äußerungen Salandras, der vorläufig das Ministerium des Auswärtigen übernommen hat, hervorgeht. Die obersten Richtlinien der internationalen Politik Italiens, so sagte er, werden morgen dieselben sein, die sie gestern waren. Das heißt doch wohl, daß man nicht gesonnen ist, von der Richtung abzugehen, die San Guiliano vorgezeichnet hat.

Neuerdings scheint die albanische Frage wieder eine Rolle zu spielen. Nachdem der Fürst zu Wied auf die zweifelhaften Freuden des albanischen Thrones verzichtet hat, ist Essad Pascha wieder der Mann des Tages und vorläufiger Herrscher mit dem Willen und der Aussicht, es dauernd zu sein. Es heißt nun, daß die Italiener die Absicht haben, Balona zu besetzen, um bei etwaigen Entscheidungen nicht zu kurz zu kommen. Balona liegt an der Küste Albaniens am Adriatischen Meer; die gegenüber liegende Küste Italiens ist kaum 100 Kilometer entfernt, eine Landung wäre mit keinen Schwierigkeiten verbunden. Daß Oesterreich gegen die Besetzung Einsprache erheben würde, ist angesichts der Lage nicht anzunehmen. Wie so manche Frage, dürfte wohl auch die albanische erst endgültig nach dem Friedensschlusse erledigt werden.

E.